Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★ Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Nr. 6 — Samstag, den 7. Januar — 1928

Bald Lösung der Kolonialfrage?

Flüchtlinge aus dem Elsaß in Freiburg / Briand hat bereits geantwortet

Rückschau

⊕ Die deutsche Innenpolitik der ersten Woche des neuen Jahres stand im Zeichen eines Generalangriffs der Oppositionsparteien des Reichstags gegen die Ausnutzung der verfassungsmäßigen Wahlperiode. Es ist der Opposition zweifellos gelungen, die gesamte Oeffentlichkeit in Bewegung zu versetzen, ob es ihr aber gelingen wird, vorzeitige Neuwahlen durchzudrücken, ist noch die Frage. Die Rücksichtnahme auf das Ausland sowie auf die angeblichen Notwendigkeiten der Außenpolitik ist nicht mehr ganz glaubhaft, weil die Parteien, die im Reiche diese Argumente vorbringen, gerade jetzt in Danzig während der zu Silvester ausgebrochenen Regierungskrise Forderungen stellten, die gerade unter außenpolitischer Betrachtung einfach untragbar sind: Demokraten und Sozialdemokraten hatten nämlich als Vorbedingung ihres Eintritts in die Regierungskoalition die Parlamentarisierung auch der auf Zeit fest angestellten Senatoren und des Senatspräsidenten verlangt. Damit käme in den Verzweiflungskampf Danzigs gegen die polnische Uebermacht die Unsicherheit in der Führung der Freien Stadt. Darüber hinaus macht die bisherige Linksopposition in Danzig das bezeichnende Eingeständnis, sie glaube, daß Danzig bisher als — Querulant in Genf nur lästig gefallen sei. Es ist nicht unsere, sondern Danzigs eigene Aufgabe, diese Behauptung zu kritisieren. Wir können nur feststellen, daß sie sehr eigenartig mit der erst jetzt bekanntgewordenen Tatsache zusammenpaßt, nach welcher die deutschen Sozialisten auf dem Luxemburger Kongreß für die vorzeitige Rheinlandräumung Gegenleistungen versprachen, während die Reichsregierung diese Räumung ohne Entschädigung als ihr gutes Recht forderte.

Das neue Jahr wird mehr als das vergangene ein Jahr der Willenskundgebungen der wichtigsten Völker werden. Es wird ein Wahljahr in Deutschland, in Frankreich, in England und in Amerika. Nach Ausfall der Wahlen wird das Leben der Völker für die nächsten Jahre dirigiert werden; alle Politiker beäugen sich darum wachsam. Der eine rechnet mit den Möglichkeiten beim anderen, jeder möchte sich entscheiden, je nachdem die Sache bei dem Nachbarn ausfällt. Am ruhigsten darin denkt zur Zeit Amerika. Es ist sich seiner Macht so vollkommen bewußt, seiner selbst so sicher, daß es nicht rechts noch links auf seine Nachbarn zu sehen braucht, sondern sich einzig und allein nach seinem Interesse entscheidet. Sein politisches Interesse liegt auf dem amerikanischen Kontinent, sein finanzielles allerdings sehr reichhaltig in Europa, das immer mehr zu seiner Kolonie wird. Wie stolz weht Amerikas Wille über die Anbiederung des starken Frankreich hinweg! Was soll Amerika einen Vertrag schließen, wonach der Krieg zwischen ihm und Frankreich ganz ausgeschlossen sein soll? Eine solche Bindung an nur einen Staat würde Amerika für immer an Frankreich fesseln, und das war die Absicht des klugen Briand, als er den Vorschlag machte. Da Amerika jetzt diese Einzelbindung ablehnt, aber zu erkennen gibt, daß es gern einen solchen Vertrag gemeinsam mit den anderen großen Mächten abschließen würde, ist man in Frankreich nicht wenig enttäuscht. Also liegt Frankreich nichts an einem großen Weltfrieden, hat es doch anderen gegenüber noch Absichten und möchte nur Amerika aus dem Spiel sehen? Aber es wird sich in Europa des Jahres 1928 wohl weniger um kriegerische Auseinandersetzungen handeln, sondern um sehr nach Geld klingende. Parker Gilbert kommt aus Amerika zurück. Sein Jahresbericht hat manchen aufgeschreckt. Hier war klar von einem Interessenten der Gläubigerseite ausgesprochen: So geht es mit der Regelung der deutschen Zahlungen nicht weiter. Es muß vorausgesehen werden, daß in absehbarer Zeit die Dawes-Regelung nicht nur für die Schuldner, sondern mehr noch für die Gläubiger verhängnisvoll werden wird. Also: „videant consules!" Dieses Jahr wird der Auftakt werden zu einer neuen Schuldenregelung, die nicht Deutschland, sondern Gesamteuropa, Frankreich und England, mit dem Hauptgläubiger Amerika vornehmen muß. Inzwischen hat Amerika schon seine kriegerischen Sorgen. Der Hort des Friedens schlägt erbarmungslos auf die freiheitslüsternen Nicaraguaner. Die Amerikaner werfen sicher nicht mit Knallerbsen auf die sogenannten Aufständischen. Kein Webgeschrei trifft das Ohr der amerikanischen Pazifisten. Nach ihrer Parole brauchten sich die Nicaraguaner gar nicht zu verteidigen. Sie sollten stolz sein, in die Arme des großen Reiches aufgenommen zu werden. Amerika wird ewig den Frieden wollen, aber wer sich seinem Willen entgegenstellt, den zerschmettert es. — Ein akutes Problem ist für Frankreich im Augenblick wieder einmal die Frage der elsässischen Autonomisten. Ursprünglich eine Bewegung, die in materiellen Nöten der Beamten- und Angestelltenschaft wurzelte, ist diese Bestrebung vorwiegend politisch geworden, als nach den Linkswahlen von 1924 die Frage der konfessionellen Schule für Elsaß-Lothringen akut wurde. Die Autonomisten fordern nicht etwa Loslösung aus dem französischen Staatsverband, sondern Erhaltung und Verbriefung der Sonderrechte, die sich aus dem vorwiegend alemanischen Charakter, der deutschen Dialektsprache und den in vieler Beziehung fortgeschritteneren Einrichtungen aus der deutschen Zeit für Elsaß-Lothringen ergaben. Wenn man nun jetzt eine förmliche Verschwörung zur Loslösung des Elsaß entdeckt haben will, Massenverhaftungen vornimmt und mit Haussuchungen, Presseunterdrückung usw. arbeitet, so bekommt man den Eindruck, als ob nach erwünschten Vorwänden gegriffen worden ist, um an sich begreiflichen und berechtigten Selbsterhaltungsbestrebungen eines Grenzvolks wirksam den Garaus zu machen. — Daß sich die Kraft des Friedensgedankens auf Erden auch zu Beginn des neunten Nachkriegsjahres noch nicht bewährt, beweist auch der Fall Blum. Dieser französische Journalist, Vertreter des Pariser „Journal", berichtete seinem Blatt von dem „zügellosen" Berlin der Silvesternacht, in der er wieder einmal die rechte Natur der „Boches" bestätigt erhalten habe. Seine Feder sträubt sich angeblich, die Ausgelassenheit deutscher Frauen zu schildern, aber sie sträubt sich nicht, eingehend Unwarbeiten über Revanchekundgebungen der Reichswehr in der Silvesternacht niederzuschreiben. Das mag ein kleiner Gifttropfen sein, aber wir sind davon überzeugt, daß die nächste Jahreswende uns nicht einen Schritt auf dem Wege des Friedens weiter gekommen sieht, wenn die nächsten 51 Wochen dieses Jahres das halten, was diese erste hier versprach.

Die Schweiz gegen Italiens Balkanpolitik

(Von unserem Korrespondenten.)

Wandlungen in Rom?

Basel, 7. Januar. Dr. Oeri, Hauptschriftleiter der „Basler Nachrichten", wohl einer der markantesten Köpfe im schweizerischen Journalismus, schreibt in einer Vorbetrachtung zum neuen Jahr u. a.: **Eine Aufgabe, die ich für lösbar innerhalb Jahresfrist halte, wäre die Entspannung der französisch-italienischen Verhältnisse.** Also die Behebung einer aktuellen Friedensbedrohung. Diese Entspannung wäre nicht unmöglich. **Auf der Balkanhalbinsel liegt kein Lebensinteresse Italiens. Also hat Italien auch keinen Anlaß zur dauernden Verfeindung mit den Südslawen.** Ihm kann die Sicherung des freien Verkehrs durch die Straße von Otranto genügen, und diese ist erreichbar, wenn Albanien unabhängig bleibt. Die Aufrichtung

einer eigenen Balkanherrschaft ist für Italien

nicht nur entbehrlich, sondern wäre gar nicht wünschbar. Die für Italiens Menschenüberfluß ersprießliche Expansionszone liegt nicht auf dem wirtschaftlich wenig entwicklungsfähigen Balkan, dessen militärische Eroberung und koloniale Durchdringung weit über Italiens Kräfte hinausginge. **Also ist bei gutem Willen eine Verständigung zwischen Rom einerseits, Belgrad und Paris andererseits wohl möglich.**

> **Sie würde den Grund legen für die Lösung des ungleich wichtigeren Kolonialproblems, die allerdings schwerlich schon 1928 erfolgen kann, aber in absehbarer Zeit erfolgen muß.**

Die nicht nur unbillige, sondern geradezu gefährliche Mißachtung der deutschen und italienischen Kolonialansprüche im Jahre 1919 ist vielleicht der größte Fehler der britischen und französischen Versailler Politik. Er muß zu Gunsten der Völker mit starkem Geburtenüberschuß korrigiert werden, bevor deren Menschenüberfluß friedensgefährliche Ventile sucht und findet. Das Opfer, das die heutigen „beati possidentes" zu bringen hätten, wäre bescheiden im Verhältnis zu der Vermehrung ihrer Sicherheit, die sie durch vernünftiges Entgegenkommen erreichen könnten."

*

In der Turiner „Stampa" bespricht General Marietti die von Deutschland in der Mandatskommission verfolgte Politik, die nach ihm dahin geht, in weiser Selbstbeschränkung sich an den Wortlaut und den Geist der Bestimmungen des Völkerbundes zu halten. Er nennt diese

Haltung Deutschlands eine große Ueberraschung

für die übrige Welt, **da jeder erwartet hätte, die Deutschen würden sofort den Anspruch auf Rückgabe ihrer Kolonien erheben. Statt dessen forderten sie die offene Türe nicht nur für sie, sondern für alle, und dehnten ihre Forderung sogar auf alle sonstigen Kolonien aus, womit sie ohne weiteres**

die Staaten ohne Kolonialbesitz für sich gewännen.

Diese Feststellung des italienischen Generals erscheint für Deutschland deshalb besonders bemerkenswert, weil ja die offizielle italienische These bisher immer gelautet hat, **erst müsse Italiens Kolonialanspruch auf Mandatsbesitz befriedigt werden.**

Der Dawesplan — nur temporäres Hilfsmittel

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Revision kommt

Washington, 7. Jan. Die Frage der Dawesrevision erregt auch weiter die Gemüter. Sämtliche Blätter betonen, **daß es sich bei der in die Debatte geworfenen Frage einer Verquickung der Reparations- und Schuldenfrage um nichts anderes als um französische Propaganda handle. Von seiten des Staatsdepartements und des Schatzamtes wird noch einmal betont,**

> **daß Amerika nicht daran denke, die Schulden Frankreichs an die Vereinigten Staaten um den Betrag zu verringern, den Frankreich Deutschland eventuell erlassen würde. Aber auch daran sei nicht zu denken, daß das Schulden- und Reparationsproblem in irgendeiner Form verquickt werden könnte; ebensowenig komme eine Schuldenrevision in Frage.**

Schatzsekretär Mellon erklärte, daß Parker Gilbert, als er von der Reparationssumme sprach, überhaupt nicht an die interalliierten Schulden gedacht habe. **Der Festsetzung der deutschen Reparationssumme dürften noch zahlreiche internationale Konferenzen vorangehen.**

> **Deutschland werde ohne Nennung der Endsumme niemals imstande sein, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Nur Unbesonnene könnten von Deutschland 33 Milliarden Dollar verlangen, also eine Summe, die fast zweimal so hoch sei, wie die gesamte fundierte Schuld Amerikas. Der Dawesplan in seiner jetzigen Form sei auch von seinen Schöpfern nur als temporäres Hilfsmittel gedacht gewesen.**

Auch Staatssekretär Kellogg erklärte, **daß eine Einigung darüber baldmöglichst erfolgen sollte.** Von seiten des Schatzamtes und des Staatsdepartements wurde erklärt, daß Amerika unter keinen Umständen

an nichtamtlichen Reparationsbesprechungen

teilnehmen könnte. Vielleicht könnte solchen Verhandlungen Parker Gilbert für Amerika beiwohnen. **Das Schatzamt und das Staatsdepartement dementieren** dann nochmals die Meldungen über die Einberufung einer Weltkonferenz zur Neuregelung der Reparations- und der Schuldenfrage sowie zur

Erörterung der Bondsausgabe.

Schatzsekretär Mellon nannte das erregt unwahr und grundlos. Einer der Mitverfasser des Dawesplanes gewährte der „Associated Preß" ein Interview, in dem dieser Sachverständige erklärte, die Festsetzung der deutschen Gesamtschuld sei im Dawesplan ausdrücklich vorgesehen.

> **Der Plan sollte lediglich dazu dienen, Deutschland vor finanziellem Ruin und Chaos zu retten. Unter dem Dawesplan könnte Deutschland die Gesamtschuld nie zahlen. Der Plan habe das auch nie beabsichtigt, aber bis die Grundlage für eine Endlösung gefunden sei, müsse der Plan weiter befolgt werden. Kein Vernünftiger glaube, daß Deutschland die 33 Milliarden Dollar Kriegsschuld je aufbringen könne.**

Liegt Gasexplosion vor?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

* Berlin, 7. Jan. Wie es heißt, **soll das Unglück in der Landsberger Allee nicht auf Ammoniakexplosion zurückzuführen sein.** Vielmehr lassen die angerichteten Verwüstungen darauf schließen, daß es sich um eine typische Leuchtgasexplosion handelt. Die Baupolizei hat in Anwesenheit eines Vertreters der Staatsanwaltschaft festgestellt, **daß die Ammoniakmaschine vollkommen unbeschädigt geblieben ist.** Nur ein Hebel ist durch einen Mauerstein zertrümmert worden. Das

Ammoniak selbst ist nicht explodiert.

Die Sachverständigen sind der Ansicht, **daß eine Ammoniakexplosion auch nur dann möglich gewesen wäre, wenn die Kühlflüssigkeit Zusatz von reinem Sauerstoff gehabt hätte, um ein Brisanzgas zu bilden.** Zunächst wird nachgeprüft, ob die Aussage der zuständigen Revisionsinspektion der Gaswerke richtig war, **daß die neue Leitung noch nicht unter Druck gestanden habe.** Von verschiedenen Seiten wird behauptet,

daß das neue Gasrohr bereits Mittwoch

vormittag an die Hauptleitung angeschlossen worden sei. Die Untersuchung wird seitens der Staatsanwaltschaft mit aller Energie durchgeführt, da vor allem verhütet werden soll, daß wichtige Spuren verwischt werden. Sie wird auch darauf ausgedehnt, ob die Gaswerke durch geeignete Kontrollbeamte sich davon überzeugt haben, daß die neuen Leitungsanschlüsse mit der erforderlichen Sorgfalt abgedichtet waren. Anstelle der Donnerstag abend zurückgezogenen Polizeimannschaften hat der städtische Schlachthof 50 Arbeiter zur Verfügung gestellt, die sich

an den Aufräumungsarbeiten beteiligen.

Wie wir erfahren, wird die Feuerwehr ihre Aufräumungsarbeiten erst dann einstellen, wenn zuverlässig feststeht, daß keine weiteren Opfer mehr sich unter den Trümmern des Hauses befinden. Bei den Aufräumungsarbeiten in den Kellern des Unglückshauses gelang es den Feuerwehrleuten noch, einen kleinen Hund lebendig zu bergen. Das Tier saß in einer kleinen Höhlung zwischen einem Gewirr von Eisenträgern und Balken und ist wie durch ein Wunder unversehrt geblieben.

Bericht eines Augenzeugen

Ueber den Eintritt der Katastrophe macht der in der zweiten Etage des Hauses Landsberger Allee 115 wohnende Kaufmann Abramowicz folgende Mitteilungen: „Ich kam nachts gegen 12 Uhr nach Hause und sah, daß in dem Restaurant von Scheidhauer noch Licht brannte, bemerkte aber keine Gäste mehr. Offenbar waren die Wirtsleute eben dabei, das Geschäft zuzumachen, und die Kasse, wie sie das immer zu tun pflegten, mit ins Schlafzimmer zu nehmen. Ich ging durch den Hausflur, der nicht nur an den Gastraum des

Scheidhaueren Restaurants, sondern auch an das Schlafzimmer der Eheleute und an die Küche grenzt,

ohne daß mir irgend etwas Besonderes aufgefallen wäre. Einen starken Gasgeruch habe ich nicht wahrgenommen, auch nicht auf dem Treppenflur. Ich zog mich aus und hatte mich gerade ins Bett gelegt, als plötzlich eine Detonation ausbrach, als ob das ganze Haus in die Luft fliegen sollte.

Im nächsten Moment prasselte ein Hagel von Scherben über mein Bett hin, denn die Scheiben aus dem Fenster waren, in unzählige Stücke gerissen, durch das ganze Zimmer geflogen. Ein Bild, das über meinem Bett hing, stürzte auf mich herab, und das Bett selbst wurde von der Wand weggerissen. Ich stürzte so, wie ich bekleidet war, aus meinem Zimmer heraus, um meiner 80jährigen Mutter zu helfen, die nebenan schlief, und um nach meiner Wohnungswirtin zu sehen. Als ich auf den Korridor kam, hörte ich fürchterliche Schreie und Hilferufe aus dem ganzen Hause. Von unten her rief es:

„Rettet Euch, die Treppen stehen noch!"

Meine Mutter, meine Wirtin und ich stürzten, dürftig bekleidet, auf den Hof. Auf der Treppe machte sich ein erstickender Dunstgeruch bemerkbar und es roch ätzend nach Ammoniak. Als ich an dem Restaurant vorbeikam, herrschte dort tiefste Stille. Ein Blick in die Räume zeigte jedoch, daß dort alles durcheinandergeworfen, daß die Wände herausgerissen waren und überall Steine lagen. Hier schien Hilfe vergeblich. Wir, die wir unverletzt waren, wurden von freundlichen Menschen in der Nachbarschaft aufgenommen." Wie wir hören, haben sich bei den Aufräumungsarbeiten noch einige Explosionen zurückgebliebener Gase ereignet, die zwar die Aufräumung behinderten, doch in den Trümmern keinen Schaden mehr anrichten konnten.

Bis jetzt 19 Tote

(Drahtung unseres Korrespondenten)

✱ Berlin, 7. Jan. **Immer mehr Todesopfer werden aus dem Unglückshaus Landsberger Allee 116 geborgen; bis jetzt wurden 19 Tote und 3 tödlich Verletzte festgestellt. (Danach scheinen die Berichte unzutreffend zu sein, die die Gesamtzahl der Toten mit 11 und 16 angeben zu können glaubten). Vermißt werden noch 4 Personen. 44 Personen mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Zur Klärung der Schuldfrage wurde eine Obduktion der Leichen angeordnet. Der preußische Innenminister hat eine gerichtliche Sachverständigenkommission zur Prüfung der Maßnahmen berufen, durch die ähnliche Katastrophen wie die beiden letzten Hauseinsturzunglücke in Berlin vermieden werden können.**

Der D.N.V. will Kampf

(Von unserem eigenen Vertreter.)

✱ Bochum, 7. Jan. Die Differenzen über die Durchführung des Arbeitszeitschiedsspruchs für die Metallindustrie Nordwestliche Gruppe und der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli 1927 haben zu einer Verschärfung der Lage in der rheinisch-westfälischen Metallindustrie geführt. Großes Aufsehen erregt eine Mitteilung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, in der infolge der Weigerung des Bochumer Vereins und der Deutschen Edelstahlwerke, die im Schiedsspruch vorgesehene Arbeitszeit durchzuführen, wirtschaftliche Kampfmaßnahmen angekündigt werden. Bekanntlich hatten die Metallarbeiterverbände eine einstweilige Verfügung erwirkt, in der der Bochumer Verein und die Deutschen Edelstahlwerke zur Durchführung des Arbeitszeitschiedsspruches gehalten waren. Donnerstag abend erkannte das Arbeitsgericht Bochum auf den gegen die einstweilige Verfügung eingelegten Widerspruch der Werke auf Aufhebung der einstweiligen Verfügung. In einer Erklärung des Deutschen Metallarbeiterverbandes wird nachdrücklich betont, daß die Aufhebung der einstweiligen Verfügung lediglich aus formalen Gründen erfolgt ist, und zwar weil nach allgemeinen tarifrechtlichen Grundsätzen nur die Vertragsparteien, d. h. die Bezirksorganisationen antragsberechtigt sind, nicht aber die örtlichen Verwaltungsstellen. **Ueber den Arbeitszeitstreit selbst ist in der gestrigen Sitzung des Arbeitsgerichts Bochum nicht verhandelt worden**, da das Gericht vorgängig über die formalen Einwände entschied und bereits aus diesen heraus zu einer Aufhebung der Verfügung kam. Voraussichtlich dürften die Maßnahmen der Gewerkschaften noch vor Wochenschluß durchgeführt werden. So haben gestern zum Beispiel schon in den Deutschen Edelstahlwerken, Stahlindustrie Bochum, nach Aufforderung der drei Metallarbeiterverbände die Arbeiter des Walz- und Hammerwerkes um 4 Uhr nachmittags die Arbeit nach 10-stündiger Schichtzeit verlassen. Die Nachtschicht ist seitens der Gewerkschaften aufgefordert worden, gleichfalls nach zehnstündiger Schichtzeit die Arbeit zu verlassen. Seitens der Direktion ist dem Deutschen Metallarbeiterverband angedroht worden, daß man ihn für den entstehenden Schaden haftbar machen werde. Der Arbeitgeberverband vertritt die Auffassung, daß er auf Grund der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli 1927 befugt ist, die Arbeiter an 30 Tagen bis zu 2 Ueberstunden täglich zu beschäftigen und daß, falls die Arbeiter sich weigern, diese Ueberstunden zu leisten, die Werksleitung das Recht zur fristlosen Entlassung habe. Nach Mitteilung des Arbeitgeberverbandes, Bochum, teilt die zuständige Gewerbeaufsichtsbehörde diese Auffassung. Gestern nachmittag fand in Bochum eine Konferenz der Werksdirektoren statt, die zu der Arbeitszeitfrage und zu den Kampfmaßnahmen der Gewerkschaften Stellung nahm. Ueber die Beschlüsse dieser Konferenz ist bisher nichts bekannt geworden. Inzwischen hat aber der Konflikt weitere Ausdehnung erfahren. Auch bei den Eisen- und Hüttenwerken A.-G. Bochum (ehem. Maschinenbau A.-G. Eliatz) haben die Walzwerksarbeiter nach 8stündiger Arbeitszeit die Betriebe verlassen. Die Direktion hat mit dem Betriebsrat Verhandlungen über Beginn und Ende der Arbeitszeit eingeleitet, die jedoch bisher zu keiner Verständigung geführt haben. **Wie wir erfahren, finden am kommenden Dienstag Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband der Nordwestlichen Gruppe und den Gewerkschaften über die Frage der Abgrenzung der erzeugenden und der weiterverarbeitenden Industrien statt.** Diese Verhandlungen sind in dem Arbeitszeitschiedsspruch für die Metallindustrie unter C vorgesehen. Es heißt, daß eine gemischte Kommission von je drei Mitgliedern Streitfragen über den Begriff erzeugende und eisenschaffende Industrie zu klären hat. Diese Verhandlungen müssen bis spätestens 15. Februar beendet sein. Falls sie vorher scheitern sollten, hat der Schlichter einzugreifen.

✱

Nach mehrmaligen Verhandlungen zwischen dem Direktorium der Firma Krupp und dem Betriebsrat wurde gestern, Freitag, eine Einigung erzielt. Die Firma führt am Montag, den 9. Januar, die im Schiedsspruch vorgesehene Arbeitszeit durch, weshalb alle seitens der Gewerkschaften getroffenen Maßnahmen rückgängig gemacht werden. Die Vertreter des Christlichen und des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärten, die beim Arbeitsgericht in Essen anhängig gemachten Klagen zurückzunehmen.

Neuer Staat in Zentralamerika

(Von unserem Korrespondenten.)

Republik Sandinos

✱ Managua, 7. Jan. **Der Führer der Liberalen, General Sandino, soll Gerücht enzufolge in der Provinz Nueva Segovia eine eigene Republik gegründet haben.**

✱

Der Washingtoner Senat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung in einer kurzen Aussprache mit der Lage in Nicaragua, ohne über die eingebrachte Resolution, die sich gegen die Anwesenheit amerikanischer Truppen in Nicaragua wendet, einen Beschluß zu fassen. Darauf vertagte er sich bis Montag, da kein weiterer Beratungsstoff vorlag. Auch im Repräsentantenhaus stand die Resolution über die Lage in Nicaragua zur Beratung, die schließlich an einen Ausschuß verwiesen wurde. **Man ist hier der Ansicht, daß die Verhältnisse in Nicaragua sich bis zur nächsten Woche mehr geklärt haben werden,** wenigstens was die Notwendigkeit der Verwendung amerikanischer Marinetruppen betrifft, **obwohl die Ausrufung der neuen Republik durch General Sandino zu neuen Verwicklungen zu führen droht.** In Marinekreisen glaubt man übrigens, daß die neue Republik nur von kurzem Bestand sein und Sandino bald seine Zuflucht nach Mexiko nehmen werde.

Wenn das Schulgesetz scheitern sollte . . .

S. Berlin, 7. Jan. (Eigenber.) Die „T. R." schreibt: „Wenn die „Germania" als selbstverständlich betont, daß das Zentrum nicht auf die Ecksteine seines schulpolitischen Programms verzichten werde, so wird die Deutsche Volkspartei wohl ebensowenig bereit sein, grundsätzliche Anschauungen preiszugeben. Die „D.A.Z." sagt: „Sollte das Schulgesetz wider Erwarten scheitern, so wird in parlamentarischen Kreisen allgemein die Auflösung des Reichstages, aber keine irgendwelche Umbildung der Regierung erwartet. Auch in diesem nicht sehr wahrscheinlichen Falle soll unbedingt mindestens der Etat noch erledigt werden."

Botschaft in Buenos Aires

(Eigener Informationsdienst)

S. Berlin, 7. Jan. Die Reichsregierung gab gestern anläßlich der Anwesenheit des argentinischen Ministers des Auswärtigen Dr. Gallardo ein Frühstück, an dem auch der argentinische Gesandte Dr. Quintana und Botschaftsrat Racedo teilnahmen. Den Vorsitz an der Tafel führte wegen der Abwesenheit des Reichskanzlers Reichsminister Dr. Schätzl. Mit ihm waren u. a. erschienen Reichsminister von Keudell, die Staatssekretäre Dr. v. Schubert, Dr. Pünder, Dr. Weismann, Reichskanzler a. D. Dr. Luther, der Vizepräsident des Reichstages, Professor Dr. Rießer und der Reichspressechef Dr. Zechlin. Im Verlaufe des Essens hielt Reichspostminister Dr. Schätzl eine Ansprache. Der Besuch des argentinischen Außenministers hat den politischen Kreisen Anlaß gegeben, erneut die Frage zu erörtern, ob nicht die beiderseitigen diplomatischen Vertretungen Argentiniens und Deutschlands, die bisher durch Gesandte wahrgenommen würden, **in Zukunft zu Botschaften erhoben werden sollen.** Im Grunde genommen ist man sich ziemlich klar darüber, daß solche Umwandlungen den Beziehungen zwischen den beiden Ländern wohl anstehen würden. **Das Auswärtige Amt hat daher schon lange Zeit seine Zustimmung zu dem Plane gegeben. Wenn trotzdem der Wunsch der argentinischen Regierung bisher noch nicht erfüllt werden konnte, so liegt das einzig und allein in Bedenken finanzieller Natur begründet.**

Sperrung der Standesherrengelder

✱ Berlin, 7. Jan. (Eigenbericht.) Die Fürsten Salm-Salm, Salm-Horstmar und der Herzog von Arenberg haben gegen den preußischen Staat Klage angestrengt und eine Aufwertung ihrer Renten gefordert. Ihre Ansprüche gingen erheblich über eine 12prozentige Aufwertung hinaus. Wie wir hören, **hat sich der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff veranlaßt gesehen, nunmehr mit sofortiger Wirkung die Abschlagszahlungen zu sperren, die an die fürstlichen Rentenempfänger seit 1923 gezahlt worden sind. Ebenso hat der preußische Finanzminister die Abschlagszahlungen an diejenigen Standesherren gesperrt, deren Renten u. a. auf Leibeigenschaft- und ähnlichen Rechten fußten.**

Ein undankbarer Gast

✱ Berlin, 7. Januar. (Eigenbericht). **Das Pariser „Journal" veröffentlicht einen Bericht seines Berliner Korrespondenten, Blun, über die Berliner Silvesternacht, der alles Dagewesene an böswilligen Umstellungen, Erfindungen und glatten Verleumdungen überbietet.** Dieser Berliner Korrespondent schreibt, in der Berliner „Silvesterorgie" **habe man 15 Millionen** Flaschen Wein nach dem Genuß von 3 Millionen Kilogramm Geflügel geleert. Die Hauptstraßen der Stadt seien schon um 8 Uhr abends von einer angetrunkenen Menge schwarz gewesen. **Die Reichswehr habe auf dem** Marktplatz (wo ist der?) **ein Musikstück von einem unbekannten Komponisten gespielt mit dem Titel „Hoch lebe Wilhelm, unser Kaiser!"** Ueberall habe die Polizei eingreifen müssen, es hätte Hunderte von Verhaftungen gegeben, Hunderte seien durch Raufereien oder Feuerwerkskörper verwundet worden usw. usw. Am Schluß heißt es, man habe noch andere Dinge getrieben, die zu berichten dem Korrespondenten seine gute Erziehung und die Achtung vor den französischen Lesern verbiete. Man darf wohl einmal die Frage aufwerfen, was einem deutschen Berichterstatter in Paris passieren würde, wenn er derartige faustdicke Lügen in die Welt hinaustelegraphierte. Das Auswärtige Amt hat schon oft bedauert, daß ihm Ausweisungsbefugnisse nicht zur Verfügung stehen. Vielleicht aber nimmt sich der preußische Innenminister, obwohl er Sozialdemokrat ist, einmal dieses Falles an und verhilft Herrn Blun zu einer „Versetzung" nach Paris, der sich allerdings inzwischen beim Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Zechlin, wegen des Berichtes entschuldigt und eine Richtigstellung in seinem Blatt in Aussicht gestellt hat. Es ist beabsichtigt, zunächst die versprochene Rektifizierung abzuwarten. Es wird erwartet, daß Georges Blun den Vorsitz im Verein der ausländischen Presse niederlegt.

In ein paar Zeilen

)(Nach sehr starkem Regen entlud sich Freitag abend gegen 6 Uhr über Köln mit heftigen Blitzschlägen ein schweres Gewitter.

)(Das einstweilen zu berechnende Defizit im Hamburger Staatshaushalt für 1927 beträgt rund 19,5 Millionen Mark.

)(In der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung wurde die Eingemeindung von Höchst und Nied nach Frankfurt beschlossen.

)(In Ansbach ist der berühmte Rechtsgelehrte Philipp Zorn 78jährig, gestorben.

)(Der diesjährige Katholikentag findet in Magdeburg statt.

)(**Der Wettbewerb um die großen Staatspreise der Akademie der Künste für Malerei und Bildhauerei ist entschieden worden. Der große Staatspreis für Malerei ist dem Maler Ernst Fritsch (Berlin) und der für Bildhauerei dem Bildhauer Diplomingenieur Kurt Radtke verliehen worden.**

)(Wie wir erfahren, wird der Reichsarbeitsminister nach seiner heute Samstag erfolgenden Rückkehr vom Urlaub umgehend die von den Vertretern der Reichsangestellten beantragten Schlichtungsverhandlungen einleiten.

)(In der Angelegenheit der Tscherwonetz-Fälschung ist Hofrat Rakette mit Rücksicht auf seinen schlechten Gesundheitszustand aus der Haft entlassen worden.

)(Bei 14 deutschen Hafenbau- und Lotsenverwaltungsbeamten von Memel, die zum 1. Januar 1928 die Kündigung erhalten hatten, haben ihre Arbeitsstätte, wo sie vielfach ein halbes Menschenleben hindurch pflichteifrig tätig gewesen sind, jetzt verlassen.

)(Zwischen polnischen und litauischen Grenzsoldaten ist es zu einer Schießerei gekommen.

)(In Polen soll die Bildung eines Rechtsblocks bevorstehen.

)(Auf der Donau wurde in der Nähe Budapests das Eis mit Flugzeugbomben gesprengt.

)(Rumäniens Außenminister Titulescu ist in San Remo eingetroffen.

)(In England hält das Unwetter an.

)(In der Türkei wurden Anhänger des Prinzen Carol verhaftet.

)(**Wie aus Hongkong gemeldet wird, ist es bei Pakhoi zu schweren Zusammenstößen zwischen chinesischen Truppen und Kommunisten gekommen. Die Kommunisten seien nach heftigen Kämpfen mit schweren Verlusten zurückgetrieben worden.**

)(Wie aus Sao Paulo gemeldet wird, sind nach Mitteilung der brasilianischen Regierung in der Nähe von Paranahyba im Staate Sao Paulo 25 Fälle von Beulenpest festgestellt worden. 10 Personen sind bisher der Seuche erlegen.

)(Ein in Buenos Aires veröffentlichtes Dekret nennt den 1. März als Datum für den Beginn des transatlantischen Postflugverkehrs.

Dankt Vintila Bratianu wegen Erkrankung ab?

—ba— Bukarest, 7. Jan. (Eigenber.) Wie wir erfahren, soll der **rumänische Ministerpräsident Vintila Bratianu so schwer erkrankt sein, daß er vielleicht gezwungen sein würde, nicht nur seinen Posten als Finanzminister, sondern auch als Ministerpräsident niederzulegen.**

Rumänien droht Ungarn mit ernsten Maßnahmen

—ba.— Bukarest, 7. Jan. (Eigenber.) Die rumänische Regierung zeigt größtes Interesse für die Affären des Waffenschmuggels nach Ungarn. Der Vertreter des Außenministers Titulescu, Innenminister Duca, erklärte einem Berichterstatter, daß die rumänische Regierung entschlossen sei, falls der Waffentransport tatsächlich für Ungarn bestimmt war, **die ernstesten Maßnahmen zu ergreifen. Rumänien erklärt sich solidarisch mit der kleinen Entente und wird im Einvernehmen mit den Regierungen von Prag und Belgrad auch eine Demarche bei der Botschafterkonferenz, beim Völkerbundsrat oder bei der ungarischen Regierung unternehmen.**

Wilhelm Busch

(Zum 20. Todestag am 9. Januar 1928.)

Von

Hans Gäfgen.

(Nachdruck verboten.)

Wer Wilhelm Busch ist, weiß jeder von uns. Von Jugend auf kennen wir seinen „Max und Moritz", seinen „Hans Huckebein", und da wir älter wurden, erfreuten uns auch seine anderen Schöpfungen, die manchmal ein wenig derb kommen, aber doch stets das gütig Herz dieses Weltweisen erkennen lassen. Ja, Wilhelm Busch ist ein Weiser gewesen, ein Mann, der fern vom Lärm und Getriebe der Städte in ländlicher Einsamkeit sein Leben spann, die Dinge, die um ihn waren, mit beschaulicher Ruhe besah und in ihnen immer wieder das Walten des Schöpfers erkannte. Denn in seinem tiefsten Innern war Wilhelm Busch ein frommer Mensch, wenn er auch zuweilen spottete über das und jenes, was anderen heilig war. Er lebte ein Idyll in Wiedensahl, wo er geboren ward am 15. April 1832, wohin er zurückkehrte, um sich einzusenken in sein Dichten, in seine Kunst. Wer einen anschaulichen Begriff bekommen will von Wilhelm Buschs beschaulichen, weltfernen Tagen, der lese in seinen Briefen nach, in denen es etwa heißt: „Ich sitze so still weg in unserm Hüttchen. Der grüne Kachelofen ist schön warm, die Zigarette dampft . . . Nur vor Dämmerung schleiche ich ein Stündchen über das Feld und durch den Wald, heute wie gestern und morgen wieder so". Das ist Wilhelm Busch, der besinnlich das gemächliche Treiben auf dem Dorfe erblickt, Feder und Stift zur Hand nimmt, und siehe da, was auf dem Papier entsteht, birgt in sich Dinge, die weit über das Geschaute hinausreichen, Dinge, in denen das Menschliche an sich lebt und webt, in denen Menschenschicksal und Menschenleid lebendig ist, geschaut von einem Gütigen, mild Lächelnden, der weiß um die Fehler und Eigenheiten der ach so klugen Menschen und sie durch fröhlichen, aber nie höhnischen Spott zu bessern bemüht ist. Busch wird oft als Sonderling und Frauenfeind angesehen. Wer ihn dafür hält, urteilt schief. Gewiß, einsam war er, er brauchte die Menschen nicht und mied ihr oberflächliches, dem Tag verpflichtetes Treiben. Es war ein ähnlicher Zug in seinem Wesen, wie wir ihn bei Goethe beobachten können, der sich, seinem inneren Gebot folgend, nach außen abschloß, vor allem nur-neugierigen Besuchern gegenüber, die auch dem berühmter werdenden Busch zur Last zu werden drohten.

Der Vater des Malerdichters war ein Krämer, der in Wiedensahl, das in Hannover in der Nähe der Weser liegt, ein echtes, niederdeutsches Bauernhaus bewohnte. Niederdeutsche Sitte prägte sich dem Knaben früh ein und beeinflußte sein Wesen bestimmend; er hing zäh an der Scholle, und seine Verschlossenheit ist typisches norddeutsches Erbgut, womit dann — wir brauchen ja nur an Storm zu denken — innere Wärme beglückend verbunden zu sein pflegt. Mit neun Jahren übernahm ein Onkel, der als Geistlicher in Ebergötzen bei Göttingen und später in Luethorst bei Einbeck wirkte, die Erziehung Wilhelms, der für einen technischen Beruf bestimmt wird und sich auf der Technischen Hochschule zu Hannover, die er 1847 bezog, auch auszeichnete, vor allem in der Mathematik. Nach einigen Jahren erkannte Busch, daß er das Zeug zum Maler und Dichter in sich habe und studierte auf der Düsseldorfer Akademie, die seine Entwickelung aber weit weniger beeinflußte, als ein Aufenthalt in Antwerpen, wo die seinem Wesen nahestehenden großen Flamen und Holländer, so Rembrandt, Franz Hals, Rubens und Teniers, ihm zum großen Erlebnis wurden. München, wo er in Beziehungen zu den „Fliegenden Blättern" trat und so die Grundlage für seinen Weltruhm legte, bildete eine weitere Etappe in Buschs Leben, das dann in den geruhsamen Hafen seines Geburtsortes einlief, den er allerdings, um zu seinem Neffen zu ziehen, 1898 mit Mechtshausen am Harz vertauschte, wo er am 9. Januar 1908 starb.

Zwei „Buschiaden"

Zum 20. Todestage von Wilhelm Busch am 9. Januar 1928.

Erzählt von

Artur Iger.

(Nachdruck verboten).

Der Rosenstrauch.

Im Garten seines ländlichen Tuskulums zu Wiedensahl hatte der Altmeister des Humors einen Rosenbusch gepflanzt, auf dessen gutes Gedeihen er nicht wenig stolz war. Bei seinen Freunden, Nachbarn und guten Bekannten im Orte wurde der Zierstrauch auch ob der Schönheit seiner Blüten viel bewundert.

So sehr sich Busch über diese Anerkennung freute, so groß war seine Abneigung gegen die aufdringliche Neugier seiner Verehrer und Verehrerinnen. An einem schönen Augusttage war der Meister gerade damit beschäftigt, im Vorgarten einige Astern zu setzen, als von der Straße der ein Tourist seine Stimme erschallen ließ:

„Ach, sagen Sie, sind Sie vielleicht der berühmte Busch?"

„Ich?" erwiderte der Humorist. „Ach nein. Aber wenn Sie ihn sehen möchten, ich will ihn Ihnen gern zeigen".

„Nett von Ihnen", beeilte sich der Fremde zu sagen. „Er soll etwas zugeknöpft sein".

„Ach nein. Er hat zwar Knöpf' (Sprossen), aber er ist sonst ganz offen. Darf ich bitten?"

Damit geleitete er den Besucher in den hinteren Garten.

„Bitte, hier ist der berühmte Busch".

Das Gesicht des Fremden soll so in die Länge gegangen sein, daß, wie Busch später im vertrauten Kreise erklärte, es „sich erübrigte, eine Karikatur davon zu machen".

Die Porträtierte.

Wenn gar zu aufdringliche „Verehrerinnen" in sein ländliches Heim eindrangen, dann konnte der große Humorist auch recht grantig werden; ging ihm aber etwas „über die Hutschnur", so setzte er es wiederum in Humor um. So schlich sich einmal ein im „späten Mittelalter" stehendes Fräulein bei ihm ein und bemühte sich mit zuckerlüßestem Schmeicheln, den Künstler für die Anfertigung eines Porträts von ihr zu interessieren. Sie wollte ihm gar zu gern „sitzen", und wenn es wochenlang dauerte, ja, sie erklärte sich sogar bereit, jeden vom Künstler geforderten Preis zu bezahlen.

„Nun", meinte der Meister, mit todernster Miene an seinem Pfeifchen schmauchend, „Porträt ist zwar nicht mein Spezialfach, aber Ihr Antlitz reizt mich zu einem Bildnis von Ihnen, meine Dame. Und wenn Sie die Veröffentlichung in einer angesehenen Zeitschrift gestatten würden, brauchten Sie nicht einmal etwas zuzuzahlen."

Daß die Besucherin diesen für sie ebenso billigen wie schmeichelhaften Vorschlag beseligt annahm, bedarf nicht erst der Versicherung. Die ganze „Sitzung" währte auch nur fünf Minuten. Als aber die „Porträtierte" das „Meisterwerk" sehen wollte, lehnte Busch höflich, aber bestimmt ab. Es sei das ein alter Aberglaube von ihm, Originale erst nach der Reproduktion zu zeigen. Doch in wenigen Wochen werde er ihr die Zeitschrift mit ihrem Konterfei ins Haus flattern.

Nach etwa anderthalb Monaten brachten die „Fliegenden" ein „Albumblatt an Fräulein Eveline T." In der Mitte prangte in ovalem Rahmen die Karikatur einer verschrobenen alten Jungfer, und darunter stand ein komischer Lobgesang auf die porträtlüsterne „späte Maid". Bildnis und Verse stammten von Wilhelm Busch.

Der Meister hatte also Wort gehalten. Ob freilich Jungfer Eveline von dieser „Huldigung" befriedigt war, ist niemals zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gelangt.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 8. Januar 1928.

6,00—10,00 Düsseldorf: Evangelische Morgenfeier. Leitung: Pastor Philipps, Düsseldorf. Musikalische Leitung: Paul Beer, Düsseldorf. Mitwirkende: Martha Hundt (Alt); Kammermusiker Paul Helfinger (Oboe); Konzertmeister Eugen Sachse (Violine); der Beer'sche Chor, Düsseldorf (Leitung i. V. Paul Beer); Klavier: Jutta Erfurth, Elberfeld.

11,00—11,15 Köln: Privatdozent Dr. Ernst Barthel-Köln: „Eine Viertelstunde über Goethe" (53).

11,20—11,50 Köln: Landwirtschaftsfunk: Generalsekretär Dr. Karl Müller: „Die landwirtschaftliche Fachbildung und ihre Bedeutung für die landwirtschaftliche Produktion".

12,00—13,00 Köln: Uebertragung aus der Großen Messehalle Köln: Orgelstunde Hans Bachem.

13,00—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt

14,30—14,50 Düsseldorf: Meister vom Rhein Dr. A. van Nüß: Schachfunk.

14,50—15,45 Uebertragung aus Hamburg: Zwischenrunde um den Pokal des D. F. B. West gegen Nord.

15,45—16,30 Köln: Dr. Wilhelm Lexhausen: Aus Kiplings Dschungelbüchern (4) „Frühlingrennen und Abschied vom Dschungel".

16,30—18,00 Köln: Orchesterkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist: Robert Grote (Cello).

18,05—18,40 Köln: Die Stimme der Kreatur. Rezitationsstunde Gerd Fricke. Dichtungen von Claudius, Hölty, Göckingk, Franziskus, Carolath, Tolstoi, Kraus, Schmidtbonn, Klabund, Löns, Turgenjeff, Borchardt.

18,40—19,10 Köln: Dr. Martin Rockenbach: „Der Winter in der jungen Dichtung".

19,10—19,40 Köln: Dichterstunde. Emil Lucka liest eigene Novellen.

19,40 Zehn Minuten Sendepause.

19,50 Köln: Sportvorbericht.

20,00 Uebertragung aus Frankfurt: Einweihungskonzert der Frankfurter Rundfunkorgel. Ausführende: Kapellmeister Reinhold Merten (Orgel und Chorleitung), Kapellmeister Dr. Ludwig Rottenberg (Orchesterleitung), das Hausorchester des Frankfurter A-capella-Chor 1924.

21,15 Köln: Vom Kölner Karneval. 1. Einführender Vortrag: Prof. Dr. Wilhelm Schneider-Claus. 2. Karnevalssitzung der „Großen Kölner Karnevalsgesellschaft E. V. gegr. 1882". Präsident: Fritz Maaß. Mitwirkende: Willi Ostermann, Hans Jonen, Toni Plitz-Fricke, Toni Ebeler jr., Henny Neumann-Knapp, Schnitzler und Everhard, Georg Müller, Fritz Neumann.

Anschließend Köln: Sportbericht.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Montag, den 9. Januar 1928.

13,05—14,30 Köln. Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt

14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

16,15—16,45 Köln: Ewis Borkmann: Frauenstunde.

16,45—17,15 Köln: Intendant Ernst Hardt liest Wilhelm Buschs „Max und Moritz".

17,15—18,00 Köln: Prof. Bender — Dr. Ludw. Mathar: Geschichtsbilder aus Alt-Köln. 1. Das fränkische Köln.

19,20—19,40 Köln: Lektor Dr. Beinhauer: Spanische Unterhaltung.

19,45—20,10 Köln: Elternstunde, Frau Schumacher-Koehl: „Welchen Bildungsweg wähle ich für meine Tochter nach der Grundschule?"

20,15 Köln: Erinnerung an Wilhelm Busch (gest. am 9. Januar 1907). Leitung: Dr. Friedrich Castelle. Uraufführung: Der Vetter auf Besuch. Operette in einem Aufzug von Georg Kremplsetzer. Dichtung von Wilhelm Busch. Musikalische Leitung Kühn; Spielleitung: Anheißer; Chöre: Zimmermann.

Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 8. Jan. Fest der hl. Familie.

Altlünen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion des Männer-Apostolates. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Altstadtschule und des ganzen Kindheit-Jesu-Vereins. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen. Nachm. 3 Uhr Festandacht für den Kindheit-Jesu-Verein; zugleich Herz-Jesu-Andacht und Ehrenwache.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männer-Apostolates, des Jünglings- und Gesellenvereins und der Schulknaben. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. Nachm. 2,30 Uhr Andacht zur hl. Familie.

Lünen-Süd.

Samstag, 3 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag: 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Jünglings- und Gesellenvereins. 10 Uhr Hochamt. Nachm. 2,30 Uhr Andacht. 5 Uhr Familien-Weihnachtsfeier des kath. Männervereins bei Gerling.

Horstmar.

7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Schulknaben und des Jünglings- und Gesellenvereins. 10 Uhr Hochamt. Nachm. 2,30 Uhr Andacht zur hl. Familie.

Lünen-Beckinghausen.

7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Jünglingsvereins und der Schulknaben. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr Andacht. 4 Uhr Weihnachtsfeier des Knappenvereins mit Bescherung der Kinder bei Kappelhoff.

Cappenberg.

7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. Nachm. 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 6. Januar 1928.

Ein neuer Tiefdruckausläufer ist vom Ozean über Großbritannien vorgedrungen während das südwestliche Hochdruckgebiet zurückgewichen ist. In Deutschland herrschte heute früh bei 1 bis 4 Grad Wärme meist trübes und besonders im Westen regnerisches Wetter. Der Kahle Asten meldet starken Westwind, Nebel und 2 Grad Frost.

Aussichten bis Sonntag: Veränderlich und mild sowie zeitweise Regenfälle.

Ihr Ziel

unser Inventur Ausverkauf

Preise, die überzeugen.

Beginn Montag früh 8½ Uhr

Besichtigen Sie unsere Fenster.

Kinder-Kleider Kinder-Kittel Spiel-Anzüge **50** ₰	Damen-Kleider Kinder-Mäntel Blusen Pullover **1** ℳ	Blusen Damenkleider Damen-Windjacken Kinder-Mäntel **2** ℳ	Seiden-Kleider, Wollkleider Kinder-Mäntel Crep de chine-Kleider Damen-Sportjacken **3** ℳ	Wollkleider, Kinder-Mäntel Loden-Capes Damen-Mäntel Crep de chine-Blusen **4** ℳ
Damen-Mäntel, Damen-Kleider Weiße Pullover Kostüme, Rohseidenkleider **6** ℳ	Damen-Mäntel Damen-Samtkleider Kinder-Mäntel, Taffet-Kleider Crep de chine-Kleider **8** ℳ	Damen-Ottomane-Mäntel Kostüme Crep de chine-Kleider Weiße Wollkleider **12** ℳ	Damen-Mäntel Damen-Kleider Seiden-Kleider Sealplüsch-Mantel **18** ₰	Gesellschaftskleider Damen-Mäntel Sealplüsch-Mantel **29** ℳ

Angestaubte Wäsche und Schürzen teilweise bis zu einem Drittel des Wertes herabgesetzt

ROSENTHAL & CO Kom.-Ges. Lünen

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute bei unter Nr. 18 eingetragenen Firma: „Herz ge- mt Hermann Grüneberg, Lünen" eingetragen: : Kaufmann Herz Grüneberg, Lünen ist durch o aus der Gesell'chaft ausge'chieden. Die Ge- chaft ist aufgelöst. Der Kaufmann Milian its, Lünen ist alleiniger Inhaber der Firma.

Lünen, den 30. Dezember 1927.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute bei unter 171 eingetragenen Firma „Leo Gold- ıibi, Lünen" folgendes eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Lünen, den 30. Dezember 1927.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Um umlaufenden falschen Gerüchten, lt. chen die unterzeichnete Forstverwaltung kein z unter der Hand verkauft, entgegenzutreten, gt

e Gräflich von Kanitz'sche Forstverwaltung zu Cappenberg

mit zur allgemeinen Kenntnis, daß der frei- dige Verkauf von

ınholz, Fichten, Nutzholz, Fichten-Stangen etc.

Montag und **Donnerstag** vormittag einer jeden che beim Herrn Förster Nieland im Torhause ı Schloß stattfindet.

Gräfl. von Kanitz'sche Forstverwaltung

Der Oberförster.

---

hten Sie auf meine Anzeigen d Ausstellungen ab 14. Januar.

Sie bieten Ihnen besondere Vorteile. 1228

elier „Heta", Langestr. 79

ɔundstücks-Verkauf.

Erbteilungshalber sind folgende Grundstücke Gemarkung Lünen im Ganzen oder getrennt erkaufen:

lur 7 Nr. 645/136, Wohnhaus mit Hofraum ,81 ar (Roggenmarkt 3)
lur 4 Nr. 74, Garten 4,31 ar (Moltkestr.)
lur 4 Nr. 73, Garten 3,79 ar (Moltkestr.)
lur 6 Nr. 2140/135, Acker, Seelhufe, 18,36 ar.
lur 6 Nr. 2141/136, Acker, Seelhufe, 18,39 ar.

Gebote sind zu richten an 1023

ıtsanwalt und Notar W. Coers, Lünen a. d. L.

---

ichsische Bettfedern

l Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39

Provinz Sachsen — Angerstraße 4 5217-28

et Ihnen **nur allerbeste, streng reelle** Qualitäten

ettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.

Ferner **prima Bettinlett.**

Sie selbst u. verlangen Sie Proben u. Preisl. umsonst u. portofr.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater

Sonntag, den 8. Januar, nachm. 15–18 Uhr. Preise 2

Die Fledermaus

abends 19¼–2 ½ Uhr. Preise 1

Königskinder

Montag, den 9. Januar, abends 20–22 Uhr. Pr. v. 1–6 M.

Symphonie-Konzert

Burgwaltheater

Sonntag, den 8. Januar, nachm. 15½–17¾ Uhr. Preise 3

Hurra — ein Junge

abds. 20–23 Uhr. Operettenpreise

Jugend im Mai

Montag, den 9. Januar, abends 20–22¼ Uhr. Preise 3

Hurra — ein Junge

Zahnpraxis

Hageneier

staatl. geprüft. R. V. O.

Münsterstraße 14

5776

---

60 Mark Wochenlohn

erhält jeder, der den Verkauf meiner Fabrikate an Private übernimmt. 0166

L. Klöckner, Westerburg.

Suche ein in Küche und Haushalt erfahrenes 1041

Mädchen

Frau Wilh. Quitmann, Gartenstrasse 25.

Jüngeres, properes

Mädchen

gesucht.

Z. erfr. i. d. Annahmest. Kleinbecker, Lünen-Horstmar.

Die Niederlage für meinen berühmten 5440

Säuglings-Zwieback

befindet sich für **LUNEN** in der

Konditorei Buschkamp,

Langestr. 70

Gerhard Clostermann,

Konditorei und Café, Dortmund, Brückstr. 19. Fernruf 1153 (früher Ostenhellweg Nr. 20)

Schlafzimmer

kaufen Sie vorteilhaft bei

Friedr. Franke

Lünen, Bäckerstrasse 9.



Taschen-uhren

in großer Auswahl bei 5713

D. Amelong

Langestraße 77

Dem evangl. Vereinshause gegenüber

Zu Halbjahr-Preisen und niedriger!

Die Devise unseres diesjährigen

Inventur-Ausverkaufs

Um eine restlose Räumung aller Modewaren zu erzielen, sind die Preise insbesondere für

Damen, Herren, Kinder-Konfektion und Putz

zum Teil bis über die Hälfte reduziert

Auf alle nicht herabgesetzten Waren mit Ausnahme einiger Marken-Artikel gewähren wir während des Inventur-Ausverkaufs

10% Rabatt!

Morgen bringen wir das große 2seitige Preisinserat!

Gebr. **Alsberg** Hamm

Das führende Haus der guten Qualitäten

Metzgereiladen

mit Inventar und dahinterliegendem Zimmer (mit oder ohne 3 Zimmer-Wohnung) ab 1. Februar zu verpachten.

Gundermann, Lünen, Bäckerstr. 13, I. Etg.

Besseres 1106

Wohnhaus

mit Stallung, Hofraum, evtl. mit Garten, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.

Offerten unter **Nr. G. H. 1128** an die Geschäftsst. d. Z.

Prima

Industrie-Speise-Kartoffeln, Heu Stroh und Futterkartoffeln

empfiehlt

Wilh. Mertens,

Bäckerstraße

Teppiche — Läufer

ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 1 Schreiben Sie sofort! 126

Möbelfabrik

W. Landmann

Hamm i. Westf.

Caldenhoferweg 25



Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private

Gardinen // Teppiche // Decorationen

5012

Schnell mästen, überhaupt lohnende Viehzucht kann man nur mit einer vollwertigen Nährsalz-Mischung wie **M. Brockmanns „Zwerg-Marke"** treiben. Aber nur mit der echten in Original-Packung. — Zu haben in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Lutv. 541

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Lünen und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage

Münsterstraße 38 (Neubau des Herrn Kruse) ein

Zigarren- und Zigaretten-Spezialgeschäft

(Filiale)

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft stets prompt und preiswert zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Langestraße 43 **Wilh. Bieneck, Lünen a. d. Lippe** **Münsterstr. 38.**

Lüner Zeitung



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 7. Januar 1928.

Spielleidenschaft im alten Lünen.

Recht merkwürdige Verhältnisse scheinen vor etwa 120 Jahren in Lünen bestanden zu haben. Im Jahre 1808 berichtete ein Besucher unseres Städtchens, das damals wenig mehr als 1000 Einwohner besaß, über den unheilvollen Einfluß, den ein gewisses Glücksspiel mit Karten, das sogenannte Treschak auf einen erheblichen Teil der Bevölkerung ausübte. Der Dortm. Gen.-Anz. gibt den vorliegenden Bericht seines alten Gewährsmannes gekürzt, im übrigen jedoch möglichst unverändert wieder. Es heißt da:

Das Treschak (näheres über die Art dieses anscheinend sehr anfechtbaren Hasardspieles ist aus den vorliegenden Aufzeichnungen nicht zu ersehen) wird selbst an großen, volks- und geldreichen Orten nur selten und von wenigen gespielt, weil der solide und rechtliche Mann sich nicht leicht mit diesem Gaunerspiel abgeben wird. — Umso auffallender war es mir deshalb, als ich vor kurzer Zeit in dem kleinen Städtchen Lünen mich aufhielt, daß dort dieses Treschakspiel weiten Kreisen der Gesellschaft zu einem fast alltäglichen, traurigen Zeitvertreib geworden war. Die Leidenschaft für dieses Spiel beherrschte die Bevölkerung so stark, daß viele in der ganzen ersten Woche dieses Jahres (der vorliegende Bericht datiert vom 2. Februar 1808) dasselbe fast Tag und Nacht, nur einige Morgenstunden zum Schlafe abgerechnet, abwechselnd in der Stadt und an dem nahegelegenen Gesundbrunnen ununterbrochen fortgesetzt haben. Nicht allein die heftigste Leidenschaft zu dem Treschak, von der die Herren so ganz erfüllt sind, verrät eine außerordentliche Neigung für dieses Gaunerspiel, sondern auch diejenigen, die sich von den gewohnheitsmäßigen Spielern verblenden und von Gewinnsucht reizen lassen, an diesem Spiel teilzunehmen, beweisen diese ebenfalls durch die traurigsten Opfer, die sie ihm bringen. Sogar ein Jude, der seiner Fähigkeit in diesem Stücke zu viel zutraute, und sich gelüsten ließ, an diesem Spiel sich zu beteiligen, ward gleich beim ersten Male so getreschakt, daß er es nicht mehr wagte, sich in diesem Geschäft mit den Herren weiter einzulassen, ihnen in dieser Gaunerei gern den Vorrang einräumte und, wie er sagte, mit den Herren lieber handeln als treschaken wollte.

Die unausbleiblichen Folgen für die Spieler sind doch wohl keine andere, als daß sie sich selber zu allen ernsthaften Geschäften unfähig machen, daß ihre innere und äußere Ruhe und der Wohlstand ihrer Familien zuletzt zerstört und daß die Getreschakten endlich zu Unternehmungen oder wohl gar zu Verbrechen und Lastern verleitet werden, die ihnen selbst und ihren Familien die größte Schande und völligen Ruin bringen müssen. — Es ist deshalb nicht zu verstehen, daß die Ortsobrigkeit so ruhig und gelassen diesem polizeiwidrigen Wesen zusehen kann, und noch unverständlicher ist es, daß bis jetzt eine höhere Behörde hierauf noch nicht aufmerksam geworden ist.

Möchten doch die Treschakspieler, denen dieses zu Gesicht kommt, dadurch sich selber erkennen lernen, sich selbst verabscheuen und sich dadurch bewogen fühlen, aus einem kleinen Orte, der doch so dürftige Nahrungsquellen hat, ein Laster zu verbannen, welches den Wohlstand zerstört, den Leichtsinn befördert, hartherzig gegen Notleidende macht und dem Bedürftigen das zum Leben Nötige entzieht. — —

Soweit die zeitgenössischen Mitteilungen über Zustände, die für einen so kleinen Ort, weniger allerdings für die damalige Zeit als erstaunlich bezeichnet werden müssen. Das öffentliche Glücksspiel, besonders das von zahlreichen wandernden Unternehmern mit mehr oder minder zweifelhafter Konzession in große und kleine Orte verpflanzte Lotto- oder Lotteriespiel, war damals auch in unserer engeren Heimat zu einer teilweise öffentlichen Kalamität geworden. — Im vorliegenden Falle scheint es sich jedoch um etwas anderes zu handeln, auf das der erwähnte „nahe gelegene Gesundbrunnen" hinweist, der in damaliger Zeit so etwas wie einen modernen Bade- und Kurbetrieb en miniature darstellte, und mit dem eine fast unvermeidliche Spielbank oder, wie man es damals nannte, Spiel-Gesellschaft verbunden gewesen sein mag. Von dieser wird die üble Spielgewohnheit auf die kleinbürgerliche Bevölkerung von Lünen übergegriffen haben.

◆

Jahres-Hauptversammlung des Lüner Quartett-Vereins.

Am 5. Januar hielt der Lüner Quartettverein 05 im Vereinslokale Joh. Schmidt seine gutbesuchte diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung ab. Aus der Tagesordnung seien folgende Punkte hervorgehoben: Nachdem in ehrender Weise des im vergangenen Jahre verstorbenen Mitgliedes Münzberg gedacht worden war, erstattete der Schriftführer seinen Jahresbericht. Darauf berichtete der Kassenführer über den derzeitigen Stand der Vereinskasse und die Mitgliederbewegung. Mit Befriedigung konnte Versammlung von der günstigen Vermögenslage des Vereins Kenntnis nehmen und auch davon, daß sich die Mitgliederzahl im verflossenen Vereinsjahr weiter günstig entwickelt hat. Von den 183 Mitgliedern gehört die überwiegende Mehrzahl auch der in der Not-

Hochwertige
Modell-Mäntel
teils bis
50%
herabgesetzt



Modell-Kleider
teils bis
75%
Preisermässigung

Ein Posten Jacken-Kleider 5 Mark teils gefüttert
Ein Posten Damen-Mäntel 3 Mark
Ein Posten Kinder-Kleider 3 Mark bis Länge 70 cm
Ein großer Posten Mädchen-Mäntel 4 Mark
Ein großer Posten Winter-Mäntel 39 Mark teils mit Futter- u. Pelzgarn.
Ein großer Posten eleganter Kostüme 25 Mark reinwollene Qualitäten
Ein Posten Herren-Mäntel 7.50 Mark
Ein Posten Herren-Mäntel 12.50 Mark
Ein Posten Herren-Mäntel 18.50 Mark
Ein Posten Herren-Mäntel 28 Mark
Ein Posten Knaben-Mäntel 5 Mark für das Alter von 8–12 Jahren
Ein Posten Knaben-Mäntel 15.50 Mark für das Alter bis 15 Jahren
Ein Posten Schlafdecken grau mit Rand 89 Pf.
Ein Posten Herrenhosen 2.95 Mark
Unsere Fenster sprechen!
H. Steinberg & Co. Lünen
Das Haus der guten Qualitäten
Beginn: Montag 8½ Uhr.
Ein Posten Herren-Einsatz-Hemden 1.95 Mark
Ein Posten Crep de chine reinseidene Qualität, herrliche Farben, Meter 5.40 3.95 Mark

zeit gegründeten Sterbekasse an. Nach Prüfung des Kassenberichtes wurde dem Kassierer die erbetene Entlastung erteilt. Die satzungsgemäß zu tätigende Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Verjammlung beschloß, das diesjährige Wintervergnügen als Kostümfest Samstag, den 11. 2. 1928 in den Vereinsräumen zu feiern. Zur Erledigung der Vorarbeiten wurde eine mehrgliedrige Kommission gewählt. Der 1. Vorsitzende gab im Laufe des Abends folgenden Jahresplan von Vereinsveranstaltungen bekannt: 11. 2. Wintervergnügen, 22. 4. Gesangliche Mitwirkung bei einer Feier der L.- u. V.-V. Linnen 1862 im hiesigen Schützenhofe, 13. 5. Vereinsausflug nach Kappenberg, 1. 7. Familienausflug, 11. 11. Konzert im Schützenhofe. Letzteres soll dem Andenken des vor 100 Jahren verstorbenen großen Liederkomponisten Franz Schubert gewidmet sein. Eine lebhafte Aussprache löste die Frage über das Ziel eines Sommerausfluges aus. Betont wurde, daß es sehr zu begrüßen sei, wenn ein erheblicher Teil der Sänger es ermöglichen könnte, die günstige Gelegenheit zum Besuch des deutschen Sängerbundestages in Wien zu benutzen. Zur leichteren Beschaffung der entstehenden Kosten wurde regelmäßige Einzahlung in die bestehende Reisekasse empfohlen. Sollte wider Erwarten diese Reise nicht zustande kommen, plant man eine eine kleinere Sängerfahrt, die in den Sommerferien bestimmt stattfinden soll. Mit Dankesworten an den Chormeister, die Sänger und an die besonders zahlreich erschienenen passiven Mitglieder schloß der 1. Vorsitzende die anregend verlaufene Generalversammlung.

*

* Festnahme wegen Blutschande. Weil er sich an seiner geistig zurückgebliebenen Tochter fortgesetzt in sittlicher Beziehung sehr schwer vergangen hatte, wurde der Bergmann Friedrich Z. von hier festgenommen. Während man die Tochter einer Entbindungsanstalt zuführte, wurde der Vater dem Untersuchungsrichter zugeführt. — Wegen des gleichen Verbrechens wurde der Bergmann Fritz Sch. von hier festgenommen. Er ist überführt und geständig, sich wiederholt an seiner minderjährigen Tochter vergangen zu haben. Auch er wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt.

* Schweres Brandunglück. An einem der letzten Abende kam das 7-jähr. Töchterchen des Bergmanns Franz Aniczak, Westfalialtr. 79, das sich nach einem Bade am Ofen wärmen wollte, mit seinem Nachthemdchen dem Feuer zu nahe, sodaß es im Nu in hellen Flammen stand. Hierbei erlitt es so schwere Brandwunden, daß es dem St. Marienhospital zugeführt werden mußte, wo es gestern früh durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde. Der schwergeprüften Familie des auf so tragische Weise verunglückten Kindes wendet sich herzlichste Teilnahme zu.

* Das Steigen der Arbeitslosenziffer im Stadtbezirk hält an, läßt jedoch die Hoffnung zu, daß beim Einsetzen milder werdender Witterung mit einem langsamen Abflauen gerechnet werden kann. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger stieg von 245 am 1. Dezember auf 394 am 1. Januar ds. Js. mit 589 Familienangehörigen, sodaß vom Arbeitsamt 983 Personen betreut werden. Auf je 1000 Einwohner entfielen am 1. 12. 1927 10 und am 1. 1. 1928 16 Arbeitslose. Die Hauptunterstützungsempfänger setzen sich hauptsächlich aus folgenden Berufen zusammen: 12 Bergarbeiter, 40 Metallarbeiter, 40 Bauarbeiter, 60 Bauhilfsarbeiter, 200 Arbeiter wechselnder Lohnart, 44 Arbeitslose verschiedener Berufe.

* Das Studium der Volksschullehrer. Kultusminister Dr. Becker hat in Erweiterung der Verordnung über die Zulassung von Volksschullehrern zum Studium an den preußischen Universitäten, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, bestimmt, daß Schulamtsbewerber, die nach zweijähriger regelmäßiger und erfolgreicher Teilnahme an einer anerkannten Arbeitsgemeinschaft zur Lehrerfortbildung den theoretischen Abschluß erlangt haben, bis auf weiteres zum Studium als ordentliche Studierende an den preußischen Universitäten und anderen Hochschulen einschließlich der Kunsthochschulen zugelassen werden.

* Die Neuregelung des ärztlichen Studiums. Durch den Beschluß des Reichsrates sind die bisherigen Vorschriften der Prüfungsordnung für Aerzte dahin geändert worden, daß die Zulassung zur ärztlichen Vorprüfung an ein Studium von fünf Semestern statt bisher vier, gebunden ist und daß gleichzeitig die Gesamtstudienzeit von zehn auf mindestens elf halbe Jahre verlängert wird. Hiermit ist ein bedeutungsvoller Anfang zu einer Reform des ärztlichen Studiums gemacht. Allerdings ist dieser Anfang zunächst nur formaler Natur. Die Reichsregierung beabsichtigt aber, in der nächsten Zeit eine durchgreifende Neuordnung des gesamten Studienganges für künftige Aerzte in Angriff zu nehmen. Auch die Aerzteschaft selbst vertritt seit langem die Auffassung, daß nicht nur die Verlängerung des Studiums, sondern auch eine sachliche Neugestaltung der ärztlichen Ausbildung notwendig ist. Insbesondere müßte dabei Gewicht gelegt werden auf eine bessere praktische Durchbildung der Medizinstudierenden bei den praktischen Grundgebieten der Geburtshilfe, der inneren Medizin und der Chirurgie. Demgegenüber sollen die Spezialfächer während der Ausbildungszeit etwas mehr in den Hintergrund treten. Ferner muß erstrebt werden, daß der ärztliche Nachwuchs eine gründliche und geordnete Ausbildung in der sozialen Medizin, insbesondere in der Gewerbehygiene und in der Versicherungs-Medizin erhält. Die ärztliche Praxis hat zu der Erfahrung geführt, daß die bisherige Universitätsausbildung für die Besonderheiten der Krankenkassenpraxis, durch die heute der größte Teil des deutschen Volkes seine ärztliche Versorgung erhält, nicht immer die erforderliche Hilfe und Anleitung gegeben hat. In diesem Punkte nähern sich die von der Aerzteschaft erkannten Notwendigkeiten den Forderungen der Gewerkschaften, die besonderen Wert darauf legen, daß die Aerzteschaft künftig von vorneherein schon beim Universitätsstudium eine gründliche Ausbildung auf allen Gebieten der sozialen Medizin erhält.

* Aufklärung über die Speisevergiftung in Theilheim. Die kürzlich aus Theilheim gemeldete Speisevergiftung durch sogenannte Götterspeise hat durch die amtliche Untersuchung ihre Aufklärung gefunden. Es hat sich um Paratyphuserkrankungen gehandelt, die auf die genossene Süßspeise nicht zurückzuführen sind. Nach den an Ort und Stelle erfolgten Feststellungen hat es sich überhaupt nicht um eine im Handel käuflich erworbene Götterspeise gehandelt, sondern um eine im Haushalt der betreffenen Familie nach eigener Vorschrift und aus ganz anderen Zutaten zusammengestellte Süßspeise.

Das Handwerk gegen die Schwarzarbeit

Vorbereitungen zwecks Durchführung gesetzlicher Maßnahmen
Der Auftraggeber haftpflichtig für Unfälle bei Schwarzarbeit

Eine besondere Erscheinung unserer schwierigen sozialen Verhältnisse ist die vom Handwerk immer drückender empfundene Konkurrenz durch die sogenannte Schwarzarbeit. Es handelt sich hierbei nicht nur um gelegentlichen Nebenerwerb, den sich dieser oder jener Arbeiter oder Arbeitslose zu verschaffen sucht, sondern man kann geradezu von

einem System

sprechen, das durch die Einführung des 8-Stundentages und seine immer strengere Durchführung begünstigt wird. Gegen eine gelegentliche Betätigung von Arbeitslosen wendet sich das Handwerk am wenigsten, da es in ihr nicht die Hauptgefahr sieht. Bedroht sieht es sich im wesentlichen durch die Nebenarbeit von Gesellen und Arbeitern.

Tatsächlich ist es — hauptsächlich in den größeren Städten, aber auch in den Kleinstädten und auf dem Lande — dahin gekommen, daß in weitestem Umfange Handwerksarbeiten nicht mehr den zünftigen Handwerkern übertragen werden, sondern nach Schluß des Arbeitstages von Gesellen, Fabrikarbeitern oder auch solchen Leuten ausgeführt werden, die nur eine ganz geringe Ahnung von den ihnen übertragenen Arbeiten haben. Diese Schwarzarbeiter können naturgemäß weit billiger arbeiten, da sie

keine steuerlichen und sozialen Lasten

einzukalkulieren brauchen und auch häufig — und dies ist eins der betrüblichsten Kapitel — in unlauterer Weise das benötigte Material ihrem Arbeitgeber entwenden. Maler-, Zimmerer-, Installations-, Schuhmacher- und Schneiderarbeiten spielen die wesentlichste Rolle. Aber es gibt nach dem Urteil der zuständigen Stellen kaum einen Handwerkszweig, der nicht unter der Konkurrenz der „Bönhasen", wie das Mittelalter die Pfuscher nannte, zu leiden hätte.

Die Empörung über diese Zustände ist in Kreisen des Handwerks ganz allgemein und hat zu dem mit verstärktem Nachdruck betonten Wunsch geführt, auf gesetzgeberischem Wege gegen diese Erscheinung des unlauteren Wettbewerbs vorzugehen. Bisher besteht in unserer Zeit der Gewerbefreiheit keine ausreichende gesetzliche Handhabe, von Staatswegen einzugreifen. Wohl enthält die Gewerbeordnung noch manche Bestimmungen gegen unsachgemäße Arbeit. Wohl bestehen auch andere Möglichkeiten, im Einzelfall einzuschreiten. So bringen beispielsweise die Handwerkskammern jeden Fall nachweislicher Schwarzarbeit zur Kenntnis der Finanzbehörden, um eine steuerliche Erfassung dieser Nebenarbeit herbeizuführen. Aber mit allen diesen Mitteln ist gegen eine Tätigkeit, die sich ihrem Wesen nach heimlich abspielt, bisher wenig auszurichten gewesen.

Der Preußische Landtag

hat die Initiative ergriffen und vor einiger Zeit einen Antrag angenommen, nach dem die Reichsregierung ersucht werden soll, Maßnahmen gegen die überhandnehmende Schwarzarbeit zu ergreifen. Wie schwierig ein Einschreiten von Gesetzeswegen ist, kommt schon in diesem Antrag zum Ausdruck, der auch keine klar aufweisbaren Wege anzugeben vermag.

Ursprünglich hatte der Antrag so gelautet, daß sich die gesetzlichen Bestimmungen sowohl gegen den Ausführenden wie auch gegen den Auftraggeber zu richten hätten. Von dieser Fassung ist der zuständige Landtagsausschuß nach eingehender Beratung abgekommen, da auch von ihm die entgegenstehende Schwierigkeit anerkannt werden mußte.

In der Debatte

vor Annahme des Antrages wurde dementsprechend von den Rednern aller Parteien ausgeführt, man müsse es der Reichsregierung oder dem Reichstag überlassen, einen gangbaren Weg zur Unterbindung der Schwarzarbeit ausfindig zu machen. Es bleibt abzuwarten, ob es gelingen wird, diese Frage, an der nun schon jahrelang herumgedoktert wird, auf dem Wege der Gesetzgebung zu lösen.

Der Gedanke eines ausdrücklichen Verbots der Schwarzarbeit ist inzwischen bereits aber wieder aufgegriffen und in einem Antrag formuliert, der in einem

Ausschuß des Reichswirtschaftsrats

eingebracht ist. Er enthält die Forderung, Arbeitnehmer, die während der gesetzlichen Arbeitszeit beschäftigt sind, für Schwarzarbeit zunächst mit einem Verweis, im Wiederholungsfalle mit Geldstrafe bis 150 Reichsmark zu bestrafen. Nach dem Beispiel des Preußischen Landtages wird man die Aussichten dieses weitgehenden Antrages ziemlich skeptisch beurteilen müssen. Gelegenheit zur Behandlung dieser Frage wird aber jedenfalls im Reichswirtschaftsrat und Reichstag die Debatte über das Arbeitsschutzgesetz geben. Vorläufig mag der Hinweis genügen, daß diese Materie für Kompromisse das denkbar günstigste Feld bietet und nach der parlamentarischen Lage auch bieten muß.

Zunächst wird man sich also darauf beschränken müssen, die alten Methoden weiter zu verfolgen. Sie bestehen darin, daß

das Publikum weitgehend aufgeklärt wird,

daß die Pfuscharbeit von nichtsachverständigen Gelegenheitsarbeitern, die nicht unter Aufsicht und Kontrolle eines Meisters stehen, niemals die Gewähr einer sachgemäßen Ausführung bietet. Für dieses Argument wird jeder Verständnis haben, der bereits schlechte Erfahrungen gemacht hat und für die Reparierung eines Schadens nachträglich einen tüchtigen Handwerksmeister hat in Anspruch nehmen müssen. Weniger Wirkung wird man sich von dem Appell an die Gesinnung versprechen können mit dem Hinweis darauf, daß den Gewerbetreibenden, der durch Zahlung seiner Steuern zur Erhaltung des Staates beiträgt, auch die Arbeiten auf seinem Betätigungsfelde zukommen.

Von Bedeutung

ist allerdings auch der Gesichtspunkt, daß der Auftraggeber für jeden Schaden bei Vornahme von Schwarzarbeit aus eigenen Mitteln aufzukommen hat, da die Unfallversicherung in solchen Fällen nicht herangezogen werden kann. Es mag auch bedeutungsvoll sein, daß die Gewerkschaften von sich aus die Bewegung gegen die Schwarzarbeit unterstützen und ihren Anhängern vorhalten, daß durch solche Nebenarbeit arbeitslosen Kollegen Beschäftigungsmöglichkeiten genommen werden. Hierfür ist es von Wichtigkeit, daß auch die Sozialdemokratische Partei im Landtag dem erwähnten Antrag zugestimmt hat, während es sich die Kommunisten nicht haben nehmen lassen, gegen ihn zu stimmen, obwohl auch sie zugegeben haben, daß die Arbeiterschaft durch die Schwarzarbeit geschädigt wird.

Wesentlich ist das Problem der Schwarzarbeit natürlich mit der Frage der Arbeitszeit verbunden. Aus diesem Grunde haben sich die Vertretungen des Handwerks mit besonderer Energie von jeher dagegen gewandt, daß in ihrem Gewerbe der starre 8-Stundentag zur Durchführung gelangt. Da die Frage der Pfuscharbeit schon bei den Beratungen über das Arbeitsschutzgesetz, das die Arbeitszeit erneut regeln soll, aufgerollt ist, sind im Laufe des Jahres 1928 interessante Debatten hierüber zu erwarten



* „Faschings-Paradies" nennt Herr Artur Hartmann, Bäckerstraße, seine prächtig renovierten und im karnevalistischen Anstrich gehaltenen Räume. Wir erinnern uns noch an den vorjährigen Eis-Palast und müssen konstatieren, daß die diesjährige Ausstattung die vorjährige bei weitem übertrifft. Jeden Samstag und Sonntag findet von 6 Uhr ab im Hartmann'schen „Faschings-Paradies" Konzert der bestbekannten Jazzband-Hauskapelle statt. (S. Anz.)

* Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärung. Der Reichsminister der Finanzen hat durch Verordnung vom 22. Dezember 1927 als Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärung zur Einkommensteuer für die Frühjahrsveranlagung 1928 die Zeit vom 1. bis 14. Februar 1928 bestimmt. Dieselbe Frist ist auch für die allgemeine Abgabe der Steuererklärung zur Umsatzsteuer für die Frühjahrsveranlagung 1928 bestimmt worden.

* Die Verteilung der Hindenburgspende. Die Geschäftsführung der Hindenburgspende teilt mit, daß die nächste Ausschüttung aus der Hindenburgspende am 1. April und zwar vorzugsweise für kinderreiche Kriegerwitwen stattfindet. Im Interesse der Antragsteller liegt es, von unmittelbaren Anträgen an die Hindenburgspende Abstand zu nehmen und sich nur an die Hauptfürsorgestellen oder die Hauptversorgungsämter zu wenden.

* Ferngasversorgung in Westfalen. Die westfälischen Handels- und Handwerkskammern beschäftigen sich seit Monaten sehr eingehend mit der Ferngasfrage. Mit der Provinzialverwaltung der Provinz Westfalen und den übrigen an der Ferngasfrage interessierten Stellen wurden Verhandlungen aufgenommen. Die Kammern haben zur eingehenden Weiterberatung der Frage unter Führung der Industrie- und Handelskammer Dortmund einen besonderen Ausschuß gebildet, der vor kurzem eine Sitzung in Dortmund abgehalten hat. Dieser Ausschuß läßt durch besondere Kommissionen die mit der Umstellung gewerblicher Betriebe von Kohle- auf Gasfeuerung verbundenen technischen und juristischen Fragen einer eingehenden Prüfung unterziehen, die sich insbesondere auf die Preisgestaltung erstreckt. Bei den bisherigen Besprechungen wurde gerade auf die Bedeutung dieser Preisgestaltung hingewiesen. Nur wenn es möglich ist, das gewerbliche Gas zu Preisen abzugeben, die eine Umstellung der Betriebe auf Gasfeuerung lohnend erscheinen lassen, kann die Ferngasversorgung denjenigen Umfang annehmen, der im Interesse insbesondere auch der Gaserzeuger zu wünschen ist.

* Für Viehbesitzer. Laut § 175 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 sind bei Ausbruch der Maul- und Klauenseuche die Ställe oder sonstigen Standorte der erkrankten oder verdächtigen Tiere sowie die Ausrüstungs-, Gebrauchs- oder sonstigen Gegenstände zu desinfizieren, von denen anzunehmen ist, daß sie Ansteckungsstoffe enthalten. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat durch seine Rundverfügung vom 18. November 1927 angeordnet, daß die Desinfektionen im Einverständnis des Unternehmers (Viehbesitzers) durch die amtlichen Desinfektoren vorgenommen werden können und laut Verfügung vom 5. Mai 1927 mittels schwefliger Säure durchgeführt werden müssen. Nach § 28 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz fallen die Kosten der Desinfektion dem Unternehmer (Viehbesitzer) zur Last. Der hiesige amtliche Desinfektor hat entsprechende Anweisung erhalten.

* Falsche Fünfzigpfennigstücke. Erst wenige Monate sind verstrichen, seitdem die preußische Staatsmünze die neuen Nickelfünfzigpfennigstücke in den Verkehr brachte, und schon haben Fälscher sich daran gemacht, sie nachzuahmen. Zum Glück ist ihnen dabei eine besondere Eigenschaft der echten Stücke entgangen, die es dem Publikum und den Geschäfts-



lenten ermöglicht, die falschen Stücke sofort als solche zu erkennen. Die echten 50er sind nämlich infolge der Herstellung aus reinem Nickel magnetisch, d. h. sie werden durch den Magneten angezogen. Die Hersteller der falschen Stücke konnten noch nicht ermittelt werden.

◆

Kappenberg, 5. Jan. (Vandalismus.) In einer der letzten Nächte haben bisher noch nicht ermittelte Rohlinge im Garten des Restaurants Aug. Schildt (Kappenbergerhof) zwei wertvolle mehrere Meter hohe Silbertannen abgeschnitten. Hoffentlich gelingt es, der Täter habhaft zu werden, damit sie einer exemplarischen Strafe zugeführt werden können.

Dortmund, 7. Jan. (Vierzehn Selbstmorde in drei Monaten.) In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1927 sind in der Stadt Dortmund 14 Selbstmorde und zwar 7 männlicher und 7 weiblicher Personen zu verzeichnen. Als Ursache wird in 7 Fällen Schwermut, in 3 Fällen wirtschaftliche Notlage, in 2 Fällen unheilbare Krankheit angenommen, während in 2 Fällen die Ursache unbekannt ist. — In der Stadt Hörde sind 2 Selbstmorde männlicher Personen gemeldet. In einem Falle ist die Ursache in Schwermut zu suchen, während in dem anderen Falle die Ursache ebenfalls unbekannt ist.

Wickede, 5. Jan. (Brand im Straßenbahndepot.) In der vergangenen Nacht gegen 24 Uhr brach auf dem Dache des hiesigen Straßenbahnbetriebsbahnhofs Feuer aus. Infolge des heftigen Sturmes hatte sich das Zinkblech des Daches gelöst und war mit der Speiseleitung des elektrischen Kabels in Berührung gekommen. Augenblicklich schoß eine große Stichflamme auf, und das Dach brannte lichterloh. Ein größeres Unglück konnte dadurch verhütet werden, daß man die Leitungen stromlos machte, wodurch das Feuer langsam nachließ. Mit Ausnahme des zerstörten Daches ist ein größerer Schaden nicht zu verzeichnen. Die letzten Wagen der Linie 12 fuhren mit erheblicher Verspätung.

Brambauer, 6. Jan. (Bevölkerungsbewegung.) Die Zahl der Einwohner stieg in der Gemeinde Brambauer im verganaenen Jahr von 13 932 auf 14 445, somit um 487 Seelen, in der Gemeinde Brechten von 1677 auf 1698, also um 21 Personen; in der Gemeinde Holthausen von 621 auf 655, mithin um 34 Bewohner. Die Gesamtbevölkerungsziffer erhöhte sich damit von 15 743 auf 16 285, also um 542 Köpfe.

◆ **Selm-Beifang**, 6. Jan. (Ein menschliches Scheusal.) Unter dem Verdacht der fortgesetzten Blutschande wurde der Bergmann Aldikar, den die Polizei schon lange suchte, in der Mühlenstraße verhaftet. J., der sich längere Zeit verborgen hielt, wird zur Last gelegt, der Vater der Kinder seiner eigenen Tochter zu sein. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis in Lüdinghausen zugeführt.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 5. Jan. (Der Verkehr fordert zwei Todesopfer.) Ein Straßenarbeiter wurde auf der Crengeldenstraße von einem Lastkraftwagen angefahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach einigen Stunden verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. — Bei dem Versuch, auf ein fahrendes Lastauto zu springen, wurde ein 20-jähr. Mechaniker überfahren und auf der Stelle getötet.

Lüdinghausen, 5. Jan. (Die Sparkasse um 28 000 ℳ geschädigt.) Die Kaufleute Anton Lindemann und Alois Weckermann unterhielten hier eine Tabakwarengroßhandlung, die scheinbar florierte. Zwei Automobile, Pferd, Wagen und Motorrad waren vorhanden. Bei den Firmeninhabern handelte es sich um zwei 25-jährige Leute. Das Ende brachte nunmehr eine Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht in Münster. Lindemann stand unter der Anklage des Betruges. Es stellte sich in der Verhandlung heraus, daß Weckermann von seinem Sozius über das Ohr gehauen war. Lindemann hatte ohne sein Wissen Geld aus der Gesellschaftskasse genommen. Große Geldsummen wurden durch Wetten vertan. Die Sparkasse wurde um einen höheren Kredit angegangen. Der Rendant forderte Kundenwechsel zur Deckung. Die Inhaber der Firma gaben nur Gefälligkeitswechsel, die niemals eingelöst wurden. Der Kasse ist dadurch ein Schaden von 28 000 ℳ entstanden. Der Rendant, der für den Schaden haftet, wurde mit seiner Familie durch das Treiben der Angeklagten völlig ruiniert. Das Gericht erkannte gegen Lindemann auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und gegen Weckermann auf 4 Monate Gefängnis. Lindemann wurde sofort in Haft genommen. Damit haben die seinerzeit hier so großes Aufsehen erregenden Wechselreitereien ihre gerichtliche Sühne gefunden.

Münster, 5. Jan. (Selbstmord eines Polizeischülers.) Der 20-jährige Polizeischüler Hellmuth S. schoß sich infolge privater Verhältnisse mit seinem Dienstrevolver eine Kugel in die rechte Schläfe und war sofort tot. Dienstlich liegen keine Verfehlungen irgendwelcher Art vor.

Bielefeld, 6. Jan. (Ein Bauernhöft eingeäschert.) Auf dem Anwesen des Hofbesitzers Wesselmann in Brockhagen kam ein Schadenfeuer zum Ausbruch, daß das Wohnhaus mit den anliegenden Stallgebäuden völlig einäscherte. Von dem Mobilar konnte nur ein Teil gerettet werden.

Quakenbrück, 6. Jan. (Der Raubmord in Benstrup.) Die Landjägerei in Löningen verhaftete die Eigner Heinr. Madlage-Lindenerdamm und Gerhard Maiberg-Garen b. Lindern. Die beiden Verhafteten haben sich durch größere Geldausgaben und Auslassungen in betrunkenem Zustande stark verdächtig gemacht, nachdem bereits in den Weihnachtstagen aus der Bevölkerung heraus gegen sie der Verdacht der Täterschaft des grausamen Raubmordes in Benstrup erhoben war. Die weiteren Untersuchungen müssen Näheres ergeben. Die beiden in Clovenburg verhafteten jungen Leute mußten freigelassen werden.

Herford, 5. Jan. (Rund 1000 Bücher durch Wasserrohrbruch vernichtet.) Im Zeichensaal des Friedrichs-Gymnasiums war während der Ferien ein Wasserrohrbruch entstanden und das Wasser durch den Fußboden in die darunter liegende Bibliothek durchgesickert, die rund 10 000 Bände umfaßt, teils sehr wertvolle Stücke. Als jetzt der Rohrbruch entdeckt wurde, mußte man feststellen, daß rund 1000 Bücher vernichtet worden waren, darunter unersetzliche Werke, wie Atlanten, die aus dem 17. Jahrhundert stammen.

Duisburg, 5. Jan. (Ein Förster angeschossen.) Der Förster Sarger in den städtischen Waldungen wurde in den vorgestrigen Abendstunden bei einem Dienstgang plötzlich angeschossen. Die Kugel drang durch die rechte Schulter. Die Verletzung machte eine Krankenhausbehandlung erforderlich. Der Schütze ist noch unbekannt.

Oberwinter, 5. Jan. (Ein Fischadler auf dem Rhein erlegt.) Ein von hier stammender Jäger konnte mit besonderem Stolz eine seltene Jagdbeute vorzeigen; einen Fischadler von 2,20 Meter Flügelspannweite. Woher das Tier den Weg hierher gefunden hat, ist selbst Ornithologen nicht erklärlich. Immerhin aber möchten wir mal wieder fragen, ob es denn tatsächlich nötig ist, jeden fremden Vogel gleich niederzuknallen.

◆

Köln, 6. Jan. (Gewitter über Köln.) Nach sehr starkem Regen, der den ganzen Tag über anhielt, entlud sich heute abend gegen 6 Uhr über Köln mit heftigen Blitzschlägen ein schweres Gewitter. Während des Gewitters ging wolkenbruchartiger, mit Hagel vermischter Regen nieder.

Köln, 6. Jan. (Der Kölner Karneval 1928.) Mit dem 1. Januar hat in Köln Prinz Karneval seine Herrschaft angetreten. Die Zusage der Regierungsstellen, in diesem Jahre auch den Straßenkarneval wieder zu gestatten, hat die maßgebenden Gesellschaften beizeiten mobilgemacht, damit durch Werbung neuer Mitglieder der Rosenmontagszug einen Grundstock bekommt. Um den Gedanken: „Der Karneval im Dienste der Presse" durchzuführen, ist nach langer Beratung zwischen dem Festkomitee und der Vereinigung Kölner Karnevalsgesellschaften eine Einigung zustande gekommen, die die Gewähr für eine einwandfreie Gestaltung des Plans bietet und dadurch dem diesjährigen Rosenmontagszug ein abgeschlossenes Bild gibt. Alle Kraft will man einsetzen, um Auswüchse — zumal im Straßentreiben — zu verhüten. Daß dies auch in Rede, Vortrag und Lied geschieht, wird eine Reform bezwecken, die dem Karneval seine urwüchsige Kölner Eigenart wiedergeben soll. Das geschäftliche Leben Kölns hat sich schon früh auf den Karneval 1928 eingestellt. Flitter und Tand haben die Oberhand. Da die Saison kurz ist, sind am Samstag schon die ersten Maskenbälle fällig. Die Einigung im Karneval sorgt natürlich dafür, daß Sitzungen und Bälle durch Umzüge von Korps und den Tanz der Rekruten und der Mariechen verschönt werden. An farbenprächtigen Bildern wird es also nicht fehlen, zumal die Vereinigung Kölner Karnevalsgesellschaften in diesem Jahre dem Festkomitee beigetreten ist.

Städtische Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Samstag, 7. Jan. Preise 3. 15,30—18 Uhr. „Aschenbrödel". — 20—23 Uhr. Preise 1. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Serie 4) „Aida".

Sonntag, 8. Jan. 15—18 Uhr. Preise 2. „Die Fledermaus". (Fremdenvorstellung für die Theaterfonderzugteilnehmer der Strecke Bestwig-Arnsberg-Dortmund.) Verkauf der restlichen Karten ab Samstag, 7. Januar 1928. — 19,30—22,30 Uhr. Preise 1. „Königskinder".

Montag, 9. Jan. 20—22 Uhr. Preise von 1—6 Mk. Sinfonie-Konzert. Dirigent: Wilhelm Sieben. Programm: Triumph des Lebens (Peterka), Nocturnes (Debussy), 7. Sinfonie in C-dur (Schubert).

Dienstag, 10. Jan. Vormiete A 18. Preise 1. 19—23 Uhr. „Rienzi". — Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 11. Jan. 15,30—18 Uhr. Preise 3. „Aschenbrödel". — Vormiete B 18. Preise 2. 19,30 bis 21,30 Uhr. „Der, der die Maulschellen kriegt". — Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 12. Jan. Vormiete C 16. Preise 2. 19,30—21,45 Uhr. „Das Herzwunder", hierauf „Das Apostelspiel". — Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 13. Jan. Preise 1. 20—24 Uhr. „Rienzi". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Serie 1.) — Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 14. Jan. Preise 3. 15,30—18 Uhr. „Aschenbrödel". — 19,30—23 Uhr. Preise 2. Zum ersten Male! Zum Gedächtnis des 100. Geburtstages von Henrik Ibsen. „Kronprätendenten". In Szene gesetzt von Wilhelm Maurenbrecher. — Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 15. Jan. Preise 2. 15,15—18,15 Uhr. „Die Fledermaus". (Fremdenvorstellung der Theaterfonderzugteilnehmer der Strecke Paderborn-Dortmund). — Verkauf der restlichen Karten ab Samstag, 14. Jan. — Preise 1. 20—23 Uhr. „Die weiße Dame". — Vorverkauf ab Donnerstag.

Samstag, 7. Jan. Operettenpreise. „Jugend im Mai".

Burgwalltheater.

Sonntag, 8. Jan. Preise 3. 15,30—17,45 Uhr. „Hurra — ein Junge". — 20—23 Uhr. Operettenpreise. „Jugend im Mai".

Montag, 9. Jan. Preise 3. 20—22,15 Uhr. Zum 25. Male! „Hurra — ein Junge".

Dienstag, 10. Jan. 20—23 Uhr. Operettenpreise. „Jugend im Mai". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Serie 3). — Vorverk. ab Sonntag.

Mittwoch, 11. Jan. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Jugend im Mai". — Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 12. Jan. 20—23 Uhr. Operettenpreise. Zum 25. Male. „Die Zirkusprinzessin". — Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 13. Jan. 20—22,15 Uhr. Preise 3. „Hurra — ein Junge". — Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 14. Jan. 20—23 Uhr. „Die Fledermaus". Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 15. Jan. 20—23 Uhr. Operettenpreise. Zum ersten Male. In neuer Inszenierung und Ausstattung. „Paganini". Operette in 3 Akten von Franz Lehar. Musikalische Leitung: Helmuth Wolfes. In Szene gesetzt von Theo Dörich. — Vorverkauf ab Donnerstag.



zu den billigsten Preisen des Jahres!

Damen-Mäntel aus guten Winterstoffen, schöne Macharten	12.50	8.50	4.75
Damen-Mäntel aus Ottomane, Velour de laine, englischen Stoffen, fein mit Pelz- und Plüschbesätzen	28.50	24.50	18.50
Damen-Mäntel aus reinw. Modestoffen, halb gefüttert, mit und ohne Pelzkragen	49.00	39.00	29.00
Damen-Kleider aus modernen Stoffen, schöne Macharten	14.50	8.50	4.75
Damen-Kleider reine Wolle, feinste Garnierungen	35.–	24.50	18.50
Damen-Blusen reine Wolle und Modestoffen	8.50	4.75	1.45

Alle Winterwaren
Jetzt
10 bis 30%
billiger.

Kinder-Mäntel, Damen- und Kinder-Westen, Pullover, Kostümröcke, Handschuhe, Strümpfe, Bettücher, Bettdecken, Kleider- u. Seidenstoffe

Enorm billige, aber gute Baumwoll-Waren,
welche in jedem Haushalt gebraucht werden.

Wäsche-Nessel 75 bis 84 cm breit, sehr günstige Qualitäten Meter	58,	48,	38,	28 Pf
Bettuch-Nessel 130 u. 140 cm breit, sehr preiswert Meter	1.40	1.20	98,	88 Pf
Bettuch-Nessel 150 u. 160 cm breit, selten günstig Meter	1.80	1.45	1.25	98 Pf
Hemdentuche 80 cm breit, enorm billig und gut Meter	95,	80,	65,	45 Pf
Bett-Damaste 130 und 140 cm breit, schöne Dessins u. Bandstr. Meter	2.60	1.90	1.40	95 Pf
Bett-Damaste 160 cm breit, enorm billig, viele Muster Meter	3.50	2.80	2.40	1.60

Ueberzeugen Sie sich.
Wir halten, was wir versprechen!

Ernsting

Beginn: Montag morgen ½9 Uhr.

Kabarett „Bunte Bühne"

Inhaber: Anton Bielefeld

Programm

Monat Januar: Gastspiel Dir. Josef Frank mit seiner großen Revue- und Komödiengesellschaft

1. Teil:

Else Lamers Vortragskünstlerin
Arthur Richter moderner Sprecher
Jodo Rita Verwandlungstänzerin
Sylt Herald Baß-Bariton
Frankonia-Ballett
Rudi Wagner Liedersänger
Anny Bieker Spitzentänzerin
Militär-Komödie aus vergangener Zeit
Hauptrolle Dir. Josef Frank

2. Teil:

Lissy Ellington Akrobatische Tänze
Herald Wagner modernes Herrenduett
Doda und Jonny klassisches Tänzerpaar
Direktor Josef Frank der bekannte Komiker
Rheinische Mädels Tanz-Ensemble
Schluß-Komödie mit Dir. Josef Frank

Achten Sie auf unsere Nachtvorstellungen
Aenderungen vorbehalten.

Gepflegte Biere und Weine. — Warme Küche.
Im zahlreichen Besuch bittet: **Die Direktion.**

Wintergarten Rensmann

Inhaber: Richard Erber
Lünen a. d. Lippe, Münsterstraße 49.

Heute abend 8 Uhr große

Kappen-Sitzung

Sonntag ab 5 Uhr

Künstler-Konzert
mit Tanz.

Frühes Erscheinen sichert Platz!
Stimmung! Humor!
Laune!

Deutsches Haus

Lünen, Münsterstraße

5332

Samstag und Sonntag
ab 5 Uhr

Konzert

Gastwirtschaft E. Hartmann

Kappenbergerstraße

Morgen Sonntag

großes Konzert
mit Gelegenheitstanz

Gasthof zum Bahnhof Preußen

Besitzer: Fritz Hagedorn

Sonntag

Künstler-Konzert

Erstklassige Jazzkapelle. Angen. gemütl. Räume.
Ia. Getränke, gute Küche, mäßige Preise
Haltestelle der Straßenbahn. Telefon 242

1088

Auf zum Faschings-Paradies!

Jeden Samstag und Sonntag, von 6 Uhr an

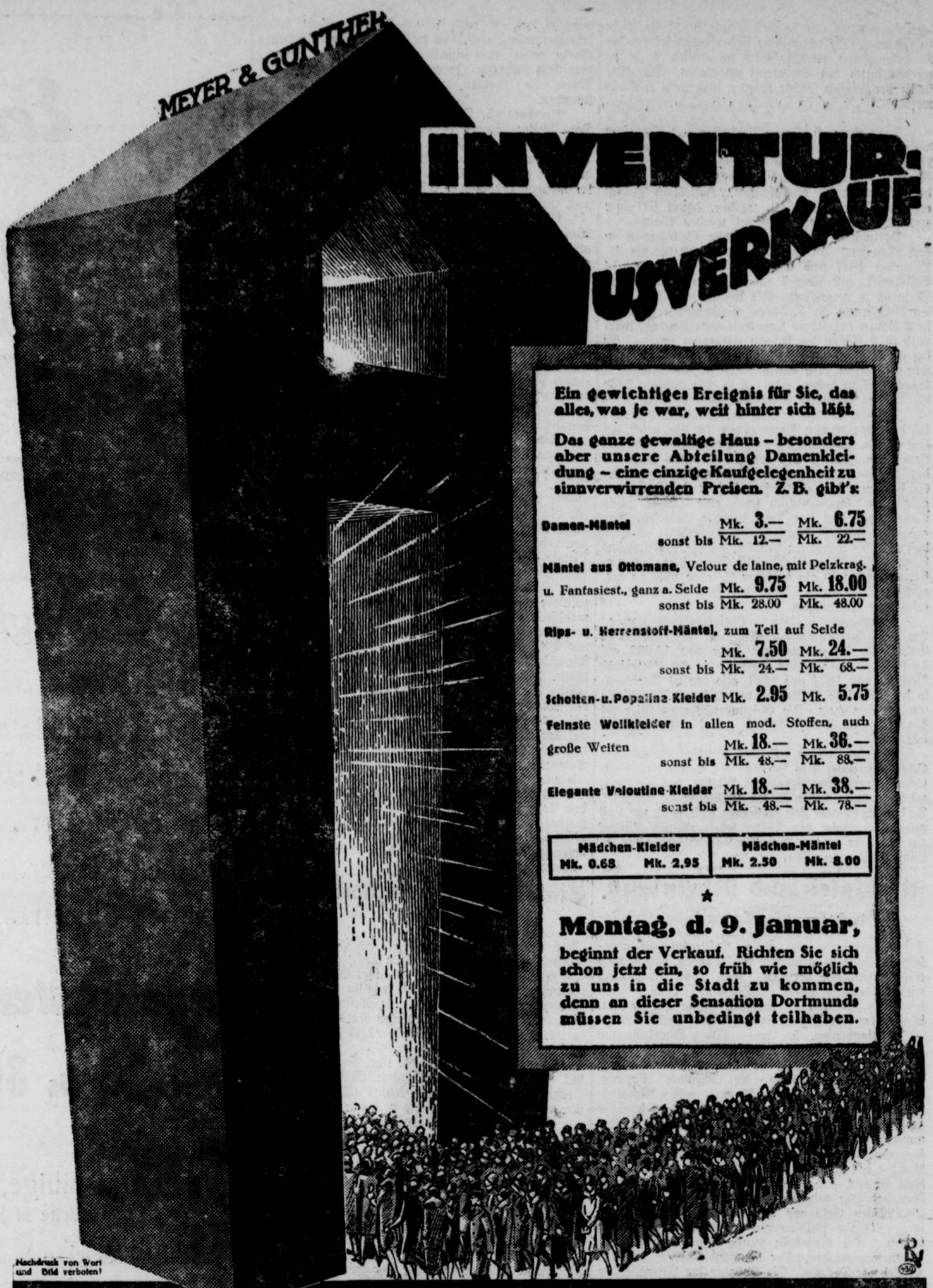
KONZERT

meiner rühmlichst bekannten
JAZZBAND-KAPELLE

Die Räume sind vollständig renoviert und auf das Prachtvollste ausgestattet.
Kalte und warme Küche. / Gut gepflegte Biere.
Alle Bekannten, Freunde und Gönner ladet herzlichst ein

Artur Hartmann, Bäckerstr. 13

1055



Restaurant „Glückauf"

Inhaber: Albert Aschhoff, Münsterstraße 104

1150

Samstag ab 7 Uhr, Sonntag ab 4 Uhr

großes Konzert

Ia. Silberseife . das Pfund nur **38 Pfg.**
Ia. braune Seife . . . **32 Pfg.**

nur bei

Hansa-Seifen, Langestraße 46
Groß-Kleinverkauf.

1151

Geschäftsverlegung

1024

Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meine

Schneiderei

von Bäckerstraße 19 nach **Münsterstr. 38,** 2. Etage (Neubau Dr. Kruse) verlegt habe.

Albin Fricke, Schneidermeister

Ladenlokal

mit Büroraum, eventl. mit Wohnung

zu sofort oder später zu mieten gesucht.

Ausführliche Angebote über Größe und Preis erbeten unter W. F. 1248 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Sichere Existenz. Zwecks Uebernahme der Verteilung von Margarine und Kaffee an feste Abnehmer 1042

ordentlicher, fleißiger Mann

gegen festes Gehalt und laufende Umsatzprovision per sofort gesucht. Keller oder kühler Lagerraum Bedingung. — Schriftliche Angebote u. O. B. 1586 an den Westfälischen Kurier in Hamm (Westf.) erbeten.

Ein

Pianino

welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.

Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der

Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna i. Westf.

5673

Nur 1mal im Jahr

Inventur-Ausverkauf

Jetzt aber heraus aus den Ecken die Restbestände! — Radikale Preisherabsetzung!

Restposten Herren-Anzüge um 50 % ermäßigt
Restposten Herrenanzüge um 30 % ermäßigt
Restposten Herrenanzüge um 20 % ermäßigt
Restposten Herrenanzüge um 10 % ermäßigt

Restposten Burschenanzüge um 50 % ermäßigt
Restposten Burschenanzüge um 30 % ermäßigt
Restposten Burschenanzüge um 20 % ermäßigt
Restposten Burschenanzüge um 10 % ermäßigt

Restposten Knabenanzüge um 50 % ermäßigt
Restposten Knabenanzüge um 30 % ermäßigt
Restposten Knabenanzüge um 20 % ermäßigt
Restposten Knabenanzüge um 10 % ermäßigt

Die letzten Lodenjoppen

mit und ohne Futter, vorzügliche Verarbeitung

Serie I jetzt 30 % billiger — Serie II jetzt 20 % billiger — Serie III jetzt 10 % billiger

Ermäßigt sind die Preise meines gesamten Kleiderstofflagers, ermäßigt die Preise meiner Mantelstoffe, ermäßigt auch die Preise in Baumwollwaren, Bettwaren, Wollwaren, Trikotagen.

Meine ermäßigt. Preise gelten nur bis Samstag, den 21. Januar

Achtung!

Sie können bei mir bei sämtlichen Artikeln die jeweilige Ermäßigung der alten bekannten Preise selbst kontrollieren!

Restposten Herrenmäntel um 50 % ermäßigt
Restposten Herrenmäntel um 30 % ermäßigt
Restposten Herrenmäntel um 20 % ermäßigt
Restposten Herrenmäntel um 10 % ermäßigt

Restposten Burschenmäntel um 50 % ermäßigt
Restposten Burschenmäntel um 30 % ermäßigt
Restposten Burschenmäntel um 20 % ermäßigt
Restposten Burschenmäntel um 10 % ermäßigt

Restposten Knabenmäntel um 50 % ermäßigt
Restposten Knabenmäntel um 30 % ermäßigt
Restposten Knabenmäntel um 20 % ermäßigt
Restposten Knabenmäntel um 10 % ermäßigt

Weischenberg
LÜNEN, Bäckerstr. 16 * Seit 1895
das solide Einkaufshaus für Qualitätskleidung

Restposten **Schlafdecken**
6.50, 5.85, 4.70, 4.30, 3.55
2.65, 2.55, 1.60, 1.50, 1.30

Besonders billig sind jetzt die Restbestände in Oberhemden, Einsatzhemden, Nachthemden, Binder und die vielen anderen Herren-Artikel.

Ich führe auch während des Ausverkaufs keine Ramschware.

Westfalen / Rheinland

Winterberg. (Schnee im Sauerland.) Hier hat heute morgen leichter Schneefall eingesetzt. Bei südwestlichen Winden betrug die Temperatur heute morgen jedoch noch minus 4 Grad. Da auch Raubreif gemeldet wird, ist anzunehmen, daß stärkerer Schneefall eintreten kann, sodaß die Möglichkeit für eine Wiederaufnahme des Wintersports besteht.

Vorhalle. (Erhängt aufgefunden.) Erhängt aufgefunden wurde eine etwa 60 Jahre alte männliche Person, und zwar in den der Firma Funcke und Hueck gehörigen Waldungen, in der Nähe der Wolfskuhle. Die Leiche muß schon dort einige Wochen gehangen haben, da sie völlig gefroren war. Es handelt sich um den seit Anfang Dezember vorigen Jahres vermißten Invaliden Z. aus Langendreer, der damals heimlich von Hause fortgegangen ist. Es liegt zweifellos Selbstmord vor.

Hörde. (Ueberfall mit tödlichem Ausgang) Als am Neujahrsmorgen gegen 6 Uhr eine Polizeistreife die Langestraße betrat, fand sie hier zwei Bewußtlose in einer großen Blutlache liegend auf. Es handelte sich um die Arbeiter B. und St. von hier. Man schaffte die beiden Verletzten sofort ins Krankenhaus „Bethanien", wo der verletzte B. gegen 2 Uhr nachmittags verschied. Er hatte einen Messerstich in den rechten Arm erhalten, der die Schlagader zerrissen hatte. St. liegt noch in bedenklichem Zustande darnieder. Nach den Aussagen der Ueberfallenen wurden sie, als sie friedlich die Straße passierten, von drei jungen Burschen ohne weiteres angefallen, die von ihren Messern Gebrauch machten. Den sofort angestellten Bemühungen der Polizei gelang es, den Arbeiter Hoffmeister, der des Ueberfalles stark verdächtigt wird, zu verhaften.

Hagen. (Tödlicher Unfall.) Auf der Baustelle des Ruhrverbandes wird zur Zeit an der Ruhr entlang von Vaschedaz bis zur Funkenburg ein Weg angelegt. Durch herunterfallende Gesteinsmassen wurde ein dort beschäftigter 19jähriger Arbeiter getroffen. Er erlitt einen schweren Schädelbruch. Die Verletzung war so schwerer Art, daß er bald nach der Einlieferung in das Hospital in Boele verschied.

Buer. (Schwere Schlägereien) Gelegentlich des Jahreswechsels kam es an verschiedenen Stellen im Stadtbezirk zu Schlägereien. Leider nahm manche von ihnen einen sehr ernsten Ausgang. Allein das Marienhospital mußte in der Nacht zum Sonntag mehr als ein halbes Dutzend Männer aufnehmen, die schwer verletzt worden waren. Recht wüst ging es in der Sedanstraße zu, wo die Gebrüder D. die Hauptbeiden waren. Die herbeigeeilte Polizei mußte die Rettungswache alarmieren, um zwei der Beteiligten, die mit einem Messer bearbeitet worden waren, zum Krankenhaus schaffen zu lassen. Einer der Verletzten wird wohl kaum mit dem Leben davonkommen.

Buer. (Das alte Lied) In einem Hause am Osterfeldweg hatte die Hausfrau kochendheißes Wasser in ein Faß gegossen, um das Bad für den 2jährigen Sohn vorzubereiten. Während die Frau kaltes Wasser holte, kippte der Junge über den Rand des Fasses und wurde vom heißen Wasser an der rechten Körperhälfte stark verbrüht. Etwa zwei Stunden nach dem Unfall starb das Kind im Krankenhaus.

Essen. (Piscator kommt nach Westdeutschland) Wie uns mitgeteilt wird, gastiert in der zweiten Hälfte des Monats Januar das linksorientierte Berliner Piscator-Theater im Ruhrgebiet. Duisburg Essen, Dortmund, Bochum und Gelsenkirchen stehen in Verhandlungen wegen Aufführungen.

Essen. (Verhaftete Einbrecher.) Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Einbrecher Jakob Röser, Gustav König und Ludwig Ströder, die Mitte Oktober vorigen Jahres in der Lindenallee einen Einbruchsdiebstahl verübten, festzunehmen. Die teils nach Oberhausen, teils nach Elberfeld verschleppte Ware konnte dem Eigentümer zurückgegeben werden. Im November vorigen Jahres verübte Gustav König in Gesellschaft mit Heinrich Schävers bei einem Beamten in Stoppenberg einen Einbruch. Auch Schävers konnte nunmehr festgenommen werden. Die gestohlenen Sachen wurden in der Wohnung der Geliebten des Schävers in der Söllingstraße vorgefunden. Ströder, Röser waren auch dabei als in Buer bei verschiedenen Delikatessengeschäften Besuche abgestattet wurden. Die Waren (Gänse, Aale, Block- und Leberwurst) fanden kurz vor Weihnachten eifrige Käufer. Als dritter und ebenfalls verhaftete kam hier der Wach- und Schließgesellschaftsunternehmer Buchhorn aus Buer in Frage. Dieser war früher bei der Polizei in Buer als Wachinspektor tätig. Während der geschäftstüchtige Inspektor Schmiere stand, konnten die ihm befreundeten Mitglieder der Einbrecherzunft ruhig und sicher ihren Raub ausführen.

Steele. (Tödlicher Betriebsunfall). Dienstag morgen erlitt ein 22jähriger Schlosser im Tagesbetrieb der Zeche „Heinrich" in Ueberruhr einen bedauerlichen Unglücksfall. Er mußte sofort dem Bergmannsheil in Bochum zugeführt werden, doch waren die Verletzungen so schwerer Art, daß er kurz nach der Einlieferung verstarb.

Steele. (Von einem Dachziegel verletzt.) Schwer verletzt wurde eine Frau von hier, als sie ahnungslos auf dem Bürgersteig eines Geschäftshauses stand. Die Frau wurde dort von einem sich loslösenden Dachziegel getroffen und schwer verletzt. Der Hausbesitzer ist zum Glück gegen Haftpflicht versichert, so daß er selbst nicht für den angerichteten Schaden aufzukommen braucht.

Köln. (Immer wieder Gasvergiftungen) Ein 66 Jahre alter Mann aus der Kirchturmstraße hat sich am 2. Januar in seiner Wohnung durch Gas vergiftet. Der Verstorbene hatte schon verschiedentlich Selbstmordabsichten geäußert. Ein 20jähriger Mann wurde am gleichen Tage in den Morgenstunden in seiner Wohnung tot aufgefunden. Nach den Feststellungen ist er spät nach Hause gekommen und hatte sich in der Küche noch das Abendessen auf dem Gasherd angewärmt und eingenommen. Vermutlich hat er hierbei den Gasherd nicht ordnungsmäßig behandelt, wodurch Gas entströmte und seinen Tod herbeiführte.

Wesel. (Der falsche Sparkassenbeamte und zwei Helfershelfer festgenommen). Wie wir schon berichteten, erschien bei einem Landwirt in Drevenack bei Wesel ein Mann und verlangte als Beamter der Städtischen Sparkasse die Vorlage der Sparkassenbücher zur Prüfung. Nach Einsichtnahme erklärte er, daß er bei einem Sparbuch, das über 3500 Mark lautete, Unregelmäßigkeiten gefunden und er das Buch mit nach Wesel nehmen müsse. Hier hob er nun einen größeren Betrag ab. Die Ermittelungen der Polizei ergaben, daß es sich hier um ein dreiblätteriges Schwindlerkleeblatt handelte, das bereits im Juli vorigen Jahres in gleicher Weise zwei kleinere Beträge an sich brachte. Die Adresse und die erforderlichen Angaben besorgte der Angestellte Josef Schmitt, der bei der Sparkasse tätig ist und daher genau unterrichtet war. Der kaufmännische Angestellte Leo Mühle begab sich zu den Sparern und stellte sich als Sparkassenbeamter vor, während der Heilkundige Heinrich Schubmacher die Gelder bei der Sparkasse abholte und den Löwenanteil für sich behielt. Bei seiner Festnahme suchte Schubmacher zu entfliehen. Er wurde aber auf dem Flur gestellt und gefesselt abgeführt. Man fand bei ihm noch 3200 Mark und bei einem Schneider 100 Mark. Während Schmitt keinen Pfennig erhalten haben will, bekam Mühle, der an der Sparkasse Schmiere gestanden hatte, 100 Mark. Er hatte hiervon noch 90 Mark bei sich. Die Verhafteten haben die Taten eingestanden. Von dem im Juli abgehobenen Geldern hat der bereits einschlägig vorbestrafte Heilkundige Schubmacher sich in Duisburg neu eingekleidet und sich außerdem einen wertvollen Lederkoffer gekauft. Diese Sachen konnten ebenfalls beschlagnahmt werden.

Aus aller Welt

30 Affen verbrannt

Im Warschauer Zoologischen Garten brach nachts infolge Unachtsamkeit bei der Heizung der Oefen ein Feuer aus, wodurch das gesamte Affenhaus mit 30 Affen verbrannte. Der Brand wurde so spät bemerkt, daß keines der sehr wertvollen Tiere gerettet werden konnte.

In die Fremdenlegion verschleppt

Wie uns aus Leipzig berichtet wird, haben die Eltern eines Kraftwagenführers aus Eilenburg, der kürzlich in Köln eine Stellung antreten sollte, dort aber nicht eingetroffen war und als vermißt gemeldet wurde, jetzt von ihrem Sohn aus Saida in Algerien die Nachricht erhalten, daß er sich in der französischen Fremdenlegion befindet.

Explosion eines Pulvermagazins

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in Krasnodars ein Pulvermagazin in die Luft geflogen. 5 Personen wurden getötet, eine schwer verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Betriebsunfall: 1 Toter, 2 Verletzte

Ein schwerer Unfall ereignete sich im Betriebe der Norddeutschen Raffinerie in Hamburg. Im Ofenwerk waren mehrere Arbeiter damit beschäftigt, Luft in einen mit kochendem Kupfer gefüllten Ofen zu blasen. Auf noch nicht geklärte Weise spritzte aus dem Ofen Kupfer heraus, das einen 43jährigen Arbeiter ins Gesicht traf. Dieser erlitt derartige Verletzungen, daß er ihnen bald erlag. Zwei weitere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

Großfeuer im Leipziger Volkshaus

Im Leipziger Volkshaus, dem Sitz der Freien Gewerkschaften in Leipzig, brach nachts im neuerbauten Dachstuhl des Festsaalanbaues Feuer aus. Der Dachstuhl ist ganz ausgebrannt. Die Feuerwehr hatte große Mühe, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Der Schaden dürfte mit 100 000 Mark nicht zu hoch angegeben sein.

Tragödie eines Vaters

Ein Eisenbahnbeamter opfert sein Kind der Dienstpflicht.

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Flers und Donfront versieht der Eisenbahnwärter Andreux Dienst. Als im Freitag sein sechsjähriger Sohn das Mittagessen brachte, fiel das Kind auf den Schienen zu Boden, verletzte sich und konnte sich nicht erheben. Der Vater eilte ihm zu Hilfe, während sich eben eine Lokomotive der Unfallstelle näherte. Bevor jedoch der Wächter seinen Knaben erreichen konnte, rief ihn ein Signal zum Wechsel, den er stellen mußte, um dem Expreßzug die Durchfahrt zu ermöglichen. Andreux kehrte sofort zum Wechsel um, den er noch rechtzeitig bedienen konnte, während sein Sohn von der Lokomotive zu Tode gerädert wurde. Der Eisenbahnbeamte wird für die Ehrenlegion vorgeschlagen.

Trauung im Löwenkäfig

Eine recht sonderbare Hochzeitsfeier fand in Beziers (Frankreich) statt. Es handelte sich um die Trauung des Sohnes eines Zirkusdirektors mit einer Dompteuse des Unternehmens. Eine Kavalkade von Cowboys begleitete die Neuvermählten bis zum Standesamt, vor dem sie Salvenschüsse abfeuerte. Die kirchliche Trauung fand im Löwenkäfig statt.

Mit Explosivstoffen beladener Wagen explodiert

Ein mit 4 Tonnen Explosivstoffen beladener Lastkraftwagen verunglückte in der Nähe von Dunstable (Grafschaft Bedford) und fing Feuer. Die Granaten explodierten mit einem Getöse wie bei Artilleriefeuer. Die Feuerwehr konnte den Brand mehrere Stunden lang wegen der Gefahr einer weiteren Explosion von Granaten nicht löschen. Der Chauffeur verbrannte vollkommen. Außerdem wurden 4 Personen schwer verletzt.

Die Restbestände der

Werbewoche

habe ich übernommen und verkaufe solange der Vorrat reicht

zu ganz besonders billigen Preisen.

Beachten Sie meine Schaufenster

Günstige Gelegenheit für Vereine.

Ernst Schmidt, Bäckerstraße

Spezial-Geschäft für Haus- und Küchengeräte.

Mit einer Lampe erschlagen

Einem entsetzlichen Verbrechen kam die Polizei am Neujahrstage auf die Spur. Zwischen dem Spengler Renee Wacher und seiner Frau, die unaufhörlich in Meinungsverschiedenheiten lebten, kam es am Freitag abend erneut zu schwerem Streit. Stundenlang hörten die Nachbarn den Wortwechsel. Plötzlich wurde es still. Am Sonnabend abend verließ die Frau mit ihrem Söhnchen auf dem Arme das Haus und erklärte, ihr Mann und ihr Töchterchen wären in der Nacht gestorben. Die Frau, die 20 Stunden lang an der Seite der beiden Leichen geblieben war, behauptete, ohnmächtig gewesen und erst jetzt zu sich gekommen zu sein. Später gestand sie, ihrem Manne ein Betäubungsmittel gegeben zu haben, sodann zuerst das Kind und darauf den Mann mit einer Azetylenlampe erschlagen zu haben.

Von einer Sklavenhalterin gefangen

In Neu-Orleans fanden Passanten ein Mädchen auf der Straße bewußtlos und mit zahlreichen Wunden am Körper und im Gesicht bedeckt auf. Die Aufklärung ergab, daß es sich um eine Deutsche namens Lameau handelt, die als Dienstmädchen längere Zeit in Stellung war. Sie war von ihrer Arbeitgeberin drei Jahre lang unter furchtbaren Umständen im Hause gefangen gehalten worden ohne entsprechende Nahrung, so daß die Bedauernswerte gezwungen war, ihre Nahrung im Kehrichteimer zu suchen. Für die kleinsten Fehler wurde das Mädchen gezüchtigt. Sie wurde mit einem Schlauchende oder mit einem Draht geschlagen. Es ist nicht abzusehen, welches Los die Deutsche noch erlebt hätte, wenn es ihr nicht gelungen wäre, schließlich zu flüchten. Die Arbeitgeberin wurde unter der Beschuldigung der Sklaverei verhaftet.

Pianos * Flügel
Sprechapparate

Riesenauswahl. — Bequeme Raten.

HOHRATH

Dortmund, Burgwall Nr. 21

Das Schneeballsystem und seine Opfer

Seit einigen Monaten haben 11 Berliner Schokoladenfirmen u. eine Zigarettenfirma ein neues Schneeballsystem eingeführt, durch das allein in Berlin mehr als 800 Personen geschädigt sein sollen. Die Firmen schickten den Leuten Agenten in die Wohnungen und gaben ihnen Bestellscheine, für die sie eine Mark anzahlen mußten. Hierauf bekamen sie unter Nachnahme noch einmal drei weitere Scheine à 1 Mk., so daß sie auf die Art bereits um vier Mark erleichtert waren. Die letzten 3 Scheine mußten die Leute nun ihren Bekannten zuführen, und sich von ihnen eine Mark von jeden Schein zurückzahlen lassen. Die Bekannten mußten nun ihrerseits bei der Firma eine Nachnahmesendung über 3 Mark einlösen und die Scheine in ihrem Kreise abgeben. Erst wenn die Scheine restlos eingelöst waren, erhielt der Kunde ein Paket, das entweder Zigaretten oder Schokoladen im Werte von 10 Mark enthielt. In den wenigsten Fällen ist es aber gelungen, die Scheine glatt abzusetzen, so daß die Versandfirma das Geld ohne Gegenleistung erhalten hat. Die Kriminalpolizei hat sich nun mit dieser Sache beschäftigt und auf dem Verwaltungswege ist den Firmen jetzt untersagt worden, dieses Schneeballsystem weiter zu betreiben. Die Steuerbehörde, die bei einer Firma das Postscheckkonto prüfte und dort 30000 Mark fand, hat davon sofort mehrere 1000 Mark für Steuern eingezogen.

Das Drama am Radio

(Nachdruck verboten.)

Ein ergreifender Fall hat sich kürzlich auf 2 L. O. (Londoner Kurzwellenstation) abgespielt. Ein Drama, das Millionen von Radiohörern in- und außerhalb der britischen Inseln miterlebt haben. Eine arme Mutter hatte aus einem entfernten Dorfe an den britischen Radiosender geschrieben. Ihr Töchterchen, so hieß es in dem Briefe, lag sterbend krank danieder und hatte den einzigen Wunsch, daß ein bekannter Radiorufer aus London noch einmal seine herzlichen Schlußworte: „Good night, everybody, good night!" („Gute Nacht, jedermann gute Nacht!") sollte hören lassen, anstatt des einfachen „Good night to you all!" („Allen gute Nacht!"), das man seit einigen Tagen immer hörte. „Es wird ihr Erleichterung bringen, wenn sie noch einmal den Schlußgruß des anderen Radiorufers hört", schrieb die unglückliche Mutter. Zufällig war der gewünschte Sprecher an dem Abend frei. Aber als man ihm den Brief der armen Mutter brachte, erklärte er sofort, aus seiner entfernt gelegenen Vorstadtwohnung zur Sendestation zu kommen, um dem sterbenden Mädchen sein „Good night!" zuzurufen.

Man vernahm tatsächlich an diesem Abend die freundliche, sympathische Stimme dieses Sprechers im Radio, und der gute Mann versicherte später, er sei tief gerührt gewesen, als er zum Schluß sein „Good night, everybody!" in den Apparat gerufen habe. Einige Tage später kam von der Mutter die Mitteilung, daß beim Hören der bekannten Stimme ein Lächeln über die sterbenden Züge geglitten sei. Die Kleine hatte selbst geantwortet: „Good night!" Das waren ihre letzten Worte gewesen. Kurz darauf verlor sie das Bewußtsein und in der Nacht starb sie.

Paßfälscherbande in Berlin verhaftet

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine internationale Paßfälscherbande festzunehmen, die Legitimationspapiere aller Art gefälscht hat und nicht davor zurückgeschreckt ist, Angestellte des amerikanischen Generalkonsulates in Berlin zu Fälschungen zu verleiten. Diese Versuche blieben ohne Erfolg. Die Bande steht im Verdacht, nicht nur polnische, sondern auch deutsche Pässe zur Einwanderung nach Amerika gefälscht und sich bei den gefälschten Legitimationspapieren nicht nur des Einwohnermeldeamts Berlin, sondern auch des Namens anderer Polizeiverwaltungen bedient zu haben.

5 Jahre Gefängnis für den Postbetrauanten Keßler

In dem Prozeß gegen den Postbetrauanten Keßler verurteilte das Gericht Königsberg den Hauptangeklagten Keßler zu 5 Jahren Gefängnis. 7 weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen bis zu 3 Jahren verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Der Turm von Pisa stürzt —

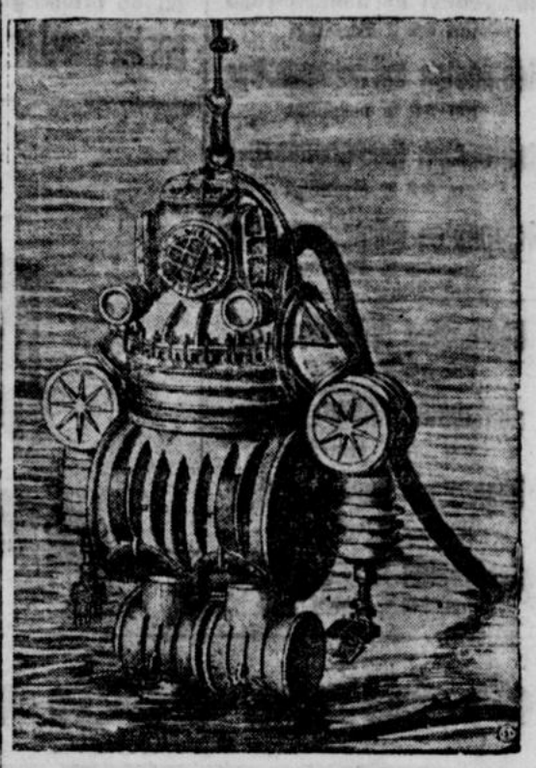
aber erst in 1000 Jahren.

Mit der Stabilisierung der Lira scheint den Italienern noch ein anderes Stabilwerden längstens fällig: das des schiefen Turms von Pisa. Seit Jahrhunderten haben die Pisaner Angst, der Koloß möchte plötzlich über ihnen zusammenstürzen, die berühmtesten Architekten untersuchten ihn, immer ohne entscheidendes Resultat. Jetzt machte Mussolini auch hier ernst. Eine Staatskommission nahm sich des ungewissen Bauwerks an und kam zu diesen überraschenden Schlüssen: Der Turm wurde schon schief, als er noch mitten im Bau war, der Pisaner Boden trug die gewaltigen Steinmassen einfach nicht und senkte sich. Dieser Neigung begegneten die Architekten auf halber Höhe durch ingeniöse Verschiebung des Gleichgewichts der oberen Partien. Diese Verschiebung ist derart wirksam geblieben, daß der Koloß ruhig sogar noch mehr sinken darf. Gegenwärtig beträgt die Verschiebung zwischen oberster Plattform und Basis 4,319 Meter. Ein Meter beaueme Senkung ist noch erlaubt. Da der Turm pro Jahr sich nur um einen Millimeter nach vorn neigt, so dürfen die Pisaner noch tausend Jahre lang ruhig sein. Indessen empfiehlt die Komission umfassende geologische und geometrische Vorarbeiten zur endgültigen Stabilisierung.

Das moderne Meeresungetüm

Ein amerikanischer Tiefseetaucher.

Die Bergungsarbeiten an dem in einer Tiefe von 35 Metern liegenden amerikanischen Unterseeboot „S." erforderten besondere Sorgfalt, da zu ihrer Ausführung die Taucher besonders ausgerüstet sein mußten, um unter dem hohen Wasserdruck arbeiten zu können. Unser Bild zeigt einen modernen amerikanischen Tiefseetaucher, dessen Ausrüstung schon erkennen läßt, daß der Taucher sich nur recht schwerfällig bewegen kann und daß die von ihm vorgenommenen Arbeiten längere Zeit erfordern. Dem amerikanischen Marineministerium wird überdies zum Vorwurf gemacht, daß die Rettungs- und Hebeeinrichtungen am Unterseeboot selbst sehr mangelhaft gewesen waren, im Gegensatz zu den deutschen Unterseebooten, die auf alle Eventualitäten eingerichtet waren und auch Heberinge an der Außenbordwand aufgewiesen hätten.



Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

16 (Nachdruck verboten.)

Dann aber sagte ich mir, daß dies ja zwecklos sei. Nun handelte sie sicher nicht mehr hinter dem Rücken der Eltern und ich machte ihr nur Unruhe.

So ließ ich es sein und habe nie wieder von ihr gehört. Ob sie meinen Verlust betrauert hat, ich weiß es nicht.

Zuerst war ich über den Brief wie gebrochen, da kam Grete Schröder aus Helmstädt in mein Zimmer.

„Na, Ernestine, was blasen Sie für Trübsal?"

Ich mochte nicht antworten, aber sie sah den Brief.

„Ach so, eine kalte Abwaschung von zu Hause?"

Ihr burschikoser Ton gefiel mir nicht, aber ich antwortete:

„Nein, aber ein Brief von dem Pfarrer, bei dem ich bis jetzt in Pension war."

„Deswegen sind Sie blaß? Sie sind wohl noch etwas naiv in Ihren Anschauungen. Kommen Sie, Gruber hat zwei Karten fürs Theater geschickt. Machen Sie schnell, sonst wird's zu spät."

Eigentlich war sie mir an diesem Abend zuwider, aber ich ging trotzdem, und bald ließ mich die Begeisterung über das Spiel alles vergessen.

Nach einigen Tagen bekam ich wieder einen Brief, und zwar diesmal von Robert Gruber, der in einem Badeort ein Sommerengagement hatte.

Er erkundigte sich in sehr bescheidenen, aber auch herzlichen Worten nach meinem Ergehen und bat mich, ihn nun nicht ganz zu vergessen und ihn hier und da über mein Befinden und meine Fortschritte zu unterrichten. Bei seinem Bruder wolle er sich nicht erkundigen, weil das ein falsches Licht auf mich und meine Beziehungen zu ihm werfen könne.

Der Brief in seiner ganzen Art tat mir wohl, denn aus jeder Zeile leuchtete warmes, ehrliches Interesse, und doch war kein irgendwie aufdringliches Wort darin.

Ich hatte das Gefühl, an ihm wirklich einen Freund zu haben, und antwortete ihm ebenso offen. Es entspann sich eine rege Korrespondenz, die mich ihn immer mehr als redlichen Charakter schätzen ließ, und er gab mir manchen wertvollen Rat.

Indessen schritt die Zeit fort, und ich hatte mich eingelebt. Wenn ich an meinen Vater dachte, ging es wohl wie ein Stich durch mein Herz, aber ich hatte selbst das Gefühl, unter den Schülerinnen mindestens eine der besten zu sein, und das fortdauernde Lob meiner Lehrer gab mir Selbstgefühl.

Eines Tages, es war schon Ende August, sagte er mir: „So, Kind, nun sind Sie aus dem gröbsten heraus. Morgen kommt ein mir befreundeter Direktor hier durch, dem will ich Sie vorstellen. Dann gehen Sie zum Winter in Ihr erstes Engagement, und wenn Sie wollen, können Sie dann ja nächsten Sommer noch etwas bei mir weiter studieren. Sie werden das Nennen schon machen, Sie sind ja inzwischen hübsch geworden in den letzten Monaten."

Mir wäre es lieber gewesen, wenn er mein Talent hervorgehoben hätte, aber er wollte mir wohl etwas Angenehmes sagen, und ich freute mich.

Dennoch ging ich am nächsten Tage mit Herzklopfen zu ihm. Da stand denn auch schon ein Herr, den mir der Hofschauspieler als Direktor Schwarzberg aus S., einer ziemlich bedeutenden Mittelstadt, vorstellte.

Der Mann hatte durchaus nichts Künstlerisches. Im Gegenteil, er sah aus wie ein Börsenmakler, und auf dem Gesicht, das einen sorgfältig gedrehten Schnurrbart trug, lag ein etwas mokantes Lächeln.

„Freut mich sehr, mein Fräulein. Der Tausend, Sie sind ja ein bildhübsches Kind, da hat mir Herr Gruber nicht zuviel gesagt."

Er war mir unangenehm, ich hatte das Gefühl, als läge in seinem Blick etwas Entwürdigendes, darum lenkte ich ab:

„Darf ich dem Herrn Direktor etwas vorsprechen."

„Aber bitte, mein Kind, wenn's Ihnen Freud macht."

Er wurde mir eigentlich immer unangenehmer, und es hatte mich geärgert, daß er auch gleich von meiner Schönheit sprach, anstatt mich zu prüfen.

Also spielte ich ihm etwas vor und gab all mein Fühlen in die Worte. Dann aber sah ich unwillkürlich in seine Augen und hatte das Gefühl, als höre er gar nicht zu. Das Wort blieb mir in der Kehle stecken und ich brach ab.

„Sehr nett, Kleine, sehr nett. Nun, ich gebe eigentlich nicht viel auf Vorsprechen, aber Sie sollen mir ja keine Heroinen spielen, und für die kleinen Rollen reicht Ihr hübsches Gesicht. Also wenn Sie wollen — ich werde mit Herrn Gruber das andere besprechn."

Er reichte mir die Hand und klopfte mir auf die Wange, ich aber machte ein sehr entrüstetes Gesicht.

„Na, werden Sie nicht rot, Kind, es war nur Scherz. Das findet sich alles."

Ich wartete im Vorzimmer, bis er gegangen, dann rief mich Gruber herein.

„Nun, was sagen Sie? Gleich engagiert mit hundertzwanzig Mark. Da liegt sogar schon der Gegenvertrag. Ja, Sie sind ein Glückskind."

Ich sagte ihm, wie sehr mir der Direktor mißfallen, und daß ich am liebsten nicht annehmen möchte.

„Sie sind wohl toll! Ja, wenn Sie so zimperlich sind, dann bleiben Sie vom Theater. Wenn Sie erst da sind, bekommen Sie den Direktor gar nicht zu sehen. Was glauben Sie, was der zu tun hat. Da haben Sie nur mit den Regisseuren zu schaffen, und wenn Sie sich machen, bekommen Sie auch hübsche Rollen."

Ich ließ mich überzeugen und unterschrieb, und die anderen Mitschülerinnen und Mitschüler beneideten mich. Eine große Beruhigung war es für mich, als Grete Schröder mir freudestrahlend erzählte, daß sie ebenfalls engagiert sei und wir also zusammen reisten.

„Denke dir, Ernestine, nachher wollte der Direktor einen Kuß von mir."

Entsetzt sah ich sie an.

„Ich habe ihm auch einen gegeben."

„Was hast du?"

Sie lachte laut auf.

„Ja, gegeben habe ich ihm einen. Was schadet's? Einen in Ehren kann niemand wehren, und ich war so froh über das Engagement an das gute Theater."

Ich sah sie verständnislos an.

„Bist eben ein Zimperlottchen!"

Sie lachte hell auf und war mir in diesem Augenblick direkt zuwider.

Wie ich dann zu Hause dasaß und den Vertrag in der Hand hielt, der unglaublich viel Paragraphen enthielt, war mir erst recht nicht wohl zumute. Ich wußte niemanden, den ich um einen ehrlichen Rat bitten konnte, und schrieb in meiner Herzensangst an Robert Gruber.

Postwendend kam auch die Antwort, daß es ein gutes Theater sei, daß er den Direktor nicht kenne, ich mir aber wegen des Vertrages keine Kopfschmerzen machen sollte, die seien überall gleich, und im übrigen werde nichts so heiß gegessen, wie es gekocht sei.

Von dem Kuß habe ich nichts geschrieben, weil ich mich schämte.

Immerhin aber wurde ich zuversichtlich, war doch nun der erste Schritt getan, und ich schrieb sogar an meinen Vater. Freilich erhielt ich den Brief wie die übrigen uneröffnet wieder zurück.

Auch die Wochen, die nun folgten, vergingen, und mit ziemlich beklommenem Herzen fuhr ich neben der lachenden Grete Schröder der Stadt zu, die meine ersten Schritte auf der Bühne sehen sollte.

Mein Herz war noch aus anderem Grunde schwer. Ich hatte mir eine Bühnenausstattung kaufen müssen, und wenn ich auch versuchte, alles so billig und einfach zu nehmen wie möglich, so war doch das Geld, das Vater mir gegeben, durch dieselbe bis auf wenige Mark aufgebraucht. Nun stand ich wirklich dem Kampf um das Dasein gegenüber.

Wie ich im Begriff stand, abzureisen, erhielt ich von Robert Gruber ein kleines Paket. Es enthielt ein Buch in rotem Einband, und dazu schrieb er:

„Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Sie um etwas bitte. Ich füge ein leeres Büchlein bei. Benutzen Sie es als Tagebuch. Sie glauben nicht, ein wie treuer Freund solch' Heftchen sein kann, dem wir alles anvertrauen, was unser Herz bewegt."

Ich dachte lange nach. Der Gedanke gefiel mir, und ich habe das Tagebuch getreulich geführt, von meinem ersten bis zu meinem letzten Tag an der Bühne. Hier vor mir liegt es, und wir wollen zusammen darin lesen.

5. Kapitel.

S . . . . ., im September 19 . .

Mein liebes Tagebuch, gleich dein erstes Blatt wird stets eine traurige Erinnerung für mich bleiben, so wie der ganze erste Schritt meiner Theaterlaufbahn.

Vor vierzehn Tagen erst bin ich hier eingetroffen, und nun stehen meine Koffer gepackt, und ich bin im Begriff, wieder abzureisen.

Die ganze Zeit war eigentlich ein einziges Martyrium für mich. Gleich von der ersten Vorstellung an. Ich hatte meinen Namen verändert und war eine schlichte Ernestine Harden geworden und war nun eben nichts anderes als eben ein kleines Mädchen, das zum Theater geht.

(Fortsetzung folgt.)

Besuch von Kriegergräbern und Kampfgebieten

durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Bezirksverband „Ruhrgebiet" und Provinzialverband Westfalen

Die Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, Fernsprecher 3781, bittet uns um Aufnahme nachstehender Zeilen:

Um vielfachen Anfragen zu genügen, und um denen, die über den Termin der von ihnen geplanten Fahrt zu den Kriegsgräbern oder in die Kriegsgebiete sich noch nicht schlüssig sind, den Entschluß zu erleichtern, geben wir hiermit bekannt, daß in Fortsetzung der im Jahre 1927 durchgeführten Kriegsgräberfahrten und in Rücksicht auf die mit ihnen gemachten günstigen Erfahrungen eine Fortsetzung dieser Arbeit auch im Jahre 1928 vor sich gehen soll. Der Vorstand des Bezirksverbandes hat sich mit dem Verkehrsverein zu Dortmund dahin geeinigt, daß die technische Durchführung wiederum durch letzteren geschieht, während die

Beratungen über die Lage und den Zustand der Kriegsgräber

allein durch die Geschäftsstelle in Gelsenkirchen erfolgen. Diese Ordnung ist ja zu verstehen, daß alle Anfragen über Kriegsgräberfahrten, sowie die Anmeldungen zur Teilnahme an einer solchen Fahrt allein an den Verkehrsverein zu Dortmund (Hohestraße 1, Fernsprecher 10 600—10 609, Postscheck Dortmund 992) zu senden sind. Es wird gebeten, jeder Anfrage Rückporto beizulegen. Zu bemerken ist noch, daß der Besuch der in Belgien und Frankreich gelegenen Stätten jetzt unbedenklich geschehen kann, vorausgesetzt, daß der Führer der der französischen Sprache — außer in Flandern — unbedingt mächtig sein muß, die Fahrtteilnehmer in seiner Gewalt hat. Jeder einzelne muß wissen, daß er in fremdem Land ist, und aus welchem Anlaß er hinaus ging. Man beachte, daß nach den mehrfach gemachten Erfahrungen eine Vereinigung von Besuchern der Gräber Angehöriger mit ehemaligen Kriegsteilnehmern sich nicht empfiehlt. Die Ziele der ersteren sind ganz andere als die der ehemaligen Kriegskameraden.

Der Verkehrsverein in Dortmund, Vorsitzender Direktor Stadtschulrat a. D. Dornheckter, hat im Jahre 1927 in Verbindung mit uns schon mehrfache Kriegsgräberfahrten nach Flandern, Lille, Verdun usw., jedesmal unter Leitung von ehemaligen Felddivisionspfarrern und Frontoffizieren, in die Wege geleitet. Es ist uns als eine Stelle bekannt, bei der man über alle für geplante Gesellschafts-Frontreisen wissenswerte Fragen zuverlässige Auskunft (Reiserouten, Hotelunterkunft, Lage der deutschen Friedhöfe), sowie auch die Eisenbahnfahrkarten erhält.

Die Paßvisa für Belgien und Frankreich

werden dort ebenfalls besorgt. Man gebe für Belgien die gewünschte Aufenthaltsdauer an, da hiervon die Höhe der Kosten abhängt; für Frankreich muß außerdem neben dem deutschen Reisepaß, den jeder Teilnehmer (auch in Belgien natürlich) haben muß, noch ein loses Paßbild beigefügt werden.

Der Vorstand ist sich auf Grund der reichlich gemachten Erfahrungen dahin schlüssig geworden, daß in Zukunft nach Möglichkeit Fahrten von Besuchern der Kriegsgräber getrennt werden sollen von Fahrten ehemaliger Kriegsteilnehmer. Infolgedessen werden in dem neuen Programm zwei Gruppen unterschieden. Wahrscheinlich ist, daß die Angaben unter Gruppe B. im Laufe der Zeit noch eine erhebliche Erweiterung erfahren werden. Einstweilen ist folgendes geplant:

A. Fahrten an die Kriegsgräber:

30. April bis 4. Mai: in Flandern,
14. Mai bis 18. Mai: in Lille,
2. Juni bis 6. Juni: in Reims,
18. Juni bis 22. Juni: in Verdun,
30. Juni bis 4. Juli: in Lothringen,
16. Juli bis 21. Juli: im Elsaß (nördlicher Teil),
10. Sept. bis 14. Sept.: im Elsaß (südlicher Teil),
10. Sept. bis 14. Sept.: in Flandern.
Um Pfingsten Besuch des Friedhofes zu Étaples.

B. Kampfgenossen-Fahrten (bisher gemeldet)

1. Reichsbund „Der 130er" nach Metz und Verdun,
2. Verein des Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 81 nach dem Ober-Elsaß usw.

Die Kosten der in der Regel fünftägigen Fahrten müssen ab Köln bis Köln auf 90 bis 110 Mark berechnet werden. — Wer Karten über die Schlachtgebiete oder Schilderungen über die einzelnen Schlachtorte (in Buchform) zu haben wünscht, wolle sich dieserhalb ebenfalls an den Verkehrsverein zu Dortmund wenden. Alle Leser werden höflichst gebeten, in ihrem Bekanntenkreise hiervon Mitteilung zu machen.

Ostpreußenfahrt

Der Vorstand des Bezirksverbandes Ruhrgebiet und des Provinzialverbandes Westfalen hat auf dem zwölften Vertretertage in Hamm am 10. Dezember 1927 die Durchführung einer

Ostpreußen-Fahrt (nach Tannenberg, den Masurischen Seen usw.) in der Zeit vom 25. Mai abends bis 3. Juni (früh) 1928 — in den Pfingstferien

beschlossen.

Was zu diesem Entschluß geführt hat, ist dem ehemaligen Feldsoldaten ohne weiteres klar. Wer drüben unter unserm Hindenburg kämpfte und siegte, soll jetzt unter dem Tannenberg-Nationaldenkmal eine Weihestunde erleben; wer liebe Angehörige dort ruhen hat, soll in unserer Gemeinschaft die Größe des einstigen Weltgeschehens an dieser Stelle erfahren; wer Ostpreußen und sein kerniges Volk nicht kennt, soll diesen braven Männern und Frauen ins Angesicht schauen und ihnen die Hand zum Gruß reichen können.

Diejenigen Mitglieder, die an dieser Ostpreußenfahrt teilnehmen wollen, (evtl. auch mit ihren Angehörigen), melden sich möglichst bald bei dem Verkehrsverein zu Dortmund an. Mit einer Anzahlung von 20 RM. ist ein Platz gesichert. Der Restbetrag von je 100 RM. (für Eisenbahner mit Freifahrtscheinen 70 RM.) ist bis zum 10. April 1928 zu zahlen.

Wegen der Belegung der auf den Schiffen vorhandenen Kabinenbetten beachte man den Schlußsatz des Reiseplans. Dasselbe gilt für den, der auf der Eisenbahn in 3. Klasse zu fahren wünscht, was möglich und den älteren Mitfahrenden zu empfehlen ist.

Der Preis von 120 RM. für die ganze Fahrt ist Einheitspreis, d. h., es ist derselbe Betrag zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob der Teilnehmer in Dortmund oder beispielsweise in Bielefeld ein- und aussteigt. Der Sonderzug wird von und bis Dortmund-Hbf. durchgeführt.

Wir weisen weiter darauf hin, daß auch andere Interessenten (Nichtmitglieder) zu der Ostpreußen-Fahrt zugelassen werden können, soweit Plätze vorhanden sind. Alle Leser werden gebeten, hiervon in ihrem Bekanntenkreise Mitteilung zu machen.

Meldungen zur Teilnahme

erfolgen: von Interessenten, besonders auch von Angehörigen, die Kriegergräber besuchen wollen, allein beim Verkehrsverein zu Dortmund, Hohestraße, Fernsprecher 10 600 bis 10 603, Postscheck-Konto Dortmund 992. — Von Mitgliedern der Kriegervereine allein bei ihren Vorsitzenden.

Die Zahl der Teilnehmer ist beschränkt. Wer während der Seefahrt ein Kabinenbett zu haben wünscht, zahlt sofort 6.60 RM. je Fahrt unter besonderer Angabe der Zweckbestimmung dieser Summe auf das Postscheck-Konto Dortmund 992 des Verkehrsverein zu Dortmund ein, der die Kontrolle über diese Betten allein führt. Die vorhandenen Betten dürften bald vergeben sein. Beide Fahrten sind Nachtfahrten. Für die übrigen Reisenden werden Schlafstühle bereit gehalten.

Wer die Eisenbahnfahrten in den Sonderzügen in 3. Klasse zu machen wünscht, hat 30 RM. mehr zu zahlen. Die Meldung hierüber erfolge an der Stelle, bei der die Meldung zur Teilnahme geschieht.

Den genaueren Reiseplan werden wir im Laufe der nächsten Tage veröffentlichen.

Ein Mann der Blut weint

Der Rivale der Therese von Konnersreuth vor den Berliner Aerzten

Der waldenburgische junge Bergmann Paul Diebel hat am 29. Dezember v. J. vor einer großen Anzahl Berliner Aerzte und Journalisten die Wunder der Therese Neumann von Konnersreuth bei weitem überboten, ohne dabei in Krämpfe zu verfallen. Unter genauester Kontrolle aller Anwesenden gelang es ihm, während er fast völlig nackt auf einem Stuhl saß, das „Wunder" des Blutweinens vorzuführen. Ungefähr fünfzehn Minuten nach der Ankündigung begannen sich seine Augen dunkelrot zu färben und kurz darauf rann bereits das Blut aus den Augen. Sodann rief Diebel ein blutiges Kreuz auf seiner Brust hervor, was nur wenige Sekunden in Anspruch nahm.

Diebel demonstrierte sodann seine völlige Unempfindlichkeit gegen körperliche Schmerzen. Er ließ sich nicht nur zahlreiche Nadeln und dünne Dolche durch die Bauchdecke und den Unterarm stoßen, ohne daß auch nur der geringste Blutstropfen hervorfloß, sondern ließ sich auch aus einem Gewehr spitzige Bolzen in den Leib schießen. Sodann legte er eine Hand auf den Tisch und ließ durch sie eine starken Nagel schlagen, so daß die Hand regelrecht auf der Tischplatte festgenagelt war. Als der Nagel dann wieder herausgezogen wurde, war abermals kein einziger Blutstropfen in der Wunde zu sehen. Diebel führte schließlich als eindrucksvollstes Experiment das Körperbluten vor. Er schloß die Augen, bezeichnete eine Stelle seines Oberschenkels und erklärte, daß an dieser Stelle Blut aus seinem Körper austreten werde. Tatsächlich begann wenige Minuten nach dieser Ankündigung an der bezeichneten Stelle Blut hervorzurieseln. Die Aerzte wischten das Blut weg, untersuchten die Stelle und konnten nicht die geringste Spur einer Wunde entdecken.

Die Willenkonzentration Diebels geht aber noch weiter. Es ist ihm möglich, seine Hände zwölf Sekunden lang in eine starke Flamme zu halten, ohne daß sie auch nur im geringsten versehrt würden. Anderseits ist er imstande, ohne irgendwie mit dem Feuer in Berührung gekommen zu sein, richtige Brandblasen an seinem Körper auftreten zu lassen, die ihm auch Schmerzen verursachten, die er aber wieder zum Verschwinden bringen kann. Die ärztliche Nachprüfung stellt fest, daß es sich um wirkliche Brandblasen handelt, die bei der Oeffnung Blutwasser ausscheiden.

Der junge Bergmann wird im Januar in einem Berliner Varieté öffentlich auftreten. Verschiedene Experimente werden jedoch, da sie zu starke Anforderungen an die Nervenkraft der Zuschauer stellen würden, nur im Film gezeigt werden.

Amerika als Rekordland des Verbrechens

Alle statistischen Unterlagen fehlen. — In Chikago täglich ein Mord. — Selbsthilfe der Bankiers.

Die Ueberhandnahme von Verbrechen aller Art in den Vereinigten Staaten von Amerika ist schon oft Gegenstand der Betrachtung gewesen. Aber immer wieder wird die Aufmerksamkeit durch neue Untaten auf dieses Gebiet gelenkt. Es sei nur an das furchtbare Mordverbrechen an einem jungen Mädchen in Los Angeles erinnert und an die Revolverschlacht, die sich kürzlich zwei gegnerische Polizeitrupps geliefert haben. Der New Yorker Vertreter eines englischen Blattes, der an diese blutigen Ereignisse anknüpft, macht darauf aufmerksam, daß man in Amerika längst nicht mehr von einem Ausbruch oder von einer Wellenbewegung des Verbrechens spricht, sondern sich daran gewöhnt hat, daß übermäßig viele, aufsehenerregende und unbestraft bleibende Verbrechen in Amerika zu den normalen Erscheinungen des täglichen Lebens gehören.

Die öffentliche Meinung ist abgestumpft. Verbrechen, die in anderen Ländern das Interesse tagelang wachhalten würden, werden mit einem Achselzucken abgetan. Mord, Straßenraub und Verschleppung von Kindern oder Erwachsenen nehmen weder in dem öffentlichen Interesse noch in den Zeitungen einen nennenswerten Raum ein. Nur blutige Ehekonflikte und Mordtaten mit einem geschlechtlichen oder geheimnisvollen Hintergrunde erregen Aufmerksamkeit und füllen die Zeitungen mit spaltenlangen, ja seitenlangen Berichten.

Eine Statistik der Verbrechen

gibt es in Amerika nicht. Die volle Zahl und ganze Ausmaß der Untaten, die verübt werden, sind auch den Behörden unbekannt. Soweit sie aber zur Kenntnis der Behörde gelangen, werden sie der Oeffentlichkeit vorenthalten. Bisher hat noch jede behördliche Nachforschung über den Umfang des Verbrechens in einer bestimmten amerikanischen Stadt ergeben, daß die Polizeiberichte mehr verschweigen, als zugeben. Der Senat hat versucht, durch die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses den Dingen auf den Grund zu gehen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Senator Lowman, hat indessen kurz vor Ablauf des Jahres feststellen müssen, daß alle statistischen Unterlagen für eine Untersuchung fehlen. Trotzdem hält er es für erwiesen, daß die Vereinigten Staaten viel mehr Verbrechen aufzuweisen haben, als irgend ein anderer zivilisierter Staat.

In einzelnen Städten, wo sich die Vorgänge genauer verfolgen lassen, ist die Rechnung erschreckend hoch. Während der letzten zwei Jahre sind in Chikago im Monat durchschnittlich 29 Mordverbrechen von der Polizei zugegeben worden. An Raubüberfällen und Einbruch beläuft sich die entsprechende monatliche Durchschnittszahl auf 210. Es herrscht aber allgemeine Uebereinstimmung darüber, daß die Polizeichronik nur 60 Prozent der Verbrechen erfaßt. Die Zeitungen geben einen viel besseren Begriff von dem Stand der Dinge, als die Ziffern. So werden aus der Montag-Ausgabe einer der vornehmsten Zeitungen von Chikago,

folgende Ueberschriften

zitiert: „Nebenbuhler am Fenster erschossen: darauf Selbstmord" — „Frau erzählt, wie sie ihren Mann erschoß" — „Verlobter von einer Woche mit tödlicher Schußwunde" — „Im Auto getötet: Bande von der Polizei verfolgt". Von vier weniger sensationellen Kapitalverbrechen hatte die Zeitung nur nebenbei Notiz genommen.

Auch in Chikago ist das Verbrechen wie in anderen amerikanischen Städten trotz aller Ständigkeit einem gewissen Wechsel unterworfen. Die Verbrecherbanden bewegen sich von Stadt zu Stadt, wenn die empörte Bevölkerung gegen die skandalösen Zustände aufbegehrt und die Polizei infolgedessen besondere Anstrengungen macht, um Leben und Eigentum zu schützen. Gegenwärtig ist eine solche Bewegung in dem Staate Texas im Gange. Dort sind in der letzten Zeit so viele Ueberfälle auf Banken verübt worden, daß die

Vereinigung der Bankiers

einen hohen Preis für den Kopf eines jeden Bankräubers ausgesetzt hat. Der Räuber muß aber tot abgeliefert werden, sonst gibt es keine Belohnung. Diese Selbsthilfe hat den Banken einige Erleichterung verschafft. Dafür wird das Unwesen sich anderswo umso stärker bemerkbar machen.

Die Abstumpfung bringt es mit sich, daß die Bevölkerung einer jeden Stadt nur Anteil an denjenigen Verbrechen nimmt, die in ihrem eigenen Weichbilde begangen werden. Ja, es gibt sogar Verbrechen, die innerhalb derselben Stadt die Bevölkerung gänzlich unberührt lassen. So fragt in Chikago niemand danach, wenn eingewanderte Italiener oder Polen sich bei ihrem Schmuggelgeschäft aus Konkurrenzgründen gegenseitig erschießen. Es ist ferner bezeichnend, daß kein Bürger es für seine Pflicht hält, an der Bekämpfung des Verbrechens aktiv teilzunehmen. Bei Raubüberfällen auf offener Straße sieht das Publikum ruhig zu, nur

auf seine eigene Sicherheit

bedacht und überläßt alles andere der Polizei. Die unvermeidliche Folge ist, daß die Polizisten auf das Publikum keine Rücksicht nehmen, sondern bei ihrem Zusammentreffen mit Verbrechern sofort eine wilde Schießerei beginnen. Jeder Polizist trägt an seiner Hüfte einen geladenen Revolver, und oft genug wird von der Schußwaffe ohne eigentliche Notwendigkeit Gebrauch gemacht. Mancher harmlose Straßenpassant ist schon von einer Kugel getroffen worden, die einem entfliehenden Verbrecher galt.

Neues aus aller Welt.

Tragischer Tod eines Arztes bei Ausübung seines Berufes.

Berlin, 6. Jan. Der praktische Arzt Dr. Max Cohn, der heute mittag zu einer an Kohlenoxydgasvergiftung erkrankten Frau gerufen wurde, die besinnungslos in ihrer Wohnung lag, brach, während er sich mit der Verunglückten beschäftigte, plötzlich zusammen. Ein zweiter Arzt, der die Frau nach der nächsten Rettungsstelle transportieren ließ, konnte bei

Wollen Sie Geld sparen, besuchen Sie uns.

Unser

Inventur-Ausverkauf

bietet große Gelegenheit dazu.

Beginn Montag morgen 8½ Uhr.

Ohne Rücksicht auf den Einkaufswert haben wir einen **großen Teil** unserer Ware **im Preise herabgesetzt.** — Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster. — Sie werden staunen über unsere **billigen Preise.**

Einige Beispiele:

Serie I Damenschuhe in schwarz und farbig, moderne Formen . **4.50**
Serie II Damenschuhe mit Wildleder und Lackverzierung **5.90**
Serie III Damenschuhe in Lack und Leder, mit bequemem und hohem Absatz **7.50**
Serie IV Herrenhalbschuhe schöne Ausführung **8.50**
Serie V Herrenhalbschuhe schwarz und braun **9.50**
Serie VI Damenschuhe in Lack und Wildleder, mit niedrigem und hohem Absatz **10.50**
Serie VII Herren-Lackhalbschuhe eleg. Ausführung **12.50**

Schuhwaren-Haus **W. Böhmer** Lünen, Langestr. 37

Dortmund: Ostenhellweg 40 ◆ Hörde: Hermannstr. 27 ◆ Dortmund: Rheinischestr. 59

e. Cohn nur noch den Tod infolge Herzschlages viel-
cht auch noch Einwirkung der Kohlenoxydgase fest-
llen. Seine Leiche wurde dem Schauhause über-
ben.

•

Riesenbetrug mit Konnossementen?

Hamburg, 6. Jan. Die Hamburger Polizei ver-
ftete einen Hamburger Kaufmann, der im Verdacht
ht, in Verbindung mit der Vertretung seiner
rma in Haiti durch Fälschung von Konnossementen
r Havag Unterschlagungen in Höhe von mehreren
nderttausend Dollar begangen zu haben.

•

Politische Schlägerei.

Berlin, 6. Jan. Gestern abend wurde ein etwa
Mann starker Stahlhelmtrupp, der von einer
rsammlung im Neuköllner Schützenhause kam, von
litisch Andersdenkenden mit Rufen empfan-
n, wobei es zu einer Schlägerei kam. Die Polizei
iff ein und stellte die Ruhe wieder her. Drei Stahl-
lmleute und zwei andere Personen wurden fest-
nommen. Die Ansammlungen am Schauplatze des
sammenstoßes wurden durch Polizei bald zerstreut.

•

Schreckenstat einer Mutter.

Dessau, 6. Jan. Heute früh hing in Cöthen die
efrau Elfriede John ihre drei Kinder an einer
ckerschnur auf. Nachbarn bemerkten die Tat und
nitten die Kinder ab, die wieder ins Leben zurück-
rufen werden konnten. Der Mann der Täterin ver-
ßt in der Strafanstalt Cosmig eine Strafe, sodaß
Frau aus wirtschaftlichen Sorgen zu diesem Ver-
eiflungsschritt getrieben wurde.

•

n früherer Schulrat zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Greifswald, 6. Jan. Der frühere Schulrat Lissau
s Grimmen wurde gestern von dem erweiterten
höffengericht wegen schwerer Urkundenfälschung mit
trugsversuch zu vier Monaten Gefängnis ver-
teilt. Lissau hatte seiner Zeit die ihm in Rechnung
stellten Arzthonorare für die Behandlung seiner
chter in der Greifswalder Universitätsklinik eigen-
ächtig erhöht und in einem Fall die Unterschrift des
ztes gefälscht. Es handelt sich um eine Summe
n ca. 740 M. Ein Haftentlassungsantrag wurde ab-
ehnt.

•

Ermittlung von Brandstiftern.

Kolberg, 6. Jan. In dem Dorfe Jaasde waren
Laufe der letzten drei Jahre fünf große Scheunen,
ei Wohnhäuser und zwei Viehställe abgebrannt.
Die Brandstifter waren nicht zu ermitteln. Jetzt stellt sich heraus, daß ein seit längerer Zeit in Jaasde arbeitender Knecht Beamter der Landeskriminalpolizei Köslin ist. Der Erfolg seiner Tätigkeit war, daß der Landwirt Teßmer, seine drei Söhne und ein Reichswehrsoldat unter dem Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen wurden.

•

Ein Reichswehrauto verunglückt.

Königsberg i. Pr., 6 Jan. Ein Personenkraftwagen der Nachrichtenabteilung 1 Königsberg fuhr in der Nacht im Kreise Heiligenbeil gegen einen Baum. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert. Ein Reichswehrsoldat war sofort tot; ein anderer hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten, doch besteht zur Zeit keine Lebensgefahr; zwei weitere Insassen wurden weniger schwer verletzt. Wie das Unglück entstanden ist, ließ sich bisher noch nicht feststellen, da die Verletzten noch nicht vernehmungsfähig sind.

•

An Kohlenoxydvergiftung gestorben.

Linz (Donau), 5. Jan. In Ansfelden bei St. Florian wurden heute früh vier Pfründner im Armenhaus in den Betten tot aufgefunden. Sie waren nachts einer Kohlenoxydvergiftung erlegen.

•

Sommerhitze auf der Krim.

Kowno, 6. Jan. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Kältewelle auf der Krim von einer Hitzewelle abgelöst worden. Es sind bereits 24 Grad über Null festgestellt worden. Aus Turkestan werden wieder zwei Erdstöße gemeldet.

•

Drei Todesopfer eines Hotelbrandes.

Newyork, 5. Jan. Heute früh zerstörte ein Brand das 100 Jahre alte Weskora-Hotel, in dem die Besucher des in der Nähe gelegenen berühmten Sing-Sing-Gefängnisses seit Jahren zu wohnen pflegten. Drei Gäste, darunter zwei Männer und eine Frau, kamen bei dem Brande ums Leben. 35 weitere Hotelgäste wurden dank der heldenmütigen Anstrengungen der Feuerwehr gerettet.

•

Ein Förderkorb in die Tiefe gestürzt.

Mysore (Britisch-Indien), 6. Jan. Ein schweres Unglück ereignete sich, wie United Preß berichtet, gestern in den Goldbergwerken von Kolar. An einem Förderkorb, der mit neun Bergleuten besetzt war, riß das Seil, so daß der Korb in die Tiefe stürzte. Alle Insassen waren auf der Stelle tot.

— **Berlin hat jetzt 541 Hotels.** Nach den neuesten Zusammenstellungen sind im Berliner Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe (einschl. Hotels) insgesamt 19 478 Betriebe vorhanden, in denen 63 628 Personen beschäftigt werden. Den größten Anteil nehmen die Schank- und Speisewirtschaften mit Ausschank alkoholischer Getränke ein, die mit 11 494 Betrieben (50 v. H.) und 40 737 beschäftigten Personen vertreten sind; es folgen Pensionen und Heime mit 6535 Betrieben (33,5 v. H. und 8581 Personen), Gasthöfe (Hotels) mit 541 Betrieben und 7718 Personen, Kaffeehäuser (512 Betriebe, 4908 Personen), Mittagstische und alkoholfreie Wirtschaften (367 Betriebe und 930 Personen), und schließlich 29 Kabarett- und Varieteebetriebe mit 754 beschäftigten Personen.

Turnen / Spiel / Sport

Turnverein „Arminius Marten" — Turn- und Ballspielvereinigung v. 1862.

Handball.

Am Sonntag, den 8. 1. 28, fährt die 1. Mannschaft der hiesigen Turn- und Ballspielvereinigung nach Marten, um gegen die gleiche Mannschaft des Turnvereins Arminius Marten das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen. Da Marten eine flinke Mannschaft stellt, wird sich Lünen anstrengen müssen, wenn die Punkte nicht verloren gehen sollen. Die Spieler treffen sich am Sonntag um 1.30 Uhr nachmittags vor dem Rathaus. Abfahrt pünktlich um 1,45 Uhr per Auto. Interessenten, die mitfahren wollen, können sich ebenfalls dort einfinden. Anwurf in Marten um 3,00 Uhr nachmittags.

•

Handballabteilung Jungdo Horstmar 1. M. — Turn- und Ballspielvereinigung v. 1862 2. M.

Die zweite Mannschaft der hiesigen Turn- und Ballspielvereinigung spielt am kommenden Sonntag, den 8. 1. 28, gegen die Handballabteilung des Jungdo Lünen-Horstmar in Horstmar. Die 2. Mannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Thiele, Werner
Schallunka Potthoff
Böhnke Pfeiffer Kortenbruck

Beisgen Börger Böckmann Naaf, P. Holtkamp, H.

Ersatz: Volmer, Holtkamp, K.

Die Spieler der 2. Mannschaft sammeln sich um 1,00 Uhr nachmittags am Rathaus und fahren um 1.20 Uhr mit der Straßenbahn bis Hagedorn in Lünen-Süd, oder gehen zu Fuß nach Horstmor; dortselbst um 2,00 Uhr Anwurf. A. H.

Unsere heutige Nummer, welche in einer Auflage von mehreren tausend Exemplaren gedruckt wurde, umfaßt 16 Seiten.

B. V. 05 e. V. — S. S. 13 Recklinghausen.

Es wird nochmals auf das morgen nachmittag um 2,30 Uhr (14,30) beginnende Meisterschaftsspiel obiger Mannschaften hingewiesen. Die Parole heißt also: „Auf zum Sportplatz Schützenhof!"

½ Stunde vorher hat die 1. Mannschaft den Platz abzugrenzen. E. S.

Büchertisch.

Für Kleiderwünsche, die zum Weihnachtsfest noch nicht erfüllt wurden, bringt das Januarheft der Favorit-Monatsschrift für praktische Eleganz wertvolle Anregungen. Neue Gesellschaftskleidung für Tanz und Besuch bringen entzückende Vorschläge und wer schon Sorge für die Karnevalszeit hat, findet interessante Ideen für Kostüme und Masken darin. Also an die Arbeit, die vorzüglich passenden Schnittmuster, die zu jedem Modell erhältlich sind, und der Gratis-Schnittmusterbogen, helfen zuverlässig. Preis des kompletten Heftes mit einem Schneiderbrief 50 ₰.

Sprechapparate.

Hören und vergleichen Sie **alle** erstklassigen Musik-Apparate:

Electrola, Vox, Grammophon
Resonaphon, Parlophon etc.

Auswahl von über 100 Apparaten im

Pianohaus



HONRATH

Dortmund, Burgwall Nr. 21

Apparate von 50.- Mark an.
Auf Wunsch bequeme Zahlweise. 1205



Achtung Sauerkraut!

Lassen Sie Ihr MAGGI-Fläschchen nur aus ← dieser Originalflasche mit MAGGI's Würze nachfüllen

Verlangen Sie stets ausdrücklich MAGGI's Würze.

Für Arztnaushalt ein in allen Hausarbeiten perfektes, kinderliebes

Mädchen

nicht unter 18 Jahren sofort gesucht.

Frau Dr. Flume
Werne a. d. L., Kirchstr. 1.
Zu melden bei Adolf Flume, Buchenberg, Dortmunderstr, 15. [1054

Sprechapparate

Platten, Streich-, Zupf-, Jazz- und sonstige Musikinstrumente. Ersatzteile, Noten, Schulen, stets in reichlichster Auswahl und zu den billigst. Preisen. Reparaturen.

Auf Wunsch Teilzahlung.

Musikhaus A. Galiard, Lünen
Marktstraße 7. 124/

Herings- und Fleisch-
SALATE
aus eigener Küche täglich frisch.
Aufschnitt- und Käseplatten
FEINKOST STEINBECK
Lünen a. d. Lippe

MÖBELFABRIK A. UHLENDING
FERNSPR. 182 • DÜLMEN • KÖNIGSWALL 6

Lieferung an Private direkt ab Fabrik.
Kein Zwischenhandel, daher meine grosse Leistungsfähigkeit!
Für Auswärtige bei Einkauf Fahrtvergütung. — Lieferung franko.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Auto-fahrten

aller Art zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Fritz Stordeur
5699 Telefon 477.

Möbel

nur vorteilhaft beim Fachmann.

Nicht der Preis entscheidet für preiswerte Ware, sondern die Qualität.

Größte Auswahl in Küchen und Schlafzimmer, Speisezimmer und Herrenzimmer, Einzelmöbel aller Art, Kleinmöbel und Korbmöbel, Flurgarderoben, Polstermöbel usw. bei

Möbel-Gremme, Lünen

Fernsprecher 437 Nähe der Lippebrücke Fernsprecher 437



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"

...es seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend ...über die Winterszeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie ...schont sein vor Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung. Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.

...haben bei: Adler-Apotheke Dr. Thiemann, Glückauf-Apotheke, ...wanen-Drogerie Hch. Gellhaus, Central-Drogerie Hugo Groß-Sel-...k, Drogerie Krüger, Drogerie Schmidt, Anton Krott. In Cappen-...r bei: Ferd. Broer Nachf., Frz. Gottschalk und wo Plakate sichtbar.

Friedrich Rothstein

Lünen a. d. Lippe, Fernsprechen 27

Büro: Dortmunderstraße 5 / Lager: Bahnhof Süd

empfiehlt

Anthrazitkohlen der Zeche Langenbrahm

Langenbrahm-Eiform-Briketts, „Union" Braunkohlen-Briketts, Brechkoks in allen Sorten für Zentralheizungen und Küchenkohlen, frei Haus, evtl. frei Keller.

Möbel-Angebot

zu staunend billigen Preisen!

Ich biete an:

Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer,
Einzelmöbel und Polsterwaren

Auf **Korbmöbel** wegen zu großem Lager

30 Prozent Rabatt

Ich bitte um zwangslose Besichtigung meiner Riesenläger! Bequeme Zahlungsbedingungen.

Möbel-Spezial-Geschäft

H. KEMPER, LÜNEN

Tel. 227. Langestraße 68. Tel. 227.

Aus aller Welt

Theaterdirektor auf der Flucht

Daß ein Theaterdirektor gelegentlich vor seinen zahlreichen Gläubigern flüchtet, ist bekanntlich, und besonders in der Reichshauptstadt, nichts Neues mehr. Aber daß ein Theaterdirektor flüchten muß, weil 23 andere Theaterdirektoren ihn verfolgen und außerdem Architekten, Baumeister, Grundstücksmakler, Hausbesitzer und Warenhäuser hinter ihm her sind, um ihm zu einem Theater zu verhelfen, ist wohl noch nicht dagewesen. Der glücklich Unglückliche ist Hermann Haller, der Vater der „Haller-Revue" im Berliner Admiralspalast, den Haller während der Inflation, also unter den ungünstigsten Verhältnissen, vom Voß-Konzern übernahm. Kein Mensch glaubte damals, daß sich die ehemalige Eisarena zu einem Revuetheater eignen würde und auch Haller selbst scheint keine große Meinung gehabt zu haben, denn er bot nur einen sehr geringen Pachtsatz, allerdings in Dollars zahlbar, während anderseits der Voß-Konzern offenbar sehr erfreut war, einen Dummen für den weit von aller Berliner Kultur entfernt liegenden Kunststall gefunden zu haben. Allein der eine der beiden Partner ist angenehm enttäuscht worden. Die „Haller-Revue" stieg von Jahr zu Jahr in der Beliebtheit des Publikums und bietet heute in ihrer neuesten „Dichtung", der „Wann und Wo"-Revue, mit ersten Kräften wie der Engländerin Wehrle, der Französin Rhana, der Deutschen Trude Hesterberg und daneben Paul Morgan, Kurt Ehrlich, Lilien und dem bunten Scharm der Tillergirls etwas, was auch Paris, London und Newyork nicht besser zeigen. Und so kam es, daß der Voß-Konzern zum 1. April dieses Jahres eine solche Pachterhöhung verlangte, daß Haller die Augen übergingen und er sich nach einem anderen Theater umsah. Sobald dies bekannt wurde, begann ein „Run" auf den „Admiral" Haller. 23 notleidende Theaterdirektoren boten ihm ihre Bühnen an, Architekten und Baumeister wollten ihm ganz neue Bühnenhäuser bauen, Grundstücksmakler und Hausbesitzer ihre Terrains hierfür zur Verfügung stellen und schließlich meldeten sich auch die Warenhäuser Tietz und Wertheim mit dem Angebot, die Haller-Revue inmitten eines neuen Warenhauses erstehen zu lassen. Die Meldung, daß Tietz bereits den Zuschlag erhalten habe, trifft nicht zu, denn tagtäglich gehen noch neue Angebote aller Art ein, so daß Haller zuletzt die Flucht ergriffen hat, um in irgendeinem unbekannten Winkel Berlins die Anregungen und Pläne für seinen zukünftigen Revuepalast zu studieren. Und da redet man noch von einer „Erstarrung" des Theaters und dem unaufhaltsamen Niedergang dieser — nach Schiller — moralischen Anstalt!" —

* * *

Das „Ohr der Welt".

Die unglaublichen Leistungen des neuen Deutschlandsenders.

Der neue Deutschlandsender in Zeesen b. Königswusterhausen ist nun seit einigen Tagen im Gange, und die ersten Urteile über seine Leistungsfähigkeit liegen vor. Zunächst einmal wird fast übereinstimmend aus einem Umkreise von annähernd 100 Kilometer lautstarker Detektorempfang im Kopfhörer gemeldet. Wird dieser Kopfhörer-Detektorempfang mit einer Verstärkerstufe zusammengekoppelt, so erweitert sich der Wirkungskreis des Senders zu 200 Klm. Bei dem Sender, also bis zu 2,5 Klm. von ihm entfernt, ersparen die Besitzer von guten Detektorapparaten jedes teure Gerät, weil sie einfach den Lautsprecher, der bei geringem Strom schon ansprechen muß, an den Detektorapparat anschließen können. Aus der Tschechei, aus Ungarn, Südslawien, Polen, Italien, Südfrankreich, Holland und allen skandinavischen Ländern gelangen Mitteilungen an die Funkstation Zeesen, daß man den Sender dort mit einfachsten Einröhren-Rückkopplungsgeräten mit hervorragender Lautstärke empfange. Deutschland hat also tatsächlich mit diesem neuen Sender das Ohr der Welt, denn darauf kam es ja gerade an, den Empfang mit ganz einfachen billigen Geräten möglichst weit zu ermöglichen. Der neue Deutschlandsender überträgt einstweilen nur die Abendprogramme, wird demnächst aber auch das Gesamttagesprogramm der Deutschen Welle übernehmen. Außerdem wählt er aus den deutschen Programmen die besten aus und wird diese Uebertragung abends bis zu viermal in der Woche von jetzt ab erfolgen lassen.

* * *

— **Ein tönendes Heldendenkmal.** Auf der Burg Geroldseck in Kufstein (Tirol) soll ein tönendes Heldendenkmal errichtet werden, das mit seiner gewaltigen Stimme die Herzen bewegen soll. Es ist eine Riesenorgel, die in der Feste Geroldseck erbaut Aufstellung findet. Der Spieltisch, von dem aus das Werk in Tätigkeit gesetzt wird, steht in einem eigenen, neu zu errichtenden Pavillon am Fuße des Festungsberges in der Stadt. Die Orgel wird kilometerweit im Umkreis zu hören sein. Sie enthält 80 klingende Register mit rund 4500 Pfeifen.

— **Woher kam der Kegelsport?** Die meisten der in Deutschland gepflegten Sportarten dürften von anderen Völkern zu uns gekommen sein. Der Kegelsport ist jedenfalls durchaus germanisch. Der Versuch, den Ursprung des Kegelspiels auf die alten Griechen zurückzuführen, weil die Freier der Gemahlin des Odysseus bei Homer vom „Steinschieben" reden, ist mehr als problematisch. Dieses Steinschieben wäre leichter mit dem Diskus- als dem Kugelwerfen in Verbindung zu bringen. Das Wort Kegel selbst ist wohl abzuleiten von Keil oder Keule, den gebräuchlichsten Waffen der Germanen. Aus den Uebungen mit der Keule und dem gern gepflegten Steinstoßen dürfte sich unser Kegelspiel entwickelt haben, denn das Steinstoßen geschah im Laufe der Zeit nach einem bestimmten Ziele, nach Figuren, für die man die Bezeichnung „chegil" hatte. Auch die Neunzahl der Kegel deutet auf den germanischen Ursprung des Spieles hin. Neun war unseren Vorfahren bekanntlich eine heilige Zahl. In Opfersteinen finden wir nicht selten neun kleine Vertiefungen eingegraben, von deren Anlage die heute noch übliche Form der Aufstellung hergeleitet sein dürfte. Die Vertiefungen der Opfersteine dienten zur Aufnahme von Opfergebäck oder Flüssigkeiten. Die Beliebtheit des Kegelspiels ist aber jedenfalls weniger auf altdeutsche Gebräuche zurückzuführen, als vielmehr auf das Bedürfnis des mittleren Lebensalters nach einer angemessenen Erholung. Frohsinn, Bewegung, Geselligkeit, Anregung, in gewissen Grenzen auch eine Stählung der Kraft — das alles vermag der Kegelsport dem Manne zu gewähren, der Tag für Tag in der einförmigen Tretmühle seines Berufes geht, und der in kurzen Abendstunden bei harmloser Heiterkeit Körper und Geist erfrischen möchte.

— **Die deutsche Gastwirtsfahne.** Offenbar als Folge des unseligen deutschen Flaggenstreits, durch den besonders auch das Hotel- und Gastwirtsgewerbe in Mitleidenschaft gezogen wurde, hat die größte Berufsorganisation des Reiches, der Deutsche Gastwirtsverband mit dem Sitz in Berlin, die Schaffung einer eigenen Verbandsfahne beschlossen, die ausschließlich von Mitgliedern des Deutschen Gastwirtsverbandes geführt werden darf. Die Fahne ist in das Musterregister des Berliner Amtsgerichts Mitte eingetragen u. damit unter gesetzl. Schutz gestellt. Sie wird aus rein wollenem Marineschiffsflaggentuch hergestellt und in den Farben grün-weiß-blau gehalten sein. In der Mitte trägt sie außer dem sogen. Gastwirtsstern das Abzeichen des Deutschen Gastwirtsverbandes. Die Flagge soll in Zukunft bei allen festlichen Gelegenheiten als einheitliche Kundgebung des deutschen Gastwirtsgewerbes gezeigt werden und damit die Mitglieder des Verbandes in Zukunft vor allen unliebsamen Zwischenfällen bei offiziellen Beflaggungen schützen.

Eine Luftrundreise

Mittelmeer- und Nordlandreisen sind längst kein Ereignisse mehr. Dagegen ist die Luftrundreise, die eine englische Gesellschaft plant, schon wert, registriert zu werden. Die Rundreise, die mit dem Flugzeug zurückgelegt wird, soll vom 31. Januar bis 5. März, also 35 Tage dauern. Sie wird von London nach Paris, Bordeaux, Biarritz, Perpignan, Casablanca, Malaga, Sevilla, Tanger, Casablanca, Neapel, Rom, Venedig, Pisa, Marseille, Lyon, Paris und zurück nach London führen. Frankreich, Spanien, Italien und Nordafrika sind also die Hauptziele, und dies alles — etwa 9000 Kilometer — in 35 Tagen. Der Preis, Etwas mehr wie 9000 Mark, einschließlich Verpflegung, Nächtigen in Hotels, einschließlich Trinkgelder, Führer und Unkosten für kleine Autofahrten. 9000 Kilometer, das sind pro Tag etwa 260 Kilometer, und 9000 Mark ergeben pro Tag die Kleinigkeit von rund 260 Mark. Die Möglichkeit, 35 sonnenlosen Nebeltagen entfliehen zu können, wiegt diesen täglichen Tribut von 260 Mark mehrfach auf, wenn man in der Lage ist, diesen Tribut zu bezahlen.

Telephonverbindung Berlin—New York

Seit geraumer Zeit hat die Deutsche Reichspost Verhandlungen mit den englischen und amerikanischen Privatgesellschaften, die die drahtlose Verbindung London—New York betreiben, über Anschluß Deutschlands an diese transozeanische Sprechverbindung geführt. Diese Verhandlungen, die eine telephonische Verbindung Deutschlands mit den Vereinigten Staaten ermöglichen, stehen in nächster Zeit vor dem Abschluß. Es darf mit Sicherheit erwartet werden, daß bereits im Frühjahr an die Eröffnung des deutsch-amerikanischen Sprechverkehrs gegangen werden kann.

Kleiderstoffe und Seiden, Betten / Bettfedern nirgendwo so billig wie im **Inventur-Ausverkauf** ★ **Eick & Co. Dortmund** Westenhellweg 35

Bonaglia in der 1. Runde k.o.

(Eigene Telegrammeldung.)

Prachtsieg Schmelings

* Berlin, 7. Jan. Der mit so ungeheurer Spannung erwartete Kampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht ist von unserem deutschen Europameister schnell entschieden worden, der Italiener hat sich bereits in der 1. Runde auszählen lassen. Bonaglia (158,2) begann nervös, während Schmeling (157,8) ruhig erwiderte. Als Bonaglia Schmeling ins Genick griff, setzte Starkes Pfeifen ein, das den Italiener nur noch unruhiger machte. Schmeling nutzte das aus und führte einen schnellen rechten Geraden auf Bonaglias Kinn, der zu Boden ging und sich auszählen lassen mußte.

*

Schmeling hat also die Hoffnungen, die das sportlich interessierte Deutschland in ihn setzte, nicht enttäuscht. Enttäuscht vielleicht aber die Zuschauer, die den Sportpalast fast füllten und die in dem Glauben gekommen waren, einen langen, zähen Kampf gleichwertiger Rivalen zu sehen. Aber das ist ja hier weniger wesentlich; wesentlich der Sieg und die Art, in der er erfochten wurde.

Von einstürzender Mauer erschlagen: 5 Tote

—hs— Casablanca, 7. Jan. (Eigenber.) In Settat ereignete sich nachts dadurch ein schweres Unglück, daß eine Mauer auf ein Zelt stürzte, in dem sich eine aus 7 Personen bestehende Eingeborenenfamilie befand. Die Mutter und 4 Kinder wurden auf der Stelle getötet, der Vater und ein weiteres Kind wurden schwer verletzt.

Die Oppositionsführer wieder Fabrikarbeiter

(Eigener Informationsdienst)

)) Moskau, 7. Jan. Es heißt, daß eine Reihe von Mitgliedern der Opposition, darunter Trotzki, Rakowski und Kamenew, als einfache Arbeiter in einer Moskauer Lederfabrik beschäftigt sind. Die Kette politischer Prozesse des letzten Jahres setzt sich auch jetzt weiter fort. In Leningrad beginnt eine Verhandlung gegen 15 finnische Späher unter Führung des Berufsspions Peter Paukku, die sich für die Leningrader Garnison und Luftstreitkräfte interessierten. In Charkow verurteilte die außerordentliche Kammer des Kreisgerichts zwei tschechoslowakische Späher Gorak und Martinek zum Tode. Martinek wurde allerdings durch die Jubiläumsamnestie zu 10 Jahren begnadigt. Der Oberste Gerichtshof in Moskau schloß nach dreiwöchiger Verhandlung den Monsterprozeß gegen die Getreideabteilung der Staatsbank, deren ehemaliger Leiter Poljakow und Gehilfe Teleßnin zum Tode verurteilt, aber ebenfalls durch die allgemeine Amnestie zu 10 Jahren begnadigt wurden. Zum Tode verurteilt und begnadigt wurden in diesem Prozeß auch zwei jüdische Privathändler Poretz und Rakowitsch. Mehrere andere erhielten Freiheitsstrafen. Der Tatbestand dieses Prozesses war kurz folgender: Mit Hilfe neugebildeter Genossenschaften, gegenseitigen Kredits und von Bestechungsgeldern an Beamte der Staatsbank gelangten große Mengen Getreides aus Staatsbankvorräten in die Hände von Privatkaufleuten zum Schaden der Staatsunternehmungen. Poljakow und Teleßnin wurden als klassenfeindliche Elemente festgestellt, da Teleßnin ein ehemaliger Adliger und Poljakow ein kaufmännischer Fachmann bürgerlicher Herkunft waren.

Gerüsteinsturz: 14 Todesopfer

)) Moskau, 7. Jan. (Eigenber.) Wie wir hören, ist bei dem Bau einer Fabrik in Sormowo das Eisengerüst eingestürzt. 14 Arbeiter, die in einer Höhe von 12 Meter arbeiteten, waren sofort tot. Einige Schwerverletzte sind ins Krankenhaus gebracht worden.

Angriff Italiens auf die Türkei?

(Eigener Informationsdienst)

(*) Konstantinopel, 7. Jan. „Hat Italien Angriffsabsichten auf unser Land?" Diese Frage will in der Presse und öffentlichen Meinung der Türkei nicht verstummen. Durch die italienisch-griechische Annäherung der letzten Wochen hat jene Befürchtung neue Nahrung gewonnen. Ein Quell ständiger Beunruhigung für die Türkei ist vor allem der Ausbau der strategischen Position der Italiener im Dodekanes, von der man befürchtet, daß sie eines Tages einem

gemeinsamen italienisch-griechischen Angriff

auf Anatolien zugute kommen würde. Nach hiesigen Gerüchten soll den Griechen von Italien die Abtretung des Dodekanes im Falle eines gemeinsamen Erfolges in Anatolien versprochen worden sein. Nach dem Eindruck eines Journalisten, der im Sommer dieses Jahres den Dodekanes eingehend bereiste, überschätzen diese Gerüchte die tatsächliche

Aktivität und Machtposition der Italiener.

Italien sucht Jugoslawien von Griechenland zu isolieren und eine griechische Einmischung in Albanien zu verhindern. An Abenteuer in Kleinasien denkt es gegenwärtig kaum. Es hat vielmehr den Anschein, daß jene alarmierenden Gerüchte, diesmal wie früher, von dem russischen Botschafter in Angora, Surritsch, genährt werden, der den Wert einer politischen Bindung der Türkei an Rußland durch die angebliche Gefahr eines italienischen Angriffs in höheren Kurs bringen möchte.

*

)(Wie aus New York gemeldet wird, ist dort an Bord der „Aquitania" Fritz Kreisler eingetroffen.

Letzte Drahtnachrichten

Rede Hirtsiefers in Recklinghausen

—hs— Recklinghausen, 7. Jan. Auf einer Versammlung der Zentrumsarbeiterwählerschaft in Recklinghausen sprach gestern der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer. Der Minister betonte die Notwendigkeit, auch die Gehälter und Löhne der Arbeitnehmer zu erhöhen und wies darauf hin, daß diese Forderung nur durch den Einsatz einer großen Partei und vielseitigen Arbeit der gewerkschaftlichen Organisationen durchgesetzt werden könne. Vor dem Kriege wäre die Herstellung von Wohnungen dem Privatkapital überlassen gewesen, heute würden zahlreiche großzügige Siedlungsanlagen von Staat und Kommunen geschaffen. Die Auflockerung der Siedlungen, die Hochbauweise, das Hineinverpflanzen der Natur in die neuen Anlagen, die Besiedlung des flachen Landes, alles das seien seit Jahren maßgebende Gesichtspunkte beim staatlichen Wohnungsbau. Zum Schluß wies Hirtsiefer darauf hin, daß auch die außenpolitischen Erfolge des Reiches Grund gäben, um selbst unter den heutigen Verhältnissen getrost in die Zukunft zu schauen.

Hoepker-Aschoff in Hagen

—hs— Hagen, 7. Jan. Gestern abend sprach hier in einer Versammlung des Westfälischen Handwerkerbundes der preußische Finanzminister Hoepker-Aschoff über Finanzierung des Wohnungsbaues, Steuervereinheitlichung und Vereinfachung der Steuerverwaltung.

Riesenbetrug mit Konossementen?

—hs— Hamburg, 7. Jan. Die Hamburger Polizei verhaftete einen Hamburger Kaufmann, der im Verdacht steht, in Verbindung mit der Vertretung seiner Firma in Haiti durch Fälschung von Konossementen der Hapag Unterschlagungen in Höhe von mehreren hunderttausend Dollar begangen zu haben.

Gallardo bei Hindenburg und Stresemann

—hs— Berlin, 7. Jan. Der Reichspräsident empfing gestern nachmittag den argentinischen Außenminister Gallardo zum Tee. Der Reichspräsident überreichte Minister Gallardo beim Abschied sein Bild mit Unterschrift im silbernen Rahmen. Abends fand in der Villa des Ministers des Auswärtigen ein Diner zu Ehren Dr. Gallardos statt, an dem Dr. Stresemann infolge seiner Erkrankung zu seinem Bedauern nicht teilnehmen konnte.

Wasserrohrbruch in Charlottenburg

—hs— Berlin, 7. Jan. Aus bisher unaufgeklärte Weise brach gestern abend in Charlottenburg mit lautem Getöse der von Tegel nach der Stadt führende Hauptzuführungsstrang der Wasserleitung, wodurch das Straßenpflaster aufgerissen und die Straßen weithin überflutet wurden, so daß der Verkehr umgeleitet werden mußte. Es dauerte etwa 1 Stunde, bis sich die riesigen Wassermengen soweit verlaufen hatten, daß die Arbeiter der Wasserwerke an die Wiederinstandsetzung des Rohres gehen konnten. Infolgedessen waren ganze Stadtteile von der Wasserversorgung abgeschnitten. Man nimmt an, daß der Bruch des Wasserrohres auf den Witterungsumschlag zurückzuführen ist.

*

Flüchtlinge aus dem Elsaß

S. Karlsruhe, 7. Jan. Vorgestern sind auf Umwegen über die Pfalz eine Reihe politischer Flüchtlinge aus dem Elsaß in Freiburg eingetroffen. Die Gewaltmaßnahmen im Elsaß haben nun auch zu einer strengen Ueberwachung des Grenzverkehrs Straßburg-Kehl geführt.

Auch „Erforschung" der Kriegsschuld

S. Paris, 7. Jan. Von der Untersuchung der Kriegsschuldokumente sind jene ausgeschlossen, die Abmachungen der einstigen Alliierten betreffen.

„Matin" gegen Räumung im Dezember

S. Paris, 7. Jan. Der „Matin" wendet sich gegen die Auffassung Deutschlands, wonach die Räumung der zweiten Zone Dezember 1928 zu erfolgen habe. Sie würde genau zu den Terminen geräumt, an dem Deutschland seine vertraglichen Verpflichtungen (welche?) erfülle.

Millionenbeschlagnahme bei den Pariser Sowjets

—hs— Paris, 7. Jan. Der Vorsitzende des Handelsgerichts des Seine-Departements hat einen von etwa 30 Pariser Banken und Kreditinstituten gestellten Antrag auf gerichtliche Beschlagnahme bis zum Betrage von 20 Millionen gegen die Handelsvertretung der Sowjetrepublik genehmigt. Dieser Spruch wurde auf Grund folgenden Tatbestandes gefällt: Das Naphtha-Syndikat, das Handelsorgan der Sowjetrepublik, hatte der in Barcelona befindlichen spanischen Gesellschaft Banca Arnus das Einfuhr- und Verkaufsmonopol für kaukasisches Petroleum in ganz Spanien abgetreten. Trotz einer obligatorischen Schiedsgerichtsklausel im Falle eines Streitfalles kündigten die Sowjets diesen Vertrag, verhandelten mit einer anderen spanischen Gesellschaft, teilten dieser Petroleumschiffe zu, die schon von der Banc Arnus beladen worden waren.

3. Februar Freigabe im Senat

S. Washington, 7. Jan. Der Senat wird am 3. Februar mit der Beratung der deutschen Freigabebill beginnen.

Briandsche Antwort an Washington ungünstig

— Washington, 7. Jan. Briands Schreiben an Kellogg, in dem er Kellogas Entwurf eines Vertrages zur Aechtung des Krieges auf Angriffskriege zu beschränken wünscht, wurde gestern mittag dem Staatssekretär vom Botschafter Claudel überreicht. Die Aufnahme dieses Gegenvorschlages im Staatsdepartement war durchaus ungünstig.

Handel und Wirtschaft

Industrie im linksrheinischen Gebiet

Im letzten Viertel des Jahres 1927 waren Industrie und Handel mit wenigen Ausnahmen auf der ganzen Linie gut beschäftigt. Teilweise ging der Beschäftigungsgrad über den der Vormonate noch erheblich hinaus. Selbst die Lage von verschiedenen Gewerbezweigen, die im vorangehenden Berichtsvierteljahr noch klagten, konnten eine gewisse Besserung erfahren, so z. B. der feuerfesten und der Nadelindustrie für Spezialerzeugnisse. Demgegenüber verschlechterte sich das Bild in der Textilindustrie zwar nicht allgemein, aber in bestimmten Zweigen wie in der Streich-, Kammgarn und Baumwollspinnerei sowie in der Baumwollweberei. Unter diejenigen Gewerbezweige, deren Lage nach wie vor außerordentlich zu wünschen übrig läßt, sind die Blei- und Zinkfarbenfabriken, das Idarer Edel- und Halbedelsteingewerbe, Salpetersäurefabrikation und Handel darin sowie Buchhandel und Schiffahrt zu rechnen. Alle mit dem Hoch- und Tiefbaugewerbe zusammenhängenden Industrien, insbesondere die der Steine und Erden im Bonner und Koblenzer Bezirk, waren in ihrer Beschäftigungs- und Absatzmöglichkeit von den Einflüssen der Jahreszeit stark beeinträchtigt. Der Baumarkt selbst zeigte sich etwa seit Ende Oktober ruhiger, was nicht allein auf die Winterzeit, sondern wohl hauptsächlich auf die Geldknappheit bei den Kommunen zurückzuführen war.

Für eine große Anzahl von Gewerbezweigen brachte das Weihnachtsgeschäft eine wesentliche Belebung, von der außer der Mehrzahl der Betriebe der Nahrungs- und Genußmittelindustrie der gesamte Einzelhandel mit mit geringen Ausnahmen zu berichten wußte.

Daß Beschäftigungs- und Absatzmöglichkeiten mit der Erzielung auskömmlicher Preise nicht Hand in Hand zu gehen brauchen, bleibt eine Tatsache, die aus fast jedem Branchenbericht klar herauszulesen ist. Abgesehen von verschiedenen Einzelfällen, bei denen es sich um den Vertrieb von Spezialerzeugnissen handelte, sind die Verdienstmöglichkeiten überall schlechter geworden. Vor allem mußte man bei durch die Lohnerhöhungen gesteigerten Herstellungskosten nicht zuletzt unter dem Einfluß verstärkter Konkurrenz manchmal zu Preisen verkaufen, welche die Selbstkosten kaum deckten.

Am stärksten wirkten sich die Preissteigerungen auf dem Auslandsmarkt aus, auf dem sich die Aussichten für fast sämtliche Gewerbezweige des Verbandsbezirks im letzten Vierteljahr fraglos recht verschlechtert haben. Immer wieder wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Preise ein Auslandsgeschäft nicht mehr gestatten und die ausländische Konkurrenz, vor allem die der westeuropäischen Länder, weit billiger anzubieten vermag. Von einer Besserung bezw. von einem Fortbestehen des Auslandsgeschäftes kann eigentlich nur in der Riech- und Schönheitsmittel-, in der Gummi- und Gummiwaren-, in der Bijouteriewarenindustrie und in der Fabrikation von Kunstbutter und Speisefett die Rede sein.

Im Inlandsgeschäft wird schon über eine gewisse Verschlechterung im Zahlungseingang geklagt. Die Verknappung des Geldmarktes hielt im allgemeinen bis Ende Dezember an. Während das Niveau der festverzinslichen Werte infolge des Mangels an langfristigen Geldern weiter sank, erholte sich die Börse im letzten Monat des Jahres nicht unwesentlich. Die weitere Entwicklung des Geldmarktes wird auch für die Gestaltung der allgemeinen Wirtschaftslage in den nächsten Monaten ausschlaggebend sein. Ferner hängt zweifellos viel von der Klärung der Dinge bei der Eisen- und Stahlindustrie ab, zumal die Lage der im Bezirk des Verbandes in großem Umfang vorhandenen Konsumgüterindustrie und des mit ihr eng verbundenen Handels meist in gleicher Richtung mit dem jeweiligen Stand der Schwerindustrie geht. Wesentlich ist dazu die Entwicklung des Baumarktes, die hauptsächlich von der künftigen, gegenwärtig noch ungeklärten Geldversorgung der Kommunen abhängt.

Erstes und letztes Erfordernis bleibt aber die Verminderung der Selbstkosten, denn die Steuern und sozialen Lasten haben ebenso wie die Löhne zurzeit eine Höhe erreicht, welche die Wirtschaft mit ernster Sorge und einer nicht unberechtigten Beunruhigung erfüllt. Die hohe Belastung ist weiterhin untragbar und behindert vor allen Dingen den so dringend notwendigen Export.

Dieser Zustand erfordert nicht nur höchste Aufmerksamkeit, sondern auch beschleunigten Lastenabbau seitens des Reiches, der Länder und der Gemeinden.

Berliner Börse

Berlin, den 6. Januar 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heut.
Ablös.-Sch. I	52.25	52.40
Ablös.-Sch. II	56.25	56.60
Goldanleihe	00 00	00 000
Neub. R.-Anl.	16.10	00.00
½ D. Reichsanl	87.50	87.60
½ D. Reichsanl	00.00	00.00
¼ D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Apt	00.000	00.000
Pr. Konsols	00.000	00.000
½% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	11.00	00.00
Schiff.-Aktien		
Hapag	150.12	151.25
Hamburg-Süd	220.00	220.00
Nordd. Lloyd	155.37	156.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	151.37	152.00
Berl. Handelsg.	261.50	263.00
Com. u. Privb.	178.00	179.75
Darmst. u. Nat.	237.25	238.75
Deutsche Bank	169.00	169.87
Diskontoges.	161.50	162.00
Dresdn. Bank	162.50	164.50
Reichsbank	191.25	192.25
Brauereien		
Dortm. Aktien	236.00	237.00
Dortm. Union	268.50	264.00
Müser, Langdr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	248.00	250.00
Wiekülер Köp.	245.00	250.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	160 00	158 50
Adlerwerke	91.87	91.75
Alexanderw.	70.00	69.85
Allg. Elekt.-G.	172.50	172 62
Annener Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	121.75	122.7
Baicke Masch.	122.00	120.50
Banning Masch.	00.00	00.00
Barop. Walzw.	109.00	106.0
Basalt A.-G.	94.87	95.00
Bemberg L. P.	460.50	463.50
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	192.50	193.00
Berl. Karlsr. I.	77.50	80.25
Blaugwerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	74.00	77.50
Braunk. u. Brik.	188.00	189.00
Buderus Eisen	104.5	107.50
Busch Lödenz.	79.00	80.50
Charl. Wasser	132.00	133.50
Chem. Gelsenk.	82.75	83.75
Cont. Coutsch.	117.50	117.00
Daimler M.-G.	94.75	95.000
Dessauer Gas	1 9.00	179.25
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	140.00	142.25
Dtsch. Kabel	99.50	99.5
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	73.75	75.50
Dtsch. Schacht	120.00	120.00
Dürkoppwerke	77.00	76.00
Dynamit Nobel	138.00	138.25
Eschw. Bergw.	230.00	239.00
Essener Steink.	161.00	163.00
Felten & Guill.	130.25	131.37

Friedrichshall	161.00	160.00
Gaggenauer	47.00	45.00
Gebhard & Co.	138.00	133.00
Gelsenk. Bergw.	144.00	146 50
Gelsenk. Gußst.	000.00	00.000
Gas. i. el. Unt.	283.75	284.00
J. G. Farbind.	284.25	284.75
Girmes	240 50	242.00
Gebr. Göddardt	132.00	131.75
Goldschmidt	121.00	122.50
Grltzner	125.00	128.00
Hacketh. Draht	93.75	92.37
Hammersen	152.00	15 .00
Hansa Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	26.00	26.00
Hark. Brückb.	110 00	110.00
Harpen. Bergb.	203.00	204.50
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	115.00	117.00
Hösch Eisen	157.00	158.75
Hoffm. Stärke	83.50	85. 0
Hohenlohe	20.00	20.00
Humb. Masch.	35.25	35.0
Hutschen. Porz.	74.75	75.00
Ilse Bergbau	248.25	246.0
Kahla Porz.	111.5	111.25
Kalker Masch.	35.25	35.50
Karstadt	158.00	151.75
Klöcknerwerke	134.25	136.50
Koch Adler	103.00	103.25
Köln-Neuess. B.	157.25	159.12
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	64.00	65.50
Kösting Gebr.	95.25	96.00
Kronprinz Met.	121.00	123 00
Küppersbusch	192. 0	198.0
Laurahütte	84.50	84.00
Linde-Hofm.-W.	000.00	00.000
Ludwig Loewe	267.25	267.00
Lüdensch. Met.	109.0	113.75
Magirus	58.50	55.00
Mannesm.-Röhr.	163.00	165.0

Mansfeld Akt.	124.00	128.00
Masch. Bauw.	105.00	106.25
Mot.-Deutz	64.87	68.00
Mülh. Bergw.	140.00	143.00
Oberbedarf	91.50	95.00
Oecking Stahl	101.25	102.25
Oranst. & Kopp.	138.00	138.25
Osnabr. Kupfer	00.00	00 0
Phönix Bergb.	103.75	105.50
Phönix Braunk.	109.0	111.75
Reisholz Papier	267.00	268.00
Rhein. Braunk.	254.75	255.50
Rhein. Stahlw.	186.00	187.25
Rh.-W. Kalkw.	143.75	140.5
Rh.-W. Sprengst.	109.00	110.00
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rhenania ehem.	58.25	61.00
Riedel	58.00	57.87
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	101.00	102.0
Sarotti	190.00	190.0
Schuckert El.	190.50	192.00
Siegen-Soling.	52.5	53.00
Siemens Glas	151.00	153.75
Siem. & Halske	298.00	297.75
Stettiner Vulk.	00.00	00 00
Stinnes Riebeck	163.00	163.50
Stöhr Kamgz.	169.00	169.75
Stolberger Zink	217.00	219.00
Leonhard Tietz	187.00	192.00
Ver. D. Nickel.	175.00	175 25
V. Glanzst.-Elb.	599.00	599 00
Ver. Stahlw.	109.00	108.87
V. Zyp. u. Wies.	000.00	000.00
Wasserw. Gels.	133.00	134.25
Westf. Draht H.	85.75	85.00
W. Els. u. Dra.	00.000	00.000
Westf. Kupfer	85.0	87.75
Wick.-P.-Zem.	158.75	155.25
Wtt. Gußstahl	59.0	62 00
Zellstoff-Verein	153.0	154.50
Zellstoff-Wald.	271 25	274.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 6. Januar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		In Reichsmark Geld	In Reichsmark Brief	Umsatzquität
Holland	100 Gulden	169.11	169.45	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.510	58.630	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.46	111.68	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.35	112.57	00.000
Schweden	100 Kronen	112 84	113.06	00.000
Italien	100 Lire	22.145	22.185	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.446	20.486	00.000
Amerika	1 Dollar	4.191.0	4.199 0	00.000
Frankreich	100 Frank	16.485	16.525	00.000
Schweiz	100 Frank	80.885	81.015	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.1 2	59.292	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.420	12.440	000.00

*

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 6. Januar 1928

1000 kg ab Stat.	
Weizen märk.	237—240
Roggen märk.	238—241
Sommergerste	220—266
Wintergerste	000—000
Futtergerste	000—000
Hafer märk.	204—215
Mais ab Berlin	220—222
100 kg. ab Stat.	
Weizenmehl	30.75—34.25
Weizenkleie	15.00—15.00
Roggenmehl	31.50—34.25
Roggenkleie	15.00—15.00
Raps	345—350
Leinsaat	00.00—00.00
Viktoriaerbsen	51.00—57.00
Futtererbsen	21.00—22.00
Peluschken	20.00—21.00
Ackerbohnen	20.00—21.00
Wicken	22.00—24.00
Lupinen blaue	14.00—14.75
Lupinen gelbe	15.70—16.10
Seradella, alte	00.00—00.00
Seradella, neue	00.00—00.00
Rapskuchen	19.70—19.80
Leinkuchen	22.30—22.50
Trockenschnitz.	12.20—12.40
Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Torfmelasse	00.00—00.00
Kartoffelflock.	23.80—24.20
Kartoffeln weiß	00.00—00.00
Kartoffeln gelb	00.00—00.00
Kartoffeln rote	00.00—00.00

Neuer Preiserhöhungsantrag für Magerkohlen

„ Essen, 7. Jan. (Eigenbericht.) Die Magerkohlenzechen haben erneut angeregt, die Preise für die schlecht absetzbaren Anthrazit-Nuß 1, 2 und 3 zu ermäßigen und dafür die stark begehrten Anthrazit-Nuß 4, Eßkohle Nuß 3 und Magerfeinkohle im Preis zu erhöhen. Diese besondere Marktlage beruht zum Teil darauf, daß man bei Neubauten heute weit mehr als früher Zentralheizung oder doch mindestens Etagenheizung anlegen läßt. Weiter wird in alten Häusern vielfach Zentralheizung nachträglich eingebaut. So mehrt sich auf der einen Seite die Nachfrage insbesondere nach Brechkoks 3, eben für Zwecke der Zentralheizung, und auf der anderen Seite sinkt die Verwendung von Anthrazit-Nuß 1—3.

Feste und zuversichtliche Stimmung

„ Berlin, 7. Jan. (Eigenber.) Die Tendenz der Börse war gestern im Anschluß an die günstige Verfassung des Frankfurter Abendverkehrs wieder sehr fest und die Stimmung zuversichtlich, da die Provinz trotz des katholischen Feiertages in stärkerem Maße als Käufer auftrat und die Verflüssigung des Geldmarktes unvermindert anhielt.

„ Ermäßigung des Privatdiskontes. Der Privatdiskont wurde um je ein Viertel Prozent für beide Sichten auf 6¼ Prozent ermäßigt.

Geburtsmonat und Charakter.

Eine englische Zeitschrift enthält eine hübsche Charakteristik, die wir zu nutz und frommen unserer unverheirateten Leser beiderlei Geschlechts hier zum besten geben wollen. An der Hand dieser von einem erfahrenen Menschenkenner gemachten Ausführungen kann man mit „ziemlicher Gewißheit" auf die Charaktereigenschaften des oder der Zukünftigen schließen. Man hat nur nötig, den Geburtstag des Betreffenden in Erfahrung zu bringen und man weiß sofort, was die Glocke geschlagen hat. Allerdings sei von vornherein darauf aufmerksam gemacht, daß keine Regel ohne Ausnahme ist. Männer, die im Januar geboren sind, werden gute und treue Gatten sein. Sie erscheinen äußerlich etwas gleichgültig und machen nicht viel Worte, aber sie meinen es aufrichtig, sind äußerst ehrenhaft und zuverlässig. Weibliche Wesen, die in diesem Monat das Licht der Welt erblickten, werden kluge und ökonomische Hausfrauen, sind sehr fürsorglich und umsichtig, neigen aber etwas zur Melancholie. Februar: Männer sind treu, warmherzig und haben etwas vornehmes in ihrem Wesen, werden ausgezeichnete Väter, indem sie energisch und doch liebevoll und gerecht sind. Frauen sind zärtlich und aufrichtig, werden sehr vernünftige Mütter und geben sich mit „einem" Partner im Leben zufrieden. März: Männer sind nicht übermäßig begabt, neigen zur Trägheit, etwas unbeständig in Herzensaffairen, schwärmen nicht für die Ehe und sind oft pessimistisch. Frauen werden gute Wirtinnen, sind sehr gastfreundlich, aber meist zu gesprächig und offenherzig und sehr von Stimmungen abhängig. April: Männer — außerordentlich ehrgeizig, geben viel auf Aeußerliches, wechseln in ihren Neigungen und sind schwer zufriedenzustellen. Frauen lieben es, umschwärmt zu werden, sind wankelmütig und unselbständig, sobald sie aber den „Rechten" gefunden und geheiratet haben, werden sie die besten Gattinnen und Mütter. Mai: Männer — starke Charaktere, schweigsam, gebieterisch, etwas pedantisch, eigensinnig, nur leidenschaftlich, wenn ernsthaft aufgerüttelt. Frauen — vergnügungssüchtig, schwärmen für gute Diners, sind meist hübsch und liebenswürdig. Juni: Männer — verfeinerte Geschmacksrichtung, nicht immer treu, etwas unentschlossen im Handeln. Frauen — unüberlegt, heftig, schwer zu befriedigen, geistreich in der Unterhaltung, leidenschaftlich in der Liebe. Juli: Männer — feinfühlig, rücksichtsvoll, sehr starker Gefühle fähig, die aber nie wieder erwachen, wenn einmal erkaltet. Frauen — sind leicht zu beleidigen, etwas launisch, aber beständig im Lieben und werden vorzügliche Mütter. August: Männer — rauhe Außenseite, nach hoher Stellung im Leben strebend, selbstbewußt, edelherzig, unwandelbar in einmal gefaßter Zuneigung. Frauen — temperamentvoll, herrschsüchtig, aber sehr großmütig und sympathisch. September: Männer — kritisierend, aber einsichtsvoll, stets tätig und strebsam, gute Familienväter. Frauen — diskret, anhänglich, klug und fleißig. Oktober: Männer — vornehme Gesinnung, heiter, beständig. Frauen — übermütig, kokett, viel bewundert, Geselligkeit liebend. November: Männer — energisch, selbständig, mißtrauisch und jähzornig. Frauen — scharf im Urteil, stolz, eifersüchtig, fähig, sich zu beherrschen, etwas melancholisch. Dezember: Männer — sehr jovial, großmütig, zärtlich, aber wankelmütig. Frauen — tätig, energisch, lieben abwechselungsreiches Leben, sind aber treue Gattinnen und weise Mütter. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß eine nach dem 21. geborene Person mehr die für den folgenden Monat geltenden Charaktereigenschaften besitzen dürfte.

Geburtstagslosungen Bismarcks.

Merkwürdig ist die nachfolgende Zusammenstellung von Geburtstagslosungen des Fürsten Bismarck nach dem Losungsbüchlein der Brüdergemeine: Am Sonnabend, 1. April 1815, lesen wir 1. Mose 39, 20, 21: „Josef lag im Gefängnis, aber der Herr war mit ihm und neigte seine Huld zu ihm". Der Vers darunter schließt mit dem Ruf: „Nichts als Sieg steht im Panier". Am 1. April 1862, in welchem Jahre Bismarck Ministerpräsident wurde, ist die Losung 1. Kön. 3, 5: „Bitte, was ich dir geben soll". In der Konfliktszeit 1865 Dan. 9, 10: „Ach Herr, höre, ach Herr, sei gnädig, ach Herr, merke auf und tue es und verziehe nicht um deiner selbst willen, mein Gott; denn deine Stadt und dein Volk sind nach deinem Namen genannt". Am 1. April 1866 Jes. 24, 2: „Der Herr Zebaoth wird König sein auf dem Berge Zion". Am 1. April 1870: „Es entfalle keinem Menschen das Herz". 1. Sam. 17, 32. Im Sterbejahr Kaiser Wilhelms: „Gott, du bist mein Gott, frühe wache ich zu dir; es dürstet meine Seele nach dir". Psalm 63, 2. Im Jahr seines Rücktritts 1890: „Ich will dir ein Freudenopfer tun und deinem Namen, Herr, danken, daß er so tröstlich ist". Ps. 54, 8. Im Todesjahr seiner Gemahlin lautet der Lehrtext hoffnungsfreudig: „Ich lebe und ihr sollt auch leben". Joh. 14, 19. Am 1. April 1895 (80. Geburtstag) die Losung: „Jakob segnete seine Söhne, einen jeglichen mit einem besonderen Segen". 1. Mose 49, 28. Und die Losung des Sterbetages Bismarcks, des 30. Juli, Psalm 149, 9: „Die Heiligen sollen fröhlich sein, ihn preisen und rühmen auf ihrem Lager".

Der goldene Kopf in Neapel.

Etwa 35 Jahre lang, bis zum Jahre 1841, beschäftigten sich die Bewohner von Neapel mit einer geheimnisvollen Marmorsäule, die ein Franzose in der Nähe des Klosters San Vito errichtet hatte, und die rätselhafte Aufschrift trug: „Am 1. Mai jeden Jahres trage ich einen goldenen Kopf." Das abergläubische Volk konnte keine Lösung finden, so viel man darüber nachdachte. Die allgemeine Meinung brachte die Inschrift mit einer Zauberei in Verbindung. Jedes Jahr am 1. Mai zog deshalb alt und jung zu der Säule, um auf irgend ein Wunder zu warten. Die meisten erhofften das plötzliche Erscheinen von Goldstücken auf dem Kopf der Säule, da sich aber nichts dergleichen zeigte, mußte man immer wieder unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehren. Dann kam man auf den Gedanken, es müsse ein Schatz unter der Säule vergraben sein, und drang in die Behörde, die Sache zu untersuchen. Die Säule wurde denn auch wirklich niedergelegt und der Grund untersucht, aber nichts war zu finden. Man richtete die Säule wieder auf. 1841 kam ein einfacher Bettler, Annibale Trosce, zu der Säule, und dieser war klüger als alle andern. Er sagte sich, daß es sich unbedingt um einen Schatz handeln müsse und folgerte aus den übrigen Worten, daß das Datum eine gewisse Beziehung haben müsse zu dem „Kopf" der Säule. Die Säule warf natürlich Schatten, der sich mit der Stellung der Sonne veränderte. Trosce glaubte nun, daß der Schatz dort zu finden sei, wo am 1. Mai der Schatten des Säulenkopfes stehe. Er behielt seine Gedanken einstweilen für sich und zog am nächsten 1. Mai in aller Herrgottsfrühe hinaus, um an der betreffenden Stelle ungestört nachzugraben. Und richtig, er fand auch einen Beutel, der 80 000 Frank in Gold enthielt! Ganz Neapel war in Aufregung. Der Bettler war durch seinen Scharfsinn ein vermögender Mann geworden, er kaufte sich ein Landgut in der Nähe von Mantua. Das Gold stammte aus den Napoleonskriegen.

Gemeinnütziges.

Eier aufzubewahren. Eine besondere Art, Eier aufzubewahren, stammt aus China und besteht einfach darin, daß man die Eier mit nassem Lehm überzieht, der sich schnell erhärtend die Eier wie mit einer Form umgibt, die Luft vollkommen abschließt, und dieselben dadurch vor Fäulnis bewahrt. Außerdem hat diese Methode das Gute, daß die Eier, mit einer solchen Hülle versehen, sich gegenseitig nicht berühren können und daher weniger zerbrechlich sind. Auf diese Weise werden die Eier zu Tausenden für den Transport verpackt, was für den Bedarf auf langen Seereisen von unberechenbarem Werte ist. Ein bekannter Forschungsreisender versichert, daß mehrere Monate alte Eier auf diese Weise aufbewahrt, weder durch die tropische Hitze noch durch die Feuchtigkeit irgendwie gelitten hätten oder verdorben wären und nach Entfernung der Lehmkruste, weich gesotten, wie frischgelegte Eier geschmeckt hätten.

Allerlei.

Das gute Flaschenbier. In einer in Innsbruck abgehaltenen Versammlung der Innsbrucker Gastwirtegenossenschaft wurde u. a. auch der Flaschenbierhandel behandelt, der dort genau so in Blüte steht, wie bei uns. Ein Antrag lautete dahin, daß die Gastwirte eine eigene Flaschenabfüllerei einrichten möchten; denn es sei eine allgemeine, auf verschiedene Umstände zurückzuführende Erscheinung, daß in Tirol und auch Oberösterreich das Publikum sich vom Faßbier abwende und das Flaschenbier bevorzuge.

1 Million Menschen spenden 20 Millionen Mark als Hochzeitsgeschenk. Am 27. Juli 1928 feiert Lord Lonsdale, der populärste, in der ganzen Welt, nicht am wenigsten in Deutschland bekannte Sportsmann und Rennstallbesitzer, mit seiner Gemahlin seine goldene Hochzeit. Aus diesem Anlaß haben seine Freunde eine Geldsammlung eingeleitet, die in größtem Maßstabe durchgeführt werden soll. Sie rechnen damit, daß sich rund eine Million Menschen daran beteiligen wird, und da der Mindestbetrag ein Pfund Sterling (20 Mark) ist, muß die Gesamtsumme eine riesige Höhe erreichen. Sie soll Lord Lonsdale überreicht werden, um von ihm für die öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen, an denen er interessiert ist, verwandt zu werden.

Was die Engländer am liebsten im Rundfunk hören, hat man jüngst durch Umfrage festgestellt. An erster Stelle stand Militärmusik, dann folgten nach der Stimmenzahl: Leichte Orchestermusik, Bunte Abende, Instrumentalsoli, Gottesdienste, Gesangssoli, Tanzmusik, Spiele, Chormusik, Heitere Musik, Opern und Oratorien, Kammermusik, Sinfoniekonzerte und ganz zuletzt: Vorträge.

Eine schöne Weihnachtsgabe erhielten die Angestellten und Arbeiter der weltberühmten Firmen Karl Zeiß und Schott u. Co. in Jena nach dem System der bei diesen Firmen von Prof. Abbe eingeführten Gewinnbeteiligung. Im Vorjahre gab es 4 resp. 3 Prozent Nachzahlung auf die Gehälter und Löhne, in diesem Jahre bei beiden Firmen je 7 Prozent! Wer also z. B. 3000 Mark Gehalt bekommt, erhielt 210 Mark nachbezahlt.

Eine Fahrkartensammlung, die über 18 000 Nummern enthält, hat ein sächsischer Bahnbeamter zusammengebracht. Es sind Fahrtausweise aller Eisenbahnen und Dampferlinien der Welt. Wenn auch noch lange nicht vollzählig, stellt sie doch die größte bis jetzt bekannte Sammlung derartiger „Urkunden" dar und wurde jetzt vom Eisenbahn-Verkehrsmuseum in Nürnberg angekauft.

Ein „Verein der Steuerzahler" hat sich in Frankreich gebildet. Es dürfte dies der einzige nützliche Verein sein, der wirklich noch gefehlt hat und ganz besonders in Deutschland Nachahmung verdient. Der Verein will die Steuerzahler bis in die kleinsten Gemeinden erfassen. Er bekämpft die steuerliche Ueberbureaukratie, verlangt radikalen Abbau der steuerlichen Ungerechtigkeiten, Schaffung eines leichtverständlichen Steuersystems, Vereinfachung des ganzen Steuerapparates und rationelle Ausnutzung der staatlichen Produktionsquellen, Domänen usw. Alle Jahre, evtl. noch öfter, sollen große Kongresse stattfinden, auf denen alle Steuerzahlergruppen vertreten sein werden.

Rußland verkauft Kirchenglocken! Rußland räumt immer mehr mit den Erinnerungen an die alte Zeit auf, braucht aber auch ständig Geld und verkauft deshalb eins nach dem andern, was eigentlich hoch und heilig sein müßte. Jetzt kommen die Kirchenglocken an die Reihe. Sie werden mit der Bahn massenhaft bis Hamburg befördert und sollen von hier zu Schiff nach Frankreich gehen.



Die Lilie im Sumpf.

Roman von Cläre Menne.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Lisa hörte aus all den Worten des treuen Menschen, daß er bedacht war, ihr Trost zu spenden, und doch fühlte sie, daß eine weite Kluft sie von ihm trennte. So grenzenlos vereinsamt wie heute, wo auch die Mutter von ihr gegangen war, hatte sie sich doch noch nie gefühlt. Sie kam sich vor wie ein vom Baum gewehtes Blatt.

Sie hatte ja ihr Kind, an das sie sich jetzt mit jeder Faser klammerte. Aber was konnte ihr der kleine Kerl geben? Einen Menschen mußte man doch auf der Welt haben, dem man sein Innerstes mitteilen kann. Sie wußte, daß Flemming ein solcher war, aber sie befürchtete immer die seinen Schranken niederzureißen und in ihm Hoffnungen zu erwecken, die sie nie erfüllen könnte.

Nach dem starken Gefühlsausbruch lag Lisa ganz apathisch da. Der kleine Hans war auch ganz schüchtern, als man ihm sagte, daß die Großmutter tot sei.

„Kommt sie denn gar nicht wieder," hatte er gefragt und sich dann an Lisas Hals gehangen, „Mutti, weine doch nicht, ich bleibe doch immer bei dir und wenn ich mal ganz groß bin, dann fahren wir ganz weit, wo unser Papa ist, dann freuen wir uns aber."

Lisa hatte den Jungen fest in ihre Arme genommen und seinen trotzigen Kindermund geküßt. „Mach Mutti immer Freude, Hänschen, dann weint Mutti auch nicht mehr."

Als Flemming am Abend durch Gottlieb verständigt ins Trauerhaus kam, da hatte Lisa nochmals in fassungsloses Weinen ausbrechend, ihren Kopf an seine Schulter gelegt und er hatte ihr sanft über den dunklen Scheitel gestrichen.

Es war eine geheiligte Stille zwischen ihnen, diese beiden Menschen fühlten, daß sie durch feine Seelenfäden miteinander verbunden waren.

Flemming hatte vorgeschlagen, seine Schwester Grete kommen zu lassen, die jetzt, neunundzwanzig Jahre alt, immer als Erzieherin unter fremden Menschen gelebt hatte und Lisa eine gute Hausgenossin sein würde. Sie war ein feingebildetes, sanftes Mädchen und würde ihr viel sein können.

Lisa dankte herzlich und bat Flemming, ihr seine Schwester recht bald zuzuführen.

Sie war nach der Bestattung der Mutter wie gelähmt, hatte zu nichts Lust und saß fast den ganzen Tag im Erker und sah teilnahmslos auf die Straße. Täglich wartete sie auf die Klage zur Herausgabe des Kindes, dadurch litt sie sehr, so daß ihr schmales Gesicht ganz durchsichtig wurde.

•

Lotte Hennicke sann darüber nach, wie sie die Angelegenheit ihres Bruders regeln könne. Es widersprach ihrem Gefühl als Mensch und speziell als Mutter, der verlassenen Frau das Letzte zu nehmen, was ihr geblieben war. Es durfte nicht zur Klage kommen, das würde viel Staub aufwirbeln und der Ausgang war zweifelhaft. Sehr schwer wurde es Lotte, in dieser Sache zu wirken, da vor allen Dingen ihr Gatte nicht eingeweiht werden durfte, der würde jede Einmischung streng verboten haben.

Aber sie konnte doch ihren Lieblingsbruder nicht verlassen.

Am besten würde sein, sie suchte die Frau ihres Bruders persönlich auf, wenn es ihr auch sehr peinlich war und versuchte mündlich etwas für ihren Kurtbruder zu erreichen.

Es war für Lotte eine schwere Aufgabe, der geopferten Frau gegenüber zu treten, die sie nicht einmal kannte, daher verschob sie es auch von einem Tage zum anderen. Das starke Muttergefühl ließ es ihr fast unmöglich erscheinen, da vermittelnd zu wirken. Sie war eine sehr gerechte Natur und hatte klar erkannt, wie groß das Unrecht war, das ihr Bruder der einsamen Frau zugefügt hatte. Und jetzt sollte sie das Leid bis ins Unendliche vergrößern.

Eines Tages jedoch raffte sie sich auf und fuhr nach Steglitz heraus. Voll Verwunderung sah sie auf das reizende Villenhaus, das Lisa barg. Die Verhältnisse mußten sich doch sehr gebessert haben, sonst hätten sie doch nicht so herrschaftlich wohnen können.

Zaghaft schellte Frau Lotte und ging mit Herzklopfen hinter dem Mädchen her, das sie empfangen hatte, dann saß sie unruhig auf einem der Sessel im Empfangszimmer.

Lisa trat durch die Portiere des anderen Zimmers herein. Wie eine Schneeflocke stand sie unter dem schweren Plüsch und starrte in Züge, die ihr ach so wohlbekannt waren.

„Das ist seine Schwester, das Schicksal naht."

Langsam trat sie in ihrem Trauergewand in die Mitte des Zimmers, schon hatte sich Lotte erhoben und war auf sie zugetreten, völlig bezwungen von dem Liebreiz dieser zarten Frau.

Solche Frau konnte der Bruder preisgeben? fuhr es ihr blitzschnell durch den Sinn. Dann war sie auf Lisa zugetreten und hatte sie impulsiv in ihre Arme gezogen.

„Arme Mutter, der ich ihr Letztes rauben will," dachte sie.

„Ich bin Lotte Hennicke, ihre Schwägerin, Lisa, und kam, um Klarheit zu schaffen."

Sie fühlte, wie Lisas zarte Gestalt zitterte und ließ sich mit der völlig Stummen auf den Divan nieder.

„Fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen wehe tun will, ich glaube, wenn wir uns eher gekannt hätten, wäre manches anders geworden."

Lisa hatte sich gesammelt, mit schreckhaft weiten Augen sah sie Lotte an und sagte mit schwerer Zunge: „Nehmen Sie mir nicht mein Letztes, ich bin so arm, daß ich nichts mehr verlieren kann."

Lotte sah das Trauerkleid und fragte teilnahmsvoll nach der Ursache. Da hörte sie dann von dem Tode der Schwester und Mutter und langsam kamen ihr die Tränen.

„Märtyrerin," murmelte sie und drückte Lisas Hände.

„Mein Bruder hat auch schwer gelitten und ist vor der Zeit grau geworden, aber ich kann und will ihn nicht in Schutz nehmen, er hat unrecht an Ihnen gehandelt.

Daß er jetzt nach seinem Sohn verlangt, ist zu begreifen, denn er ist sehr einsam geworden, fast menschenscheu.

Ich glaube, er hat nie aufgehört, Sie zu lieben, Lisa, denn seine Neigung war tief und wahr, sonst hätte er Sie nicht allem zum Trotz zu seiner Frau gemacht.

Wir sind in den Grundsätzen der besseren Gesellschaft erzogen und können ein Heraustreten aus diesen Kreisen nur unter völligem Bruch mit allem Liebgewonnenen bewerkstelligen. Mein Bruder hatte nicht den Mut, die Konsequenzen aus seinem Handeln zu ziehen, er war zu sehr in den Ideen seiner Kaste erzogen.

Ich weiß, daß er das, was er Ihnen zugefügt hat, nicht mehr gutmachen kann.

Wir Frauen denken ja weniger konsequent wie die Männer und sind eher bereit, Milderungsgründe zu finden, daher lassen Sie Ihr Herz sprechen, Lisa, und billigen dem Manne, den Sie ja auch einst sehr geliebt haben, Gerechtigkeit zu, lassen Sie ihn hin und wieder sein Kind sehen.

Er will es Ihnen ja nicht nehmen, nur etwas Anteil haben in seiner Herzensensamkeit.

Ich glaube, wenn Kurt damals gewußt hätte, daß ihm ein Kind werden würde, so hätte er vielleicht die Verantwortung und Verachtung seiner Gesellschaft auf sich genommen und wäre allem zum Trotz mit Ihnen zusammengeblieben und glücklich gewesen.

Sprechen Sie, Lisa, geben Sie mir etwas Tröstendes mit auf den Weg, mein Bruder wartet mit Schmerzen darauf."

Lisa hatte die zarten Hände ineinandergeschlungen und sah darauf nieder. Die Worte Lottes waren ihr nahe gegangen.

Wenn sie ihm nun Anteil an seinem Kinde einräumte, dann hatte sie Angst, daß er es ihr ganz entfremden könnte. Ein Kind vergißt ja so schnell und wenn sie das Gefühl haben müßte, daß der Junge dem Vater mehr anhinge als ihr, dann würde ihr das Herz bluten und sie würde kein Ziel mehr sehen, für das es sich lohnte, weiter zu leben.

Das Schweigen wurde beängstigend. Lotte war aufgestanden und ans Fenster getreten, sie mußte Lisa Zeit lassen, sich zu sammeln.

„Lieber Gott, erleuchte mich, daß ich das Richtige tue, gib mir Kraft, das Schwere zu tragen," betete Lisa in der Tiefe ihres Herzens und kämpfte einen schweren Kampf. Sie sah den Mann, den sie geliebt, in trostloser Einsamkeit dahinleben.

Sie wußte, was es hieß, einsam zu sein und ihr demütiger Sinn und ihr gläubiges Herz wiesen ihr den Weg, den sie gehen mußte.

Ja, sie durfte nicht säumen und dem einsamen Vater einen Teil der Kindesliebe geben, der ihm von Gott und Rechts wegen zustand.

Sie erhob sich und trat zu Lotte Hennicke ans Fenster.

„Sagen Sie ihm, ich erkenne an, daß er seinen Sohn zu sehen Berechtigung habe und nach Rücksprache mit meinen Schwager, dem

ich alles verdanke, was ich habe, wird ihm Nachricht zukommen. Sagen Sie ihm aber auch, daß er mir das Herz meines Kindes nicht entfremde."

„Ich danke Ihnen, Lisa, daß Sie so großmütig sein wollen und freue mich, meinem Bruder eine gute Nachricht überbringen zu können."

Sie küßte sie auf den Mund. „Leben Sie wohl, Gott möge Ihnen Glück auf ihrem ferneren Lebenswege geben."

Lisa hob abwehrend die Hand. „Ich verlange kein Glück mehr, nur Ruhe und die Liebe meines Kindes."

Als Gottlieb Abends nach Hause kam, und Lisa ihm den Inhalt der Unterredung mit Frau Hennicke sagte, geriet der sonst so ruhige Mann in große Aufregung.

„Was, du willst dem Musjö, der dich so behandelt hat, auch den Jungen noch geben? Ick weiß nich, wat ick davon halten soll. Haste denn jar keinen Stolz mehr? Ick platze bei dem Jedanken, dat der Kerl mit unserm Jungen prahlen kann. Nee, er kriegt ihn nich, so ville ick dran machen kann. Du machst mir ernstlich böse, Lisa, wenn du dat tust. Hat er erst den Jungen, dann dauert es jar nicht lange und er versucht, dich wieder zu holen, und dat ertrag ick nich.

Du darfst nich von mir jehen, ick kann dir nich missen."

In seinen Zügen stand Angst und hilflose Traurigkeit.

Lisa streckte ihm beide Hände hin.

„Sei ganz ruhig, Gottlieb, ich gehe nie von dir, solange du mich bei dir behalten willst, aber sei gut, Gottlieb, gib mir in dem Punkte nach, gestatte, daß ich Hans ab und zu seinem Vater überlasse. Es wird mir furchtbar schwer, aber der liebe Gott könnte mich noch schwerer treffen und nähme mir das Kind ganz. Ich will ihm so viel Liebe geben, daß es mich über seinen Vater nicht vergessen kann."

Diesen Bitten gegenüber wurde Gottlieb schwach.

„Et is dein Sohn, Lisa, ick habe ja jar nischt darüber zu sagen, tue was du für jut befindest. Aber ick hab Angst, dat du's nochmal schwer bereust. Hat der Musjö erst den Jungen gesehen, den Prachtkerl, dann will er ihn auch janz haben. Lisa, Lisa, ick globe, du weinst noch manche Träne um diesen Lumpenkerl."

Lisa verzog schmerzlich das Gesicht bei Gottliebs Ausfällen und sagte: „Tu mir die Liebe, Gottlieb, und sag das Wort nicht mehr, ich kann es nicht ertragen. Er ist der Vater meines Kindes und ich bin doch einmal sehr glücklich mit ihm gewesen. Was nachher kam, war menschlich verständlich. Denn wir Menschen sind doch mehr oder weniger schwache Geschöpfe.

Gottes Güte weiß, was den Menschen dienlich ist."

„Ja, Lisa, Jott hat dich aber nett im Stich jelassen, und du hast doch so ville jebetet. Ick kann mir nu nich janz auf ihn verlassen und sorje selbst, dat mir de Menschen nich vaäppeln."

Am Abend kam Flemming und brachte Lisa einen Brief seiner Schwester, daß sie in einigen Wochen kommen würde.

Lisa reichte ihm dankbar die Hand. „Sie lieber, guter Freund, sind so besorgt um mich, wie soll ich Ihnen das je vergelten."

„Indem Sie mir ihre Freundschaft erhalten, Lisa, süße Frau. Was nun die Sache mit Hans betrifft, so kann ich nicht viel reden, ihr Muttergefühl ist wohl allein ausschlaggebend. Es ist meines Erachtens besser, wenn die Angelegenheit in Güte geschlichtet wird, als durch die Gerichte.

Der ganze Film wird dann noch einmal aufgerollt und Sie stehen unter den Augen vieler neugieriger Menschen und es endet vielleicht noch mit einem Fiasko.

So lange Kurt in bescheidenen Grenzen bleibt, und den Jungen nur alle 14 Tage, sagen wir mal, sehen wird, würde ich darauf eingehen.

Was kann er Ihnen an dem Kinde verderben? Es ist ja auch noch fraglich, ob Hänschen ihm Liebe und Vertrauen entgegenbringt. Ich glaube nicht, das Kurt Ihnen das Kind entfremden wird."

„Lieber Freund, ich weiß, wie faszinierend sein Wesen ist und wie groß die Macht seiner ganzen Person.

Hänschen hat viel von seinem Vater, das große Selbstbewußtsein, den verfeinerten Sinn, und zuletzt, was mich schon immer beunruhigt hat, er beurteilt den Menschen jetzt schon nach Klassen, denn er zieht sich von den Kindern ärmerer Leute zurück.

Ich habe ihn absichtlich ganz einfach erzogen, und seine Wünsche vorsichtig in bescheidene Bahnen gelenkt, um einen ganzen Menschen aus ihm zu machen, der ohne Ansehen sozialer Stufen seinen Weg geht.

Wenn er nur keine Vergleiche zieht in dem vornehmen Hause seines Vaters.

Sie wissen ja, lieber Freund, Kinder sind strenge Richter, urteilen nach dem äußeren Eindruck."

„Ach, Frau Lisa, diese Bedenken sollten Sie doch beiseite stellen, Sie vergessen, daß die natürliche Liebe des Kindes zur Mutter einer der größten Faktoren ist. Wenn Sie es wünschen, will ich meinen Vetter benachrichtigen, wann und in welchem Zeitraum er Hänschen sehen kann? Wie denken Sie darüber? Wäre es Ihnen recht, wenn wir den nächsten Sonnabend bestimmten? Ich würde Hänschen dann seinem Vater zuführen und könnte mit Kurt die Termine vereinbaren."

„Wenn Sie das tun wollen, lieber Freund, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Drücken Sie die Begegnungen auf das Mindestmaß herab."

„Ich werde mein Möglichstes tun, Frau Lisa." „Aber jetzt Kopf hoch, es geht vielleicht besser, als man denkt."

Die Tage, bis zu dem Zeitpunkt, an dem Hänschen seinem Vater zugeführt werden sollte, vergingen Lisa in tödlicher Unruhe.

Sie mußte das Kind auch noch vorbereiten und an einem Abend nahm sie es auf den Schoß und sagte: „Liebes Herzchen, dein Papa ist von seiner Reise zurückgekehrt und Onkel Flemming wird dich zu ihm bringen. Wie wird sich dein Papa freuen, daß du ein solch großer Junge geworden bist. Gewiß hat er dir auch etwas Schönes mitgebracht und mein Goldjunge wird nicht vergessen, seinem Papa dafür zu danken. Nicht wahr."

„Ja, Mutti, wenn er mich dann gar nicht kennt und will nichts von mir wissen?"

„Doch, Herzchen, er kennt dich gleich. Onkel Flemming wird ihm schon sagen, daß du sein lieber Junge bist."

„Ach, Mutti, wenn ich ihm nun zu häßlich bin, schenkt er mir dann auch was? Sag', Mutti, tut er das?"

„Wenn du auch häßlich bist, so wird dein Papa dich doch sehr lieb haben und dir die mitgebrachten Geschenke schon geben."

„Aber abends, wenn es dunkel wird, muß ich doch wieder bei Mutti sein und in meinem schönen Himmelbettchen schlafen."

„Gewiß mein Liebling, Onkel Flemming bringt dich wieder zur Mutter zurück."

„Warum bringst du mich denn nicht zu Papa, Mutti? Willis Mutti ist auch bei seinem Papa."

„Deiner Mutti ist der Weg zu weit, lieber Junge."

„Dann hole ich dir ein Auto und wir fahren hin, bitte, sag ja!"

„Du mußt mich nicht so quälen, Hänschen, ich bin krank, und kann nicht ausgehen."

„Ach Mutti, du siehst aber gar nicht krank aus."

„Es wird Zeit zu Bett, Hänschen, komm, ich kleide dich aus."

Als der Kleine in den Kissen lag und sein gewohntes Abendgebet gesprochen hatte, sagte er hinterher: „Lieber Gott, mach, daß mich mein Papa kennt, und mir viele Sachen mitbringt." Dann schloß er die grauen Sterne und war schnell eingeschlafen.

Lisa sah auf das blühende Knabengesicht herunter und strich ihm behutsam eine widerspenstige Locke aus der Stirn. „Mein Liebling, mein Junge," flüsterte sie, dann ging sie still hinaus.

Als Hans Flemming am Sonnabend kam, den Knaben zu holen, war dieser schon fertig angezogen. Der blaue Kieleranzug stand ihm prächtig und heiß wallte es Lisa zum Herzen, als sie ihn jetzt in ihre Arme schloß und auf den trotzigen Mund küßte. „Behalte mich lieb, vergiß mich nicht," flüsterte sie leise, dann sah sie durch einen Tränenschleier, wie er an Flemmings Hand zur Bahn hüpfte.

*

Hans Flemming war auch nicht so ruhig, wie er vor Lisa erschienen, er wünschte, daß die erste Aufregung vorbei wäre.

Als sie durch die Tiergartenstraße gingen, um zu Hillbergs Wohnung zu gelangen, sagte Hänschen: „Ei, hier ist es aber schön, wohnt hier mein Papa?"

„Gewiß, Kind, gleich sind wir da."

Dann standen sie vor dem Portal und der Diener öffnete ihnen die schwere Eichentür.

Als Flemming mit dem Knaben im Arbeitszimmer des Bankiers stand, sah er sich um, ob Hillberg nicht zur Stelle sei und schon stand dieser in der geöffneten Tür.

Ein Zittern flog durch den stattlichen Männerkörper, dann war er in zwei Schritten vor dem erschrockenen Kinde, hob es auf und zog es fest an seine Brust.

„Mein Junge, mein lieber Junge, ich halte dich an meinem Herzen!"

Hänschen war bemüht, sich aus der Umarmung zu lösen, aber Hillberg hatte sich mit ihm in einen Sessel gesetzt und hielt ihn auf seinen Knien.

„Ich bin dem Papa, Hänschen, und ich habe dich sehr lieb, unendlich lieb."

Als Flemming sah, daß der starke Mann mit einer Rührung kämpfte, wandte er sich ab. Er hatte schwer gesündigt, aber auch schwer gelitten.

Hänschen sah verstohlen auf den tiefbewegten Mann, dann legte er seinen Lockenkopf an dessen Brust und war ganz still. Sein Kinderinstinkt sagte ihm, daß der Vater traurig war.

Wehevolle Minuten vergingen, dann neigte sich Hillberg über sein Kind und küßte es auf den blühenden Mund.

„Mein Liebling, Papa hat dir auch schöne Spielsachen bereit gestellt."

Mit diesen Worten hatte er ihn auf den Teppich gestellt und ihn an die Hand genommen.

„Komm mit, Onkel Flemming, ich fürchte mich allein."

„Unsinn, Hänschen, ein Junge darf sich niemals fürchten. Du bist doch bei deinem lieben Papa."

Hillberg war mit Hänschen ins Nebenzimmer getreten.

Dort war alles zusammengetragen, was ein Knabenherz erfreuen konnte.

Eine große Bahnanlage nahm das halbe Zimmer ein, ein Fellpferd stand zum Aufsitzen fertig, Baukasten, Bälle und Trommeln lagen auf dem Spieltisch, an der Wand hing eine blitzende Luftbüchse.

Als Spielgefährte stand der achtjährige Sohn des Portiers bereit.

Des Knaben Augen weiteten sich vor Entzücken und mit einem festen Ruck befreite er sich von der Männerhand und trat zaghaft näher.

„Gehören dir die schönen Spielsachen," fragte er den Jungen. Dieser schüttelte den Kopf und sah verlegen auf den Bankier. „Das ist alles dein," sagte dieser zu Hänschen und hatte die größte Mühe, an sich zu halten, daß er ihn nicht wieder in seine Arme riß. Welch ein Prachtkerl, ganz sein Blut! Wie wunderbar das Gefühl, ein Kind zu haben, das man lieb haben kann, das zu einem gehört.

Er trat zurück und Flemming wandte sich zu Hänschen und sagte: „Ich gehe jetzt fort, etwas zu besorgen und hole dich nachher ab, willst du auch recht artig sein?"

„Gewiß, Onkel Flemming, aber laß mich jetzt, die Eisenbahn fällt um. Geh nur, hier ist es sehr schön. Hier kann man gut spielen."

Hillbergs Augen leuchteten auf, wie rasch sich der Junge einlebte.

War das ein Jubel in dem Spielzimmer, die beiden Knaben spielten gut miteinander. Dann wurde der Tisch gedeckt mit Schokolade und Kuchen, und eine Weile blieb es still.

„Sollen wir jetzt in den Garten gehen, spielen," sagte Hänschen und der Spielgefährte nickte.

Hillberg nahm seinen Sohn an die Hand und ging mit ihnab. Da wurde es aber erst schön. Der Papa fing mit an, spielte Ball und tollte mit den Kindern auf dem Rasen herum.

Mit leuchtenden Bäckchen rief Hänschen ein über das andere mal: „Hier kann man aber schön spielen."

Gegen sechs Uhr kam die Ermüdung, er wurde stiller und sagte dann unvermittelt: „Jetzt muß ich aber zu Mutti, sonst ängstigt sie sich. Wenn mich doch Onkel Flemming holte."

Da kam er auch schon und Hänschen flog auf ihn zu und sagte: „Onkel Flemming, jetzt müssen wir zur Mutti, sonst bangt sie nach mir?"

„Ja, mein Junge, wir fahren jetzt. Verabschiede dich von deinem Papa, und bedanke dich auch herzlich für alles." Freimütig ging Hänschen zu seinem Vater, streckte ihm die Hand hin und sagte: „Ich will jetzt zur Mutti gehen, danke schön für alle die vielen Spielsachen, die können wir gar nicht tragen!"

Da mußten doch alle lachen. „Die lassen wir hier, Hänschen, und wenn du wieder kommst, spielst du damit."

„Och nee, das ist aber schade, daß ich Mutti die Sachen nicht zeigen kann."

Dann ging er an Hillbergs Hand zum Tor und nach kühlem Abschied zwischen den Herren hüpfte er neben Flemming her.

Zwei heiße Männeraugen folgten der schlanken Kindergestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Freunde.

Humoreske von Fr. G.-T.

„Du, Fritz . . . hör mal ein wenig mit dem ewigen Getrommel auf!" mahnte Hans Gronert seinen Freund.

Doch Fritz Wächter war ein ebenso hartnäckiger Mensch wie großer Musikfreund; er tat also einfach, als habe er kein Sterbenswörtchen gehört und „trommelte" ruhig weiter.

„Herrgott, Mensch . . " schrie Hans Gronert ganz erbost. „Willst du mir denn wirklich nicht den Gefallen tun . . Ich hab dir was furchtbar Wichtiges mitzuteilen. . . Hörst du . . . ?"

Aber der Freund schüttelte nur mit ruhiger Energie, die den anderen ordentlich zur Wut reizte, den blonden Kopf und ließ seine langen schlanken Finger auf den schon recht abgenutzten gelblich-braunen Tasten des Gasthof-Klaviers herumgleiten.

Da versuchte Hans Gronert, auf anderem Wege zu seinem Ziel zu gelangen. Er sagte kein Wort mehr, sondern machte sich nur mit einer so auffälligen Umständlichkeit, daß der arme Fritz mehr als einen sehnsüchtigen Blick hinterwärts, ein Glas Grog zurecht, in welcher Kunst er anerkanntermaßen eine wahre Meisterschaft erlangt hatte.

Und man konnte an dem trüben Spätsommertage, der so voll Feuchtigkeit und Kälte gewesen war ein gutes Glas recht wohl vertragen. Das Gebahren und vor allem die andächtig versunkene Miene seines Freundes, mit der dieser an seinem Glase schlürfte, bereiteten Fritz Wächter unsägliche Tantalusqualen.

Mit ein paar rollen weichen Akkorden also ließ er sein Spiel ausklingen, zog sich einen von den knickebeinigen Stühlen des „Gasthofes zum Seestern" an den Tisch und setzte sich seinem Freunde gegenüber.

„Na, Hänschen," begann er in seinen weichsten Tönen, „nun schieß mal los . . . Was soll es denn geben . . . ?"

„Kein Glas Grog, du Scheusal!" brummte dieser in launigem Aerger.

„Na, na sei nur wieder gut!" beschwichtigte der andere. „Du weißt ja, Beethoven geht mir über alles"

„Aber nicht über ein gutes Glas Grog," lachte Hans Gronert. „Das war nämlich ein improvisiertes und gar nicht der richtige Schluß!"

„Was verstehst du von Musik!" murrte Fritz Wächter.

„So viel, daß ich weiß, du gäbst für ein Glas guten Grogs sämtliche Beethoven's!" lachte Hans noch immer.

„Na, nun laß des grausamen Spieles genug sein," bat Fritz. „Mach mir lieber auch so'n Grog und erzähle mir deine Neuigkeit . . . . Wieder so 'ne Weiberjache — nicht?"

„Hast nicht ganz unrecht," versetzte Hans und machte sich daran, die Grogmischung herzustellen. „Und doch hast du auch nicht recht . . . Is nämlich diesmal „nich for mir", — zu exquisit! Daran wage ich mich nicht . . . "

„Wie ist denn das Ding vor sich gegangen?" forschte Fritz Wächter weiter.

„Ja, aber Menschenskind," schalt Hans Gronert, indem er dem Freunde das Glas Grog reichte, „so fragt man doch nicht. Du bleibst in der Liebe eben ewig ein Banause . . . "

„Sehr richtig!" bestätigte Fritz ernsthaft, „wie du Beethoven gegenüber, den du mit deinem Grog versimpelst, vergewaltigst und sonst noch was ver . . . "

„Ih, du undankbarer Kerl!" fuhr Hans auf. „Jetzt, wo er das Glas in seinen Pranken hält, schimpft er . . . . Na warte, von mir kriegst du kein Glas mehr . . . . "

„Ja, aber nun erzähle mir erst mal, wen, wo und wann du was getroffen hast, das dich so entzückt hat, daß dein Gesicht strahlte wie die lachenden Augen einer Nixe."

„Unterlaß vor allem deine akademischen Vergleiche, wenn du mit mir sprichst, und versuche, bitte, auch wenns schwer fallen sollte, meine sehr wichtige Neuigkeit mit der notwendigen Würde entgegenzunehmen!" forderte Hans Gronert den Freund mit komischer Grandezza auf.

„Gut, ich höre," versetzte Fritz, trank noch einen tüchtigen Schluck, räusperte sich energisch und setzte sich steif wie eine Gliederpuppe auf seinen Stuhl.

„Fatzke!" quittierte Hans darüber. „Also weißt du, wen ich vor einer Viertelstunde, ehe ich hier hinein kam, in diesem verlassenen Nest traf . . . . . ?"

„Nun, irgend ein niedliches Pommerndirndl, das es dir angetan hat. Was ewig weibliches muß es gewesen sein, sonst gilt es ja bei dir gleich null . . . . "

„Irgend ein niedliches Pommerndirndl!" äffte der Freund nach. „Jo, hat sich was damit. Nein, sowas, wo ich nicht mal rangehe!"

„Gott, muß das ein Geschöpf sein!" spottete der andere.

„Na, ich sage dir . . . . Aber du kennst es ja!" versetzte Hans.

„Nun, so spann mich doch nicht auf die Folter und sag' es schlank heraus," bat Fritz.

„Nee, nee, nich so eilig. Erst die Rache für die ewige Beethoventrommelei!"

„Gott, Hans, du bist doch sonst kein Unmensch!" bat Fritz von neuem.

„Eben darum!" versetzte dieser. „Erst sollst du mal beichten. Sag' mal, warst du schon mal verliebt, oder bist du es vielleicht . . . . ?"

„Was fällt dir ein, ein unbesoldeter preußischer Referendarius ist noch nicht reif zur Liebe!" lachte Fritz.

„Du hast also noch lange keine Absichten . . ?" forschte Hans unbekümmert weiter.

„Nein, um Gotteswillen, wie kommst du darauf. Meine herrliche Freiheit . . . . "

„Bon!" sagte Hans ernsthaft. „So hat meine Neuigkeit für dich auch kein Interesse. Also gehen wir zur Tagesordnung über."

„Was soll denn das nun wieder heißen, Hans!" fuhr Fritz auf.

„Daß ich mir den Braten reservieren will," versetzte Hans noch immer ernsthaft.

„Welchen Braten denn?" fragte Fritz atemlos weiter.

„Nun, Grete Winterstein . . . . " sagte Hans, wie beiläufig.

„Aber, Junge, Mensch . . . . " Fritz sprang auf die Füße, und packte den andern an der Schulter. „Und das sagst du mir jetzt erst . . . ?"

„Vor allem laß mich mal erst los; ich bin weder ein Alpenstock noch auch ein Riemen. Und dann . . . erstens bist du ja nicht verliebt, zweitens hast du kein Geld und drittens bist du noch unreif zur Ehe, weil du für Freiheit und dergleichen schwärmst . . . "

„Aber, Mensch, sag mir bloß," bat Fritz, „wann und wo du sie getroffen hast . . . . ?"

„Erstens hier, weil ich ja hier bin; zweitens vor einer knappen Viertelstunde, wie ich mir wohl schon erlaubt hatte zu bemerken," sagte Hans.

„Und wo wohnt sie . . . ?" forschte Fritz weiter.

„Im „Deutschen Kaiser" ist sie zusammen mit ihrer Frau Tante abgestiegen," erwiderte Hans bereitwillig.

„Ach, Hänschen," stöhnte Fritz, „ich reise morgen ab."

„Bon!" sagte Hans Gronert. „Ich reise jetzt auch ab, aber heute in mein Bett. Will morgen eine Frühpromenade machen." Und er erhob sich und ging in sein Schlafzimmer hinüber.

Fritz Wächter aber hätte ihn noch so mancherlei fragen wollen; aber die Tür blieb allen seinen Bitten zum Trotz fest verriegelt und so mußte er mit seinen Qualen allein bleiben. Lange Zeit saß er noch in dem gemeinsamen Wohnzimmer und rauchte und dachte angestrengt nach, ohne daß sich ihm ein Ausweg zeigen wollte. —

Am nächsten Morgen nach einer fast schlaflosen Nacht, nahm er sich einen Rudernachen und fuhr auf die spiegelglatte See hinaus. Er mußte sein tobendes Blut herabigen. So ruderte er stundenlang umher. Zum Mittagessen hatte er eigentlich zu Hause sein wollen. Jedoch er war zu müde und abgespannt, und so beschloß er, zumal da er einen kleinen Imbiß zu sich gesteckt hatte, seinen Nachen in die kleine lauschige Bucht zu treiben und dort ein wenig zu ruhen.

Wie gedacht, so getan Und nach der schlichten Mahlzeit streckte er sich im Schatten einer mächtigen Eiche unweit seinem Boote, das er auf den Strand gezogen hatte, nieder, und bald fielen ihm die Augen zu.

Lustige Stimmen weckten ihn plötzlich aus seinem Schlummer, den ein sonniger Traum verschönt hatte. Und wie er sich schlaftrunken die Augen rieb, da stieg eben die schönste Meerjungfrau, die je das Märchen gesehen hat, aus dem blauen Schoß des Meeres herauf, und ihr silberhelles Lachen klang ihm wie Engelsmusik ins Ohr.

Aber, das war ja . . . Fritz Wächter kniff sich in den Arm, um zu spüren, ob er träume oder wache, . . . das war ja Grete Winterstein, die da in dem schmucken, dunkelblauen Schwimmanzuge mit den rotgoldenen Bordüren eben ans Land gestiegen war . . . Und richtig, dort hinten . . wo es wie ein Walroß angepustet und geschnauft kam, das war ja sein Freund Hans Gronert . . . .

Fritz war mit einem Male gänzlich wach; das merkte er an einem unangenehmen Gefühl in der Brust. . . . .

Noch überlegte er, wie er sich verhalten sollte, da stieß die Meerjungfrau einen leichten Schrei aus und huschte gewandt hinter einen der dicken Bäume.

Freund Hans war herangekommen. Suchend ging sein Auge umher; dann lachte er laut auf.

„Gestatten, gnädiges Fräulein!" rief er. „Das ist ja nur mein Freund Fritz Wächter."

Fritz brummte ärgerlich „nur" und verbeugte sich vor der jungen Dame, die ihm die Hand bot.

„Vor einem Bekannten brauch' ich mich ja nicht zu verstecken," sagte sie mit einem Lächeln, das dem armen Fritz schon Höllenqualen bereitet hätte, wenn es nur halb so reizend gewesen wäre. „Herr Gronert reizte mich, ich könne nicht mehr um jene Ecke dort schwimmen . . . Und nun habe ich gewonnen . . ." triumphierte sie.

„Wir sind nämlich auf einer Picknick-Partie. Meine Tante, Herr Gronert und ich. Sie waren ja unauffindbar, heute morgen," plauderte sie munter weiter.

„Weißt du, Fritz," sagte Hans, du kannst uns eigentlich die Sachen und die Tante berüberholen . . . Erstens ist's hier hübscher, und zweitens müßten wir sonst noch mal zurückschwimmen"

„Nein das geht jetzt nicht!" protestierte da die junge Dame „Tante hat sicher alles bereit gestellt. Herr Wächter wird mein Ritter sein und mich zurückrudern. Und Herrn Referendar Gronert ist es ganz gesund, wenn er noch mal die Strecke schwimmt."

Hans fügte sich brummend und kroch wieder ins Wasser.

Fritz aber ruderte seine liebe Last mit soviel Andacht und Umständlichkeit zurück, daß der Schwimmer mehr als eine halbe Stunde früher ankam.

Die Erklärung aber für diesen seltsamen Fall erhielt er jedoch am Abend, als er im „Deutschen Kaiser" on der Verlobungsfeier seines besten Freundes Fritz Wächter mit Fräulein Grete Winterstein teilnehmen durfte.